

Land an der Memel

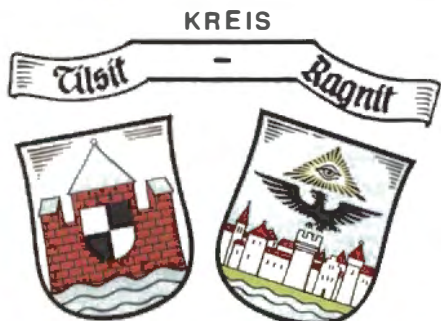
Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Hekendorf, Flintbek

32. Jahrgang

Pfingsten 1998

Nr. 62



*50 Jahre
Kreisgemeinschaft
Tilsit-Ragnit*

*45 Jahre
Patenschaften
in Schleswig-Holstein*

„Mutter des Ostens“

Großes Kreistreffen in Raisdorf
23. / 24. Mai 1998

Ragnit-Reise vom 07.08. - 16.08.1998

Die in der Weihnachtsausgabe des Heimatrundbriefes angekündigten Reisen sind fast ausgebucht. Der Bus für den 19.06.1998 ist belegt. Wer sich zu den Kurzent-schlossenen zählt, kann evtl. noch einen Platz für den 07. August 97 buchen. Inter-essenten bitte ich, sich kurzfristig, möglichst telefonisch, an mich zu wenden - Jutta Wehrmann, Kirschblütenweg 3, D-40627 Düsseldorf, Tel. Büro: 0211/35 30 37, Pri-vat: 0211/20 21 26, Fax: 0211/ 16 16 76.

Manthey Exklusivreisen

Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hamburg-Hannover-Köln/B. - Königsberg

mit der SAS über Kopenhagen nach - Königsberg
von Düss./Frankf./Hamb./Hann./Stuttg./Berlin/München
(jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonntag)
von Hamb./Hannov./Frankf. jeden Samstag - Memel
von Düsseldorf (Mo.bis Fr.) mit d. Eurowings - Breslau

Bahn: Königsberg-Express

garantierte Platzreservierung für die Hin- u. Rück-fahrt von Deutschland aus.

Liegewagen durchgehend von Berlin bis Königsberg

TEE-Hansa-Express 30.5.-5.6.98 u. 8.8.-14.8.98

First-Class-Exklusiv-Reise (Vollpension, alles inclusive)

Schiff: Kiel u. Rügen - Memel

**Bus: Unsere bekannten, gut organisierten
Zielort- Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen - Westpreußen - Pommern -

Schlesien - Memelland - Baltikum -

Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven

Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

1958 - 1998

40 Jahre Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Jubiläumsjahr 1998 - 2. Hj. -

Gemeinsame Tage mit einem dosierten Programmangebot wie Singen, Gymnastik, Tanzen, Basteln, Spielen, Wandern, Ausflügen in die nähere Umgebung (Rattenfängerstadt Hameln, Detmold, Lemgo, Weserbergland, Teutoburger Wald), Lesungen ostpreußischer Autoren, Diavorträgen, Videofilmen und vielem anderen mehr, in der Gemeinschaft mit ostpreußischen Landsleuten. Fühlen Sie sich während der Aufenthaltsdauer als eine große Familie.

Im Jubiläumsjahr in jeder Freizeit eine Überraschung für unsere Gäste!

Für Einzelgäste und Ehepaare besteht die Möglichkeit, zu diesen Freizeiten im Ostheim zu sein.

Sommerfreizeit

Montag, 15. Juni bis Montag, 13. Juli 1998, 28 Tage

Preis im Doppelzimmer DM 1.856,—/Person, im Einzelzimmer DM 2.192,—

Herbstliche Ostpreußentage

Montag, 28. September bis Donnerstag, 8. Oktober 1998, 10 Tage

Preis im Doppelzimmer DM 658,—/Person, im Einzelzimmer DM 778,—

Adventsfreizeit

Montag, 30. November bis Montag, 7. Dezember 1998, 7 Tage

Preis im Doppelzimmer DM 465,— pro Person, im Einzelzimmer DM 549,—

Weihnachtsfreizeit

Donnerstag, 17. Dezember bis Montag, 4. Januar 1999, 18 Tage

Preis im Doppelzimmer DM 1.211,— pro Person, im Einzelzimmer DM 1.427,—

Die Kurtaxe wird in der Sommerfreizeit separat berechnet.

Alle Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. Wir würden uns freuen, auch Sie als Gäste zu unseren Freizeiten im Ostheim begrüßen zu können.

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:



Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte
der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkstr. 14 - 31812 Bad Pyrmont

Telefon: 05281 - 9361-0

Fax: 05281 - 9361-11



Ostpreußisches Landesmuseum

Ritterstr. 10
21335 Lüneburg
Telefon (04131) 75995-0
Telefax (04131) 75995-11

Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Ausstellungen des Ostpreußischen Landesmuseums 1998

KABINETTAUSSTELLUNGEN

- 4.4. - 3.5. Vergessene Kultur- Kirchen in Nord-Ostpreußen**
Gemeinschaftsausstellung mit der Ost-Akademie Lüneburg und Anatoli Bachtin aus Kaliningrad/Königsberg
- 19.5. - 19.7. Schattenland Ströme - Erinnerung an Johannes Bobrowski**
Gemeinschaftsausstellung mit dem Literaturbüro Lüneburg
- 1. - 16.8. Textilkunst - Ergebnisse einer Workshop-Woche im Museum**
- 22.2. - 25.10. Volksleben der ostpreußischen Elchniederung in der naiven Malerei von Helene Dauter**
- 30.10.1998- Febr. 1999 Spuren jüdischen Lebens in Ostpreußen**
Zum Gedenken an den Pogrom der „Reichskristallnacht“ vor 60 Jahren

VORTRÄGE

Di 19. Mai

19.30 Uhr

Johannes Bobrowski

Lesung mit Oskar Ansell, Theo Jörgensmann (Klarinette), Witold Rek (Kontrabaß)
Musikalisch-literarisches Programm zur Eröffnung der Ausstellung
„Schattenland Ströme. Erinnerung an Johannes Bobrowski“ in Zusammenarbeit
mit dem Literaturbüro und der Literarischen Gesellschaft Lüneburg

Mi 23. September

19.30 Uhr

Verschleppt ans Ende der Welt - Ostdeutsche Frauen auf Spurensuche in Sibirien -

Über die Leiden der Frauen in sowjetischen Arbeitslagern berichtet die Schriftstellerin Freya Klier.

AUS DEM INHALT

Einladung u. Festprogramm (Kreistreffen)	4
Grußworte	8
Das christliche Wort	11
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	13
Aus den Kirchspielen	17
Im Porträt: Dr. Sigurd Zillmann	34
Ehrungen	36
Schul- u. Klassentreffen	38
Erinnerungsfoto	40
Der Kreis Tilsit-Ragnit	46
Geschichte	51
Aus vergangenen Tagen	53
Heimatkunde	75
Reisen in die Heimat	79
Pressespiegel	83
Leserbriefe	85
Suchdienst	89
Ahnenforschung	92
Blick über den Memelstrom	96
Geburtstagsglückwünsche u. Jubiläen	99
Todesanzeigen	101
Unterhaltung	103
Über Schleswig-Holstein	110
Patenstadt Lütjenburg	112
Worte des Schriftleiters	125
Buchbesprechung	127

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstr. 17, 29683 Fallingb. ostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Tel. u. Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.)

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 6.500 Exemplare

Redaktions-
schluß: **15.9.1998**

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz

Großes Kreistreffen am 24. Mai 1998

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Landsleute,

in diesem Jahr jährt sich das Bestehen der Patenschaften zum 45. Mal.

Wir verbinden dieses Jubiläum gleichzeitig mit einem herausragenden großen Kreistreffen in der landschaftlich sehr schönen Holsteinischen Schweiz - in R a i s d o r f - im Patenschaftskreis Plön, wozu wir Sie recht herzlich einladen und um Teilnahme bitten.

Dieses Kreistreffen verbinden wir gleichzeitig mit einem abgestimmten Vorprogramm, das, wie nachstehend aufgeführt, gestaltet werden soll:

Freitag 22. Mai 1998

- 10.00 Uhr: Kreisausschußsitzung in der neuen Heimatstube der Kreisgemeinschaft, Wakendorfer Str. 14, - Eingang Gartenstraße - 24211 Preetz
- 18.00 Uhr: Empfang deutscher und russischer Gäste im Hotel und Restaurant „Rosenheim“ 24223 Raisdorf.
(hierzu wird gesondert eingeladen)

Sonnabend 23. Mai 1998

- 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr: Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im Hotel „Rosenheim“, Raisdorf
- 14.00 Uhr Kirchspieltreffen in den Patenstädten und -gemeinden. Ragnit-Stadt u. Ragnit - Land zusammen in Preetz
Trappen in Schönberg
Altenkirch in Flintbek
Das Treffen der patenlosen Kirchspiele Argenbrück, Königskirch, Sandkirchen, Tilsit-Land und Neuhoof-Ragnit sowie Großenkenau findet im Hotel „Rosenheim“, Raisdorf, statt.
- 15.00 Uhr Schillen in Rathjensdorf b. Plön
- 18.00 Uhr Breitenstein, Hohensalzburg und Rautenberg zusammen in Lützenburg

Sonntag 24. Mai 1998

- 08.30 Uhr: Kranzniederlegung
an der „Mutter des Ostens“, Friedhof Flintbek
- 10.30 Uhr: Festveranstaltung (Einlaß 9.30 Uhr)
in der Uttoxeterhalle in Raisdorf
Straße: Zum See

Albrecht Dyck
Vorsitzender

Helmut Matschulat
stellvertr. Vors.

Helmut Pohmann
Geschäftsführer

FESTPROGRAMM

zum Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit e. V.
am 24. Mai 1998 , 10,30 - Einlaß 9.30 Uhr
Uttoxeterhalle, Raisdorf

Einlaß und
musikal. Unterhaltung

Schwentinetal - Musikanten

1. Einleitung
2. Eröffnung, Begrüßung
und Totenehrung

Heimatgedicht
Albrecht Dyck
Vorsitzender der Kreisgemeinschaft

3. Gemeinsames Lied

„Land der dunklen Wälder“

4. Grußworte der Gäste

Bürgermeister Klaus Schade, Raisdorf

Sprecher der 6 Patenorte
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg
Heikendorf und Flintbek

Sprecher der russischen Gäste aus
Neman/Ragnit und den Landkreisen

Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann
Land Schleswig - Holstein

5. Festvortrag
Landrat Dr.Gebel, Plön

Der Kreis Plön und seine
europäischen Partner /
Patenschaften des Kreises Plön

6. Chor
Folklore

Landfrauenchor Schönberg
Probsteier Tanz- u. Trachtengruppe
Probsteierhagen
Gruppe aus Neman/Ragnit

7. Schlußwort

Hans Bender

Nationalhymne

Geselliges Beisammensein mit folkloristischer Unterhaltung

Liebe Altenkircher,

wir treffen uns am Samstag, 23. Mai 1998, um 14.00 Uhr in den „Bürgerstuben“ unserer Patengemeinde 24220 Flintbek, Dorfstr. 39, zum „Plachandern“ und zu einem Bummel über die Altenkircher Straße und den Ragniter Weg zur „Mutter des Ostens“ aus dem Flintbeker Friedhof. Flintbek ist Bahnstation.

Übernachtungsmöglichkeiten:

Hotel „Carmen“, Brückenstr., 7, 24220 Flintbek,
Tel.: 04347-71640
(für mittlere Ansprüche)

Hotel und Restaurant „Bärenkrug“,
Hamburger Chaussee 10, 24113 Molfsee (2 km von Flintbek)
Tel.: 04347-7120-0, Fax: 04347-712013
(für gehobene Ansprüche)

Wegen möglicher Übernachtung in einer Pension Rückfrage bei mir.

Am Sonntag, 24. Mai 1998, bilden wir Fahrgemeinschaften zur Fahrt zum Kreistreffen nach Ralsdorf (etwa 20 km).

Die „Bürgerstuben“ würden gerne bis zum 18. Mai 1998 die ungefähre Teilnehmerzahl wissen. Deshalb wäre ich für eine Anmeldung bei mir dankbar; Zimmerreservierungen nehmen Sie bitte direkt bei den Hotels vor. Gäste sind herzlich willkommen.

Siegfried Paleit, Wilhelm Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Tel.: 0541/56359

Hinweise zur Quartierbeschaffung

anlässlich des Kreistreffens in Ralsdorf am 23./24. Mai 1998

Das Hotel „Rosenheim“ in Ralsdorf ist ausgebucht.

Falls Sie noch kein Quartier gefunden haben und nicht in Ihren jeweiligen Patenorten unterkommen, können Sie sich an den

Fremdenverkehrsverein Preetz u. Umgebung e. V.

An der Mühlau 5, 24211 Preetz

Tel. 04342/ 22 07 Fax 04342/ 56 98

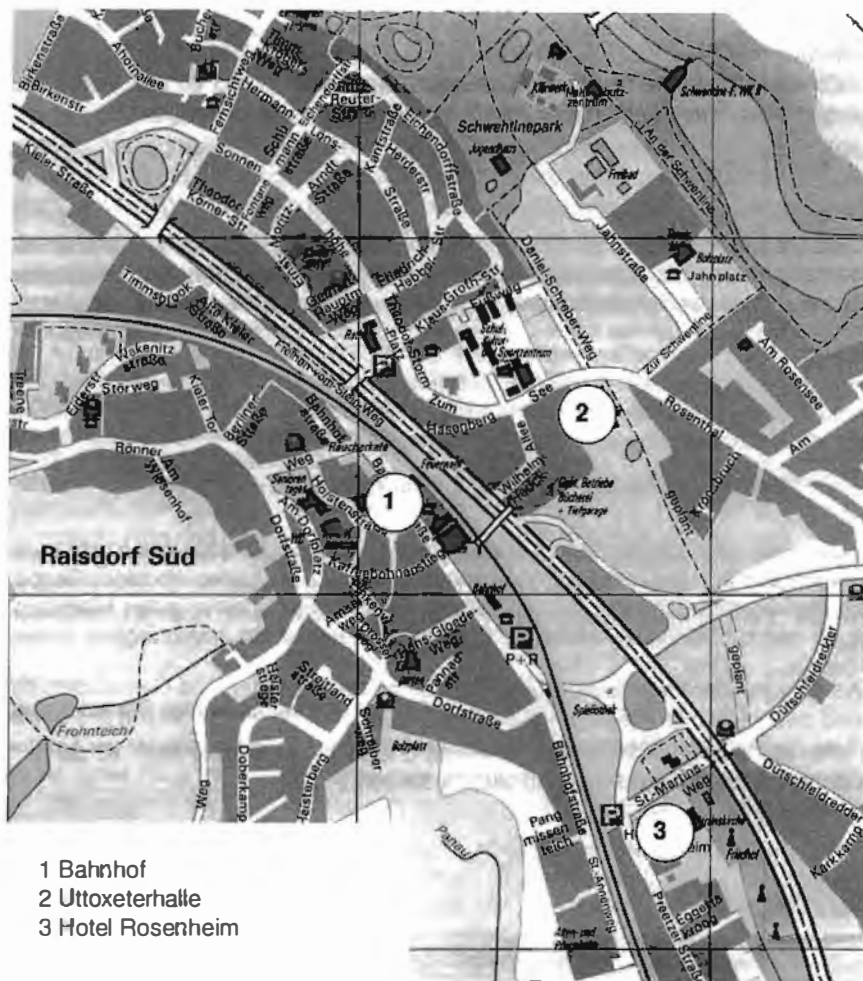
wenden, der auch für Ralsdorf und Umgebung zuständig ist.

Von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft werden Reservierungen nicht vorgenommen.

Raisdorf

Die gastgebende Gemeinde unseres Kreistreffens
1998

Verkehrsverbindungen: Bahnstrecke Kiel-
Lübeck, Bahnstation Raisdorf.
B76/202 Kiel-Raisdorf-Lübeck bzw.
Oldenburg-Puttgarden, zahlreiche Bus-
verbindungen



- 1 Bahnhof
- 2 Uttotexerhalle
- 3 Hotel Rosenheim

Liebe Leser unseres Heimatrundbriefes,

die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit feiert 1998 ihr 50jähriges Bestehen.

Schon 1948 hat der erste Kreisvertreter, Herr Dr. Hans Reimer, mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter die Kreisgemeinschaft ins Leben gerufen.

Der zweite Höhepunkt in diesem Jahr ist das große Kreis- und Kirchspieltreffen am 23./24.5. in Raisdorf.

Ein Jahr vor dem Ablauf der Wahlperiode wird ihm eine besondere Bedeutung beigemessen.

Die Kirchspiele treffen sich am 23.5. an den bereits angekündigten Treffpunkten.



Es ist wichtig, daß hierbei die Weichen für die Wahl der Kirchspielvertreter im Wahljahr 1999, wenn erforderlich, neu gestellt werden. Ihre Wünsche fließen in die Vorschläge des Kreisausschusses an die Mitgliederversammlung ein, denn seit 1995 wählt die „Mitgliederversammlung“ alle vier Jahre nicht nur den Kreistag, sondern auch die Kirchspielvertreter neu.

Übrigens, haben Sie schon den Mitgliedsantrag ausgefüllt und unterschrieben an die Geschäftsstelle zurückgesandt? Nur Mitglieder können lt. Satzung wählen!

Während des Kreistreffens werden sich die Vertreter der Patengemeinden mit den jetzigen „Bürgermeistern“ unserer früheren Kirchdörfer treffen. Einzelheiten zum Ablauf entnehmen Sie bitte den Vorankündigungen im Heimatrundbrief und Ostpreußenblatt, unserem amtlichen Mitteilungsblatt.

Sind Patenschaften 53 Jahre nach Flucht und Vertreibung eigentlich weiterhin erforderlich?

So könnte eine kritische Frage an die Kreisgemeinschaft, oder auch an unsere Paten gerichtet, lauten. Meine Antwort auf diese Frage wäre ein uneingeschränktes „Ja“. Eine einmal eingegangene Patenschaft kann ohnehin nicht gekündigt werden.

Wir Patenkinder identifizieren uns mit unseren Patenstädten und Gemeinden. Wir sind zwar nicht ihre Bürger, doch ein wenig Herzblut ist in all den Jahren des Bestehens der Patenschaften hängengeblieben. Wir kommen immer wieder gern in den Patenkreis Plön, dem wir uns nach wie vor verbunden fühlen, auch wenn einige Kreistagspolitiker der Ansicht sind, „daß es nun genug ist mit der Patenschaft“.

Plön ist der einzige Paten-„Kreis“ in Schleswig-Holstein, der eine Patenschaft, - kurzzeitigerweise, muß ich sagen, - aufgekündigt hat. Doch es ist eine einseitige Vertragsaukündigung geblieben. Es änderte nichts an „unserer“ Vertragstreue und an den sechs Einzelpatenschaften der Städte und Gemeinden mit unseren früheren Kirchdörfern und Ragnit.

Die Patenschaften haben bewirkt, daß wir uns nach den Kriegswirren wiederfinden. Wir waren und sind immer noch eine große Gemeinschaft Gleichgesinnter, die durch den Verlust ihrer Heimat dasselbe Schicksal erlitten und die im Patenkreis Plön ein Domizil fanden.

Jahr um Jahr haben wir gemeinsam den Tag ersehnt, der uns die Rückkehr in die Heimat gestattet hätte. In der Gemeinschaft waren diese Jahre voller Bangen und Hoffen eher zu ertragen. Deshalb sind wir allen Patenorten im Kreis Plön von Herzen dankbar.

In unseren früheren Wohnorten leben jetzt Menschen anderer Nationalitäten. Diese neuen Siedler, - vom russischen Staat nach 1945 dort angesiedelt, - leben nun schon in der dritten Generation in unserer Heimat.

Es sind inzwischen Kontakte und Freundschaften entstanden zwischen den früheren und den jetzigen Bewohnern. Das Verhältnis zu unseren Patenschaften hat sich jedoch nicht verändert. Die ansteigende Besucherzahl zu den Patenschaftstreffen beweist es sehr deutlich. Während früher ein bis zwei Familienmitglieder den oftmals weiten Weg nach Schleswig-Holstein antraten, kommen nun nicht selten Familienverbände oder ehemalige Schulklassen zu den Treffen. „Eine indirekte Werbung für den Fremdenverkehr“.

In der Zukunft sollte unser Augenmerk auf die Gründung von „Partnerschaften“ gerichtet sein. Die Partnerschaft zwischen Ragnit/Neman und unserer Patenstadt Preetz besteht bereits. Weitere könnten folgen. Vielleicht ergibt sich eine neue Partnerschaft während des Kreistreffens in Raisdorf. Vorbereitende Gespräche könnten zumindest geführt werden.

Wenn wir dazu beitragen können, daß Menschen wieder miteinander sprechen, deren Väter sich einmal tiefe Wunden zufügten, dann haben wir auch ein wenig zur allgemeinen Völkerverständigung beitragen können.

Sie alle möchte ich noch einmal sehr herzlich einladen. Kommen Sie zu dem Kreistreffen und den Kirchspieltreffen am 23./ 24. Mai 1998 nach Raisdorf in unseren Patenkreis Plön und nach Flintbek, das ja außerhalb des Kreises Plön liegt.

*Albrecht Dyck
Kreisvertreter*

**„Wer kämpft, kann verlieren.
Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“**

50 Jahre Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Als 1948 das Verbot zur Bildung von Vereinigungen durch die Siegermächte wieder aufgehoben wurde, erfolgten im Oktober des gleichen Jahres die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen und die Zusammenschlüsse der Heimatkreise. Für den Kreis Tilsit-Ragnit war es insbesondere Dr. Hans Reimer, der die Initiative ergriff und von anderen Aktiven zunächst zum Delegierten bestimmt wurde. Schon bald erfolgte durch die Kreiseingesessenen eine Bestätigung als Kreisvertreter. Mit Gründungsprotokoll vom 08.11.1953 ist es ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein mit dem Namen: „Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.“

Die Kreisvertreter in diesem Zeitraum



1948 - 12.5.1973 Dr. Hans Reimer
aus Schilleningken / Hegehof; (gest. 1983 Lübeck) war viele Jahre in der Heimatauskunftsstelle Lübeck tätig; zuletzt Leiter für den Reg. Bez. Gumbinnen. Er wurde mit dem „Preußenschild“ durch die LO ausgezeichnet.



12.05.73 - 15.09.1984 Matthias Hofer
aus Breitenstein; (gest. 1989 Mielkendorf / Kiel) hat in Mielkendorf eine Vollerwerbssiedlung bewirtschaftet, war im kommunalen / Landes- und heimatpolitischen Bereich sehr aktiv und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz und dem goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.



15.09.84 - 23.08.1991 Friedrich Bender
aus Lenkonischken; (gest. 1995 Bremen), aktive Mitarbeit im Kreisausschuß; seit 1955 stv. Vorsitzender im BdV-Landesverband Bremen. Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft.



24.98.91 - andauernd Albrecht Dyck
aus Schillen; (jetzt Fallingb., ist im kommunalen / heimatpolitischen Bereich sehr aktiv und mit dem goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet, konnte als erster Kreisvertreter die Heimat besuchen und dort ein Treffen durchführen.

Das christliche Wort

Pfingstgedanken

Pfingsten ist für viele ein bloßes Naturfest geworden. Unwiderstehlich lockt die schöne Jahreszeit ins Freie. Warum auch nicht? Pfingsten ist ein grünes Fest, an dem die Freude an der erblühenden Natur durchaus ihr Recht hat. Der Dichter nennt Pfingsten ja „das liebliche Fest“. Im alten Israel war das Pfingstfest ein Erntedankfest, weil die Erstlinge der Früchte im warmen Palästina schon geerntet wurden.

Doch Pfingstgedanken führen über das natürliche Geschehen hinaus. Im Grunde wissen wir das ja auch: Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Aber hat dieses Fest für uns heute noch eine lebenspraktische Bedeutung? Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken. Welche Kräfte bestimmen unsere Lebensentscheidungen? Sind es nur unsere Überlegungen über das, was gut und nützlich ist? Wir müssen uns einmal klar machen, daß unser Verstand nur ein Werkzeug ist, das von Kräften einer inneren Zentrale gelenkt wird. In dieser Zentrale ringen die verschiedenen Geister und Mächte miteinander, unsere Gefühle, unsere Ängste und Sorgen, unsere Wünsche und Begierden, unsere Hoffnungen und Enttäuschungen. Die Bibel nennt diese Zentrale in bildlicher Sprache „das Herz“. Beim Propheten Jeremias heißt es: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen? Gott weiß, wie es in unsern Herzen aussieht, will aber deshalb in sie einziehen mit seinem Geist und, wie es im Johannesevangelium geschrieben steht, bei uns Wohnung nehmen“: Wir können dem göttlichen Geist unser Herz öffnen und einstimmen. In das Pfingstlied Paul Gerhards:

Zeuch ein zu deinen Toren,
sei meines Herzens Gast
der du, da ich geboren,
mich neu geboren hast;
o hochgeliebter Geist
des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones,
mit beiden gleich gepreist.

Wenn wir unser Gesangbuch aufschlagen und die Verse dieses Liedes zu uns sprechen lassen, wird uns deutlich werden, was Pfingsten für unser Leben bedeutet.

Unsere christlichen Feste sind keine Gedenkfeiern für Vergangenes. Sie sind vielmehr immer Gegenwart. Das Pfingstgeschehen ist kein einmaliges Ereignis. Gottes Geist will auch heute bei uns einkehren und uns zu dankbaren, liebevollen und frohen Menschen machen.

Amen

Bernhard Moderegger

P f i n g s t e n

Meleodie: Jesu, meine Freude
Johann Crüger 1653



{ Schmückt das Fest mit Maien, las - set
denn der Geist der Gnaden hat sich

Blumen streu - en, zün - det Op - fer an, }
ein - ge - la - den, ma - chet ihm die Bahn. }

Nehmt ihn ein, so wird sein Schein euch mit Licht

und Heil er - fül - len und den Kummer stil - len.

Psalm 118.27

2 Tröster der Betrübten / Siegel der Geliebten / Geist voll Rat und Tat / starker Gottesfinger / Friedensüberbringer / Licht auf unserm Pfad: / gib uns Kraft und Lebenssaft / laß uns deine teuren Gaben / zur Genüge laben.

3 Laß die Zungen brennen / wenn wir Jesum nennen, führ den Geist empor / gib uns Kraft, zu beten / und vor Gott zu treten / sprich du selbst uns vor. / Gib uns Mut, du höchstes Gut / tröst uns kräftiglich von oben / bei der Feinde Toben.

4 Güldner Himmelsregen / schütte deinen Segen / auf das Kirchenfeld / lasse Ströme fließen / die das Land begießen / wo dein Wort hinfällt / und verleih, daß es gedeih / hundertfältig Früchte bringe / und ihm stets gelinge.

Jesaja 44,3 / Matthäus 13,8

Neues Jahr. Neue Vorsätze

Nun sind schon wieder einige Monate im neuen Kalenderjahr vergangen. Neue Ziele werden angepeilt, liegengebliebene Aufgaben des letzten Jahres müssen mit Elan angegangen werden, z. B. Heimatmuseum im Kreishaus Plön. Hier hoffen wir auf einen positiven Abschluß nach der Kommunalwahl in Schleswig-Holstein im Monat März.

Auch sind wieder zwei Sonderreisen im Juno und August nach Ragnit vorgesehen.

Eine weitere Aufgabe liegt in der Vorbereitung unseres großen **Hauptkreistreffens** in Raisdorf - Kreis Plön - im Mai, wozu wir Sie nochmals recht herzlich einladen. Damit Sie alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen können und einen vollständigen Überblick über alle Veranstaltungen erhalten, wird das komplette Programm des Kreistreffens in diesem Heimatrundbrief wiederholt.

Natürlich wollen wir Ihre Erwartungen an Qualität und Aussagen in unserem Heimatrundbrief „Land an der Memel“ erfüllen. Alle Verantwortlichen - und ganz besonders unser Schriftleiter Herr Manfred Malien - haben sich hohe und ehrgeizige Ziele gesteckt, um auch dadurch weitere Interessenten und neue Leser zu gewinnen. Unser Heimatrundbrief kann aber, abgesehen von der optischen Gestaltung, nur so gut sein, wie Sie als treue Leser uns mit interessanten Beiträgen versorgen.

Es ist nicht die richtige Einstellung bzw. der richtige Weg zu sagen: es steht ja gar nichts oder zu wenig über meinen Heimatort oder mein Kirchspiel im Heft. und deshalb bestelle ich es ab. Selbstverständlich ist jede Einstellung eine rein persönliche Angelegenheit und wird voll akzeptiert.

Damit es aber nicht dazu kommt, ist jedes Mitglied unserer Kreisgemeinschaft und jeder Leser gebeten, uns interessante Beiträge zu liefern.

Denn nur so können und wollen wir für alle ein lebhaftes Bild unserer Heimat, wie es früher war und wie es heute ist, nicht nur uns, sondern auch der Enkelgeneration vermitteln.

Und nun noch eine Bitte:

Teilen Sie uns bitte umgehend jeden Wohnungswechsel und somit Ihre neue Anschrift mit. Sie helfen uns damit, unnötige Kosten und auch Zeitaufwand zu sparen. Jede Rücksendung, z. B. mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“, ist nicht nur



ärgerlich, sondern geht auch zu Lasten der Solidargemeinschaft und der Spenden unserer Mitglieder. An dieser Stelle sei all unseren Spendern ein ganz großes DAN-KESCHÖN gesagt.

Allen Mitgliedern und Lesern unseres Heimatrundbriefes wünsche ich ein gesegnetes Pfingstfest, einen schönen Sommer und erholsame Urlaubstage bei bester Gesundheit.

Ihr
Helmut Pohlmann (Geschäftsführer)

Die Kreiskommunität dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlungen benutzten Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

Spendenkonto:

Stadtparkasse Neumünster
(BLZ 212 500 00) Konto-Nr. 279 323

*Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!
Bitte reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter - Danke!*

Mitteilung

Unsere Freunde von der Kreisgemeinschaft Elchniederung e. V. teilen uns mit, daß sie am 12. und 13. September 1998 im Hotel „Pritzwalker Hof“ in Pritzwalk/Brandenburg ein Kreistreffen abhalten werden, zu dem auch interessierte Landsleute unserer Kreisgemeinschaft herzlich eingeladen sind.

Das Programm sieht im einzelnen wie folgt aus:

Samstag, den 12. September 1998

09.00 Uhr	Eröffnung des Tagungsbüros
ab 09.30 Uhr	Treffen im Saal mit Fotoausstellung
11.00-12.00 Uhr	Filmvorführung
14.00 Uhr	offizielle Eröffnung mit Bericht über die Tätigkeiten der Kreisgemeinschaft und die Situation im Heimatkreis
ab 15.00 Uhr	Treffen im Saal
ab 19.00 Uhr	geselliges Beisammensein

Sonntag, den 13. September 1998

ab 09.30 Uhr	Treffen im Saal
--------------	-----------------

Hinweise:

Bitte senden Sie die Anmeldung - auch wenn Sie nur an einem Tag und ohne Übernachtung teilnehmen - baldmöglichst, spätestens drei Wochen vor dem Treffen, zurück, damit ein reibungsloser Ablauf der Veranstaltung vorbereitet werden kann. Wer bereit ist, Film- oder Diavorträge oder Reiseberichte zu halten, wird gebeten, sich bei der Geschäftsstelle zu melden. Hier schon ein wenig Organisatorisches:

- Anreisende mit dem PKW benutzen die Autobahn Berlin-Hamburg und nehmen die Abfahrt Mayenburg B 103.
- Pritzwalk ist Bahnstation für RE-Züge. IC-Reisende fahren bis Wittenberge und dann weiter mit einem RE-Zug. Das Tagungshotel ist nur 500 m vom Bahnhof Pritzwalk entfernt.

Es wird gebeten, die Mahlzeiten im Hotel „Pritzwalker Hof“ einzunehmen. Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt das Hotel „Pritzwalker Hof“, 16928 Pritzwalk, und der Pritznitzer Fremdenverkehrsverein, Marktstr. 19, 16928 Pritzwalk, Tel. 03395-700703.

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29693 Fallingb.ostel	Tel. (051) 20 46 Fax (05162) 27 81	1. Vorsitzender
Helmut Matschulat	Stiftstraße 23	25566 Lägerdorf	Tel. u. Fax (04828) 61 23	Stellv. Vorsitzender
Jutta Wehmann	Kirschblütenweg 3	40627 Düsseldorf Fax (0211) 16 16 76	Tel. priv. (0211) 20 21 26 Tel. gesch. (0211) 35 30 37	Schatzmeisterin Ksp. Größenkenau
Hans Bender	Ar sener Straße 7	28325 Bremen	Tel. (0421) 42 30 87	Kreisausschuß
Erich Dowidat	Maschweg 5	49186 Bad Iburg	Tel. (05403) 63 96	Ksp. Trappen Finanzausschuß
Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	Tel. (04451) 31 5	Ksp. Schillen Chronik
Siegfried Paleil	Wlth -Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	Tel. (0541) 5 63 59	Ksp. Allenkirch Finanzausschuß
Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	Tel. (04624) 33 28 Fax (04624) 29 76	Geschäftsführer
Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	Tel. (0361) 4 23 05 06	Kreistag
Dr. Fritz Burat	Hehlenbergweg 14	44225 Dortmund	Tel. (0231) 71 30 87	Revisor
Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14185 Berlin	Tel. (030) 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	3130 Burgdorf	Tel. (05136) 30 59	Stellv. Revisor
Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. (0511) 66 17 90	Ksp. Königskirch.
Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24234 Neumünster	Tel. (04321) 41 88 22	Ksp. Ragnit, Sta 1
Edeltraut Zenke	Oberroder Str. 4	55479 Elsoff/Ww.	Tel. (02664) 99 04 33	Ksp. Sandkirchen
Brunhilde Kalis	Novalisstraße 20	41352 Korschenbroich	Tel. (0216) 64 45 58	Ksp. Ragnit, Land
Gerhard Pasenau	Vogelsangstraße 71	42109 Wuppertal	Tel. (0202) 5 40 15	Ksp. Rautenberg
		z. Zt. nicht besetzt		Ksp. Hohenstaiburg
Hartmut Preuß	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	Tel. (0202) 4 60 02 34	Revisor
Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	Tel. (05084) 18 37	Ksp. Tilsit, Land
Jens Wehmann	Hildener Str. 101	40597 Düsseldorf	Tel. (0211) 9 71 42 83 F x (0211) 9 71 42 84	EDV-Adressenkartei
Herbert Wiegatz	Attenburger Str. 37	36304 Aisfeld	Tel. (06631) 52 55	sp. Nethot-Ragnit
Katharina Willemer	Hals edis raße 2	21614 Buxtehude	Tel. (04161) 5 49 66	Ksp. Breitensteig Archiv in
Ehrenmitglied				
Dr. Alfons Galette	Seestraße 28	24306 Plön	Tel. (04522) 24 45	
Beauftragter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit				
Manfre Malien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	Tel. u. F x (04342) 8 75 84	chnitleiter LaM

Stand: März 1998

AUS DEN KIRCHENSPIELEN

Liebe Breitensteiner!

Ich bin dankbar, daß ich auch in diesem Jahr den alten Gemeindegliedern in diesem reichhaltigen „Heimatrundbrief“ meine Pfingstgrüße übermitteln kann. Erfreut hat mich, daß ich nicht ganz ohne Echo geblieben bin und ich Zuschriften erhalten habe.

Unter den nachgelassenen Papieren meines Onkels, Ihres alten Gemeindepfarrers, fand ich einen Entwurf für eine Ansprache, die er auf einem Pfingsttreffen von Vertriebenen gehalten hat. Er las da einen Brief von Eheleuten vor, die ihre Flucht schilderten und alles verloren hatten. Darin hieß es: „Nur den Glauben an Gott haben wir behalten, den uns keiner rauben konnte!“ Das Glaubenserbe aus der Heimat war Trost und Hilfe in schwerer Zeit. Heute hat man manchmal den Eindruck, daß dieses Glaubenserbe in einer auf das Materielle gerichteten Welt langsam versickert. Da müssen wir wachsam bleiben und den Pfingstgeist auf den Plan rufen.

Allen Breitensteinern und allen Lesern von „Land an der Memel“ wünsche ich ein gesegnetes Pfingstfest. Möge es Pfingsten in unsern Herzen werden!

Bernhard Moderegger

Pastor i. R.

Walter-Nernst-Weg 8

37075 Göttingen

Kirchspiel Großenkenau

Sehr geehrte, liebe Landsleute,

Ich wünsche Ihnen ein fröhliches Pfingstfest und hoffe, daß trotz aller Mißverständnisse dennoch ein Wiedersehen vor Pfingsten zum Kreistreffen in Raisdorf am 23. und 24. Mai 1998 möglich wird. Leider ist an verschiedenen Stellen der Hinweis auf ein Treffen in Heikendorf gegeben worden, was aber nicht zutrifft. Ich habe in meinen Worten im Weihnachtsheft von „Land an der Memel“ erwähnt, daß ich aufgrund des umfangreichen Programms in Raisdorf ein Treffen in Heikendorf für ungünstig halte und möchte Sie heute erneut einladen, an dem vorerwähnten Termin nach Raisdorf, Hotel „Rosenheim“, zu kommen. Es werden einige russische Gäste aus Ragnit und Umkreis erwartet, und die Bürgermeisterin aus „unseren Dörfern“, Frau Lydia Isotova, ist ebenfalls eingeladen. Wenn sie kommt, werden Sie Gelegenheit haben, sie zu begrüßen und kennenzulernen. Ich freue mich auf eine frohe und gesunde Begegnung mit Ihnen zu diesem Fest und grüße Sie ganz herzlich.

Ihre

Jutta Wehrmann

„Haus Schillen“ - eine Attraktion im Ort

Liebe Landsleute!

Im letzten Heimatrundbrief berichtete ich von den Renovierungsarbeiten an dem einstigen Wohnhaus des Gutes Erzberger in Schillen. Die geschilderten Eindrücke hatte ich im letzten Sommer gewonnen.

Danach hat sich eine ganze Menge getan, wie aus dem unteren Foto ersichtlich ist. Diese Aufnahme stammt vom Oktober letzten Jahres. Ich meine, daß die geleisteten und hier sichtbaren Außenarbeiten doch sehr beachtenswert sind. Wie zu erfahren war, sollen sogar Menschen von außerhalb des Ortes kommen, um den Fortgang der Arbeiten zu beobachten.

Für die weitere Durchführung der Renovierungsarbeiten reichen die bisherigen Mittel nicht aus. Deshalb bitte ich sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Sonderkonto. Auf Wunsch können von der Schatzmeisterin Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im voraus bedanken.

*Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/31 45*

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreiskommunität Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 28 23 75, Stadtparkasse Neumünster (BLZ 21250000), **Kennwort: Haus Schillen.**



Bild / Info von Walter Klink
„Haus Schillen“ macht äußerlich schon einen beachtenswerten Eindruck

Kirchspiel Trappen

Zur Vervollständigung der vorhandenen Mitgliederkartei fehlen von einigen Landsteuten immer noch notwendige Angaben. Diese beziehen sich überwiegend auf Geburtsdaten und für Frauen auf Geburtsnamen. Ich möchte daher für nachfolgend benannte Personen um Angabe dieser fehlenden Daten bitten. Durch Hergabe eines vollständig ausgefüllten Aufnahmeantrages an die Geschäftsstelle wird dieses Fehl automatisch abgebaut.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Geburtsname
Asal	Bernhard	fehl	
Beister	Helmut	fehl	
Benning	Helmut	fehl	
Biehl	Dorothea	fehl	
Boos	Waltraud	fehl	
Borris	Magda	fehl	
Brauer	Herta	fehl	fehl
Bremer	Magdalene	fehl	fehl
Brück	Werner	fehl	
Bruweleit	Heinz	fehl	
Burchard	Ludwig	fehl	
Danull	Helene	fehl	fehl
Darsow	Hannelore	fehl	fehl
Drews	Hildegard	fehl	fehl
Eckstein	Hannelore	fehl	
Endrejat	Gertrud	fehl	fehl
Endrejat	Werner	fehl	
Endrigkeit	Anna	fehl	fehl
Fahibusch	Erika	fehl	fehl
Ferkinghoff	Helga	fehl	fehl
Friedrich	Gertraud	fehl	fehl
Friedrich	Gustav	fehl	
Gnutzmann	Emma	fehl	fehl
Gormanns	Christel	fehl	fehl
Greite	Edith	fehl	
Hakelberg	Heinz	fehl	
Halbmeier	Gertrud	fehl	
Harbeck	Rosi	fehl	
Heidemann	Dieter	fehl	
Hordy	Christel	fehl	fehl
Hübner	Gisela	fehl	fehl
Kalkonski	Helene		fehl
Kasper	Adolf	fehl	
Kinas	Charlotte	fehl	fehl
Kostic	Gerlinde	fehl	fehl
Kötter	Erika	fehl	fehl
Kötter Prof. Dr.	Ludwig	fehl	

Name	Vorname	Geburtsdatum	Geburtsname
Krüger	Helga	fehl	
Kumetat	Gertrud	fehl	fehl
Kunze	Edith	fehl	fehl
Leo	Maria	fehl	
Löwrigkeit	Gertrud		fehl
Luther	Edith	fehl	fehl
Model	Reinhold	fehl	
Nagat	Liselotte	fehl	fehl
Noezel	fehl	fehl	fehl
Ostermeyer	Gerda	fehl	fehl
Pawelzik	Waltraud	fehl	
Picht	Christel	fehl	
Pillkuhn	Paul	fehl	
Preikschat	Emmy	fehl	
Probst	Frieda	fehl	fehl
Reikat	Arno	fehl	
Reikat	Horst	fehl	
Reikat	Johann	fehl	
Rünz	Gerdi	fehl	fehl
Sanowski	Bruno	fehl	
Schiffer	Erna	fehl	fehl
Schneider	Hannelore	fehl	fehl
Schösler	Christel	fehl	fehl
Skibb	Anneliese	fehl	fehl
Skibb	Bernhard	fehl	
Specht	Lydia	fehl	fehl
Störmer	Ernst	fehl	
Swarat	Helga	fehl	fehl
Wendt	Lieschen		fehl
Werth v. d.	Heinz	fehl	
Werthmann	Herbert	fehl	
Wohlgemut	Frieda	fehl	fehl

Durch Ihre Mitarbeit und Bekanntgabe der fehlenden Daten oder Hergabe des Aufnahmeantrages erleichtern sie die Gemeinschaftsarbeit. Zur Klärung von evtl. Rückfragen stehe ich jedem gerne bereit.

Ihr/Euer Kirchspielvertreter

Erich Dowidat

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit veranstaltet vom 22.-24. Mai 98 ein Kreistreffen.

Das Kirchspiel Neuhof-Ragnit wird am Samstag, dem 23. Mai 98, ein Treffen im Hotel „Rosenheim“ in Raisdorf bei Kiel durchführen, Beginn am Samstag, 14.00 Uhr.

Am Sonntag, dem 24. Mai, ist dann die Festveranstaltung der Kreisgemeinschaft in der Uttoxeterhalle zu Raisdorf. Einlaß um 09.30 Uhr. Ich hoffe, daß recht viele Landsleute aus unserem Kirchspiel an beiden Veranstaltungen teilnehmen und sage Auf Wiedersehen am 23. Mai 98 in Raisdorf.

Das Hotel „Rosenheim“ ist ausgebucht. Das Fremdenverkehrsamt in Preetz könnte weitere Übernachtungsmöglichkeiten anbieten. Tel. 04342/ 22 07, Fax 04342/ 56 98.

Allen Landsleuten wünsche ich ein schönes, besinnliches Pfingstfest, daneben alle guten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Herzliche Grüße

Euer Kirchspielvertreter Herbert Wiegatz

Patenschaftstreffen in Plön

Sonnabend, 23. Mai 1998

Liebe Landsleute und Freunde des Kirchspieles Schillen!

Unsere Patenstadt hat erneut zu einem Treffen eingeladen. Der letzten Ausgabe unseres Heimatrundbriefes war die Einladung mit einem Anmeldeformular beige-fügt. Eventuelle Nachzügler möchten sich bitte **umgehend bei der Kurverwaltung Plön anmelden**, auch, wenn keine Unterkunft benötigt wird.

Wir treffen uns ab 15.00 Uhr in der Gaststätte „Dörpskrog“ in 24306 Rathjensdorf-4 km von Plön - Tel. (04522) 2615.

Erreichbar über die B 76 aus Richtung Kiel oder Plön und über die B 430 nach Lütjenburg, Abzweiger Lebrade/Selent.

Ich wünsche Ihnen eine gute Anreise und hoffe auf ein gesundes und glückliches Wiedersehen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses Patenschaftstreffen wegen der Großveranstaltung am 24. Mai 1998 in Raisdorf vorverlegt wurde. Das sonst im September übliche Treffen findet in diesem Jahr nicht statt.

*Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/ 31 45*

Liebe Sandkirchener!

Nach Erscheinen des letzten Heftes erreichte mich durch den Waldauer und Kreisgeschäftsführer H. Pohlmann der Wunsch einer Waldauerin, „Land an der Memel“ nicht mehr zu lesen, weil da so wenig über unser Kirchspiel drinsteht. Leider war das in der Vergangenheit oft so. Aber Kritik kann ganz heilsam sein, wenn da etwas zu wecken ist.

Ich schreibe diese Zeilen am 20. Januar, wenn man noch das ganze Jahr voller Hoffnungen und guter Vorsätze vor sich hat. Beruflich nicht als Alleinunterhalter geübt, ging ich zunächst an eine Bestandsaufnahme: „Sandkirchen“ wird, wie alle Kirchspiele, auf S. 4 genannt, aber als patenloses. Deshalb kein Grußwort eines Patenbürgermeisters o. ä. Ohne diese vor Jahrzehnten eingerichteten Paten und damit ständigen Bezugsort haben wir es schwerer, jetzt eine gewisse Zusammengehörigkeit aufzubauen, aber was sagt die FS-Reklame?nichts ist unmöglich!

Insgesamt waren wir im letzten Heft 5 x vertreten - das ist ein Anfang und kein schlechter. Besonders, wenn man berücksichtigt, daß da noch nicht einmal ein Spendenaufruf dabei war! Was n i c h t heißt, daß sich bisher niemand um unsere alte Heimat gekümmert hat.

Bei jedem unserer Hilfsgütertransporte nach Timofeewo Sandkirchen taten mir die ständig wachsenden Löcher im Dach unserer Kirche weh, und anderen Besuchern sicher auch. Aber mir waren weder reiche noch einflußreich gewordene Sandkirchener bekannt, von denen ich genügend Unterstützung für ein Projekt „Kirchdach-Reparatur“ hätte erwarten mögen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir entscheiden müssen, d a s vertraute Orientierungsmerkmal zwischen Ragnit und Lasdehnen dem Untergang zu überlassen oder wenigstens mit Einfallsreichtum und Einsatzwillen um den Erhalt zu kämpfen. Das aber können nicht 2-3 über Deutschland verteilte Interessierte allein, auch dazu brauchen wir möglichst viele rege Beteiligung von Euch/Ihnen (und nicht wie bei unserem Treffen in Osterode, als in einem Saal voll Leute nicht mal ein Protokollführer zu finden war).

Also ich habe zwei große Bitten:

1. Kommt möglichst zahlreich nach Ralsdorf. Zwar hauptsächlich zum Vergnügen (Himmelfahrtsausflug), Freude am Gebotenen und Szabber-Treff, doch auch zum Beweis, daß die Überschrift letzstens richtig war. „Sandkirchen lebt“! Denn dazu gehört auch ein bißchen Zusammenarbeit.
2. Man kann doch heute „Bild vom Bild“ machen lassen. Wer also ein Foto seines Hauses von früher hat, von einer Schulklasse oder Typisches der damaligen Zeit (Mähen, Dreschen, Lustiges pp.), brings bitte mit. Vielleicht auch 'nen Bericht über Flucht und Erleben danach, sozusagen Familiengeschichten.

Einen Teil könnte man dann veröffentlichen, *„damit endlich mehr über uns in diesen Heften steht“* (die man inzwischen ja fast schon als Büchlein bezeichnen kann).

Aus den Unterlagen (Kopien von Meisterbriefen, Führerscheinen pp.) könnte man ein kleines Archiv „Sandkirchen“ anlegen - vielleicht interessieren sich doch mal

einige unserer Kinder und Enkel dafür, wenn wir nicht mehr da sind, um Fragen zu beantworten.

Schön wäre sicher auch, wenn aus den neuen Bundesländern gelegentlich Berichte kämen, wenn es dort irgendwelche Treffen von Leuten aus unserer Region gibt oder gab, besonders auch mit den drei Dörfern des ehemaligen Kreises Schloßberg, die auch zum Kirchspiel gehörten.

Erwähnen möchte ich noch, daß auch die jetzige russische Bürgermeisterin unseres alten Kirchspiels nach Raisdorf eingeladen ist, eine mütterlich-couragierte *kleine* Frau. Ich würde ihr gerne einen *großen* Empfang bereiten und sie viele Hände schütteln lassen, als Dank, daß auch unsere Gruppe schon seit dem 1. Besuch freundschaftlich empfangen und nach Kräften bewirtet wurde.

*Eure Kirchspielvertreterin
TraudelZenke*

Liebe ehemalige Ragniter aus Stadt und Umland!

Anläßlich des Kreistreffens in Raisdorf vom 22. - 24. Mai 1998 treffen wir uns im „PTSV-Sportheim“ am Jahnplatz in Preetz, und zwar am 23. Mai um 14 Uhr (nicht im „Schützenhof“, wie bisher). Denken Sie bitte auch daran, sich ein Schild mit Ihrem Namen anzustecken, denn nach 50 Jahren und mehr sind doch an uns allen Veränderungen vorgegangen.

Wer keine Übernachtungsmöglichkeit über Freunde und Bekannte hat, wende sich bitte an den Fremdenverkehrsverein in 24211 Preetz, An der Mühlenau 5, Tel. 04342/ 22 07.

Wir müssen auch einen neuen Stadtvertreter oder eine Stadtvertreterin für Ragnit wählen. Vielleicht denken Sie auch darüber nach und reichen baldmöglichst Vorschläge ein!

Ich freue mich auf das Zusammensein mit Ihnen und grüße Sie herzlich!

Lieselotte Juckel

Kirchspieltreffen Ragnit-Land am 5. Und 6. September 1998

Liebe Landsleute!

Nun ist es wieder soweit. Unser diesjähriges Kirchspieltreffen findet am 5. Und 6. September 1998 in Krefeld statt. Wie schon in den vorherigen Jahren treffen wir uns am Samstag, dem 5. und am Sonntag, dem 6. September, jeweils ab 11.00 Uhr, in der Gaststätte Brauereiausschank, Et Bröckske, Marktstr. 41, 47798 Krefeld. Die Gaststätte liegt unweit des Bahnhofs in der Fußgängerzone.



Über rege Teilnahme würde ich mich sehr freuen. Eingeladen sind alle, die kommen möchten. Ich freue mich auch besonders über Landsleute aus der Stadt Ragnit und anderen Kirchspielen. Bleiben Sie mir und unserer Heimat Ostpreußen treu.

Ich lade Sie deshalb ganz herzlich ein und freue mich schon auf ein paar nette Stunden mit Ihnen. Wer eventuell in Krefeld übernachten möchte, wende sich bitte an den Verkehrsverein Krefeld.

Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Pfingstfest. Ich werde das Fest in unserer geliebten Heimat verbringen und freue mich schon darauf. Ihnen alles Gute!

Bis zum frohen Wiedersehen in Krefeld grüßt Sie Ihre

*Kirchspielvertreterin Brundhilde Kalis,
Novalisstr. 20,
41352 Korschenbroich
Tel.: 02161/64 45 58*

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden



Einladung

Liebe Heimatfreunde der Schulgenossenschaft Finkental



Heute lade ich alle herzlich zu unserem 6. Schultreffen vom 26.6.98 bis 28.6.98 ein.

Es ist schon zur guten Tradition geworden, einmal im Jahr zusammen zu kommen.

Es sind alle Finkentaler herzlich willkommen und ganz besonders auch deren Kinder, die unsere Tradition

auch in Zukunft weiterleben läßt. Gerne begrüßen wir auch alle Gäste und Freunde aus der Heimat.

Weit weg von hier ist unser
Heimatland
da wo einst unsere Wiege
stand.

Denn woll'n wir mit unseren
Kindern reden,
die Erinnerung an sie
weitergeben.
In Finkental es nur auch die
Arge gibt,
gelebte Heimat, wie haben
dich lieb.

St. Finkental





Werdet nicht müde, Euch zu bekennen
immer wieder die Heimat zu nennen.
Gehet sie nie preis !



- | | | | |
|---------------|---------------|----------------|--------------|
| 1. Ofzen | 6. Sattler | 11. Schwanfing | 16. Windhaus |
| 2. Schwanfing | 7. Filler | 12. Schwanfing | 17. Möller |
| 3. Schlier | 8. Müller | 13. Möller | 18. Wenzel |
| 4. Schule | 9. Färberberg | 14. Birken | 21. Friedhof |
| 5. Färberberg | 10. Meiß | 15. Meißhof | 22. Adornst |
| | | 20. Angschlad | 23. Stierst |



Liebe Schulfreunde,

unser Schulfest
wird in
Fallingbühl im
Hotel Schueckagen statt.

Bitte um Zustimmung
zur Anreise bei Paul Färberberg
unter Tel. 02104 / 60637.



Wer noch Fragen hat, kann mich gern anrufen unter Tel. 03841 / 258164

Mit herzlichsten Grüßen Eure Hildegard Jenseke

- Ofzen



TILSIT – RAGNIT – BERLIN

Jahresbericht der Tilsit-Ragniter Kreisgruppe Berlin für 1997

Im Jahre 1997 wurden von den Tilsit-Ragnitern in Berlin folgende Veranstaltungen durchgeführt: zwei Vorstandssitzungen, acht Arbeitstagen aller Kreisbetreuer, eine Delegiertenversammlung beim B.L.V. (Berliner Landesverband), „Tag der Heimat“ in der Sömmeringhalle mit 3.500 Besuchern und außerdem acht Heimattreffen aller drei Kreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung.

Am 17.5.1997 fuhren wir mit zwei Bussen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Vom 28.8. - 2.9.1997 machten wir eine Busfahrt zum Treffen der Elchniederung in Nordhorn. Die letzte Busfahrt vom 19.9. - 21.9.1997 führte uns zum „Kulturzentrum Ostpreußen“ in Eilingen. Alle Fahrten waren ausgebucht und verliefen zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer. Unsere Heimattreffen wurden wie folgt gestaltet: Das erste Treffen im Januar war die Hauptversammlung mit Geschäftsberichten, Kassenberichten und Kassenprüfungsberichten. Auf Antrag der Kassenprüfer wurden die Vorstände entlastet. Die Neuwahl der Kreisvorstände brachte keine Veränderungen. Zur Unterhaltung spielte das Mundharmonika-Orchester „Melodia“.

Frohe Gesichter und gute Stimmung gab es bei der Karnevalistischen Prunksitzung, die gemeinsam mit der Rheinischen Karnevalsgesellschaft zu Berlin durchgeführt wurde. Mehrere Landsleute wurden mit dem Karnevalsorden 1996/97 ausgezeichnet.

Das Heimattreffen im Februar gestalteten die Elchniederungener. Heimatgedichte, Vorträge und die Vorbereitung für die Nordhorn-Fahrt trugen zum guten Gelingen bei. - Das Heimattreffen im April führte die Tilsit-Ragniter Kreisgruppe durch. Es wurde ein Video-Film über eine gelungene Reise nach Ostpreußen gezeigt.

Im Mai gestaltete der Singekreis der drei Heimatkreise unser Heimattreffen anlässlich des Muttertages mit Liedern, Gedichten und Vorträgen. - Im Juni beteiligten sich alle drei Heimatkreise an der Ausgestaltung des Treffens, wobei Lieder und Gedichte den Vorrang hatten. - Im September besuchten wir die Veranstaltung zum „Tag der Heimat“ in der Sömmeringhalle, wo Dr. Alfred Czaja die Festrede hielt.

Höhepunkt der Oktober-Veranstaltung war das Erntedankfest, das traditionsgemäß von den Ragnitern durchgeführt wurde. Früchte aus Feld und Garten schmückten die Tische, Weinflaschen und auch alkoholische Getränke wurden an die Landsleute verteilt; die Spenden übertrafen erstmalig die Ausgaben. Insgesamt gesehen war es eine gelungene Veranstaltung.

Am 1.11. fand der auch schon zur Tradition gewordene „Ostpreußenball“ statt. Dort konnte man nach Herzenslust das Tanzbein schwingen und dann müde ins Bett fallen. - Das Kreistreffen wurde zur Vorbereitung für die Weihnachtsfeier genutzt, die am 7.12. zum 50. Mai unter Beteiligung aller drei Heimatkreise durchgeführt wurde. Kaffee und Kuchen gab es kostenlos, und die Damen unseres gemeinsamen Singekreises umrahmten die festliche Veranstaltung mit ihren Liedern und Gedichten. Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück, ich hoffe, Sie erhalten unser „Land



3 Kreisbetreuer

an der Memel" noch rechtzeitig vor dem Kreistreffen in Ralsdorf, zu dem ich sie alle aufrufe, dort zu erscheinen. Wir haben noch genügend ungelöste Probleme, die wir dort besprechen könnten.

Noch ein Wort zur Kennzeichnung der Spenden, die Sie an die Kreisgemeinschaft schicken. Das Konto lautet: Stadtparkasse Neumünster, Konto-Nr. 279 323, BLZ 212 500 00. Bei einer Spende für ein bestimmtes Objekt, z.B. Schule, Kindergärten oder Restaurierung der Kirche, bitte das dafür eingerichtete Sonderkonto Nr. 282 375 bei der Stadtparkasse Neumünster verwenden. Vergessen Sie dann bitte nicht das Stichwort, z.B. Kirche Argenbrück, einzusetzen, andernfalls die gezielte Spende anderweitig verbucht wird.

Bis zum Wiedersehen

mit heimatlichen Grüßen Euer Kirchspielvertreter
und Kreisbetreuer von Berlin

Emil Drockner

Die nächsten Veranstaltungen:

Sonntag, 3. Mai 1998

- Kreistreffen - 15.00 Uhr - Raum 110
- Muttertag -

Sonntag, 7. Juni 1998

- Kreistreffen - 15.00 Uhr - Raum 110

Sonntag, 6. September 1998

- Kreistreffen - Tag der Heimat -

Sonntag, 4. Oktober 1998

- Kreistreffen - 15.00 Uhr - Raum 110
- Erntedankfest -

Sonntag, 1. November 1998

- Kreistreffen - 15.00 Uhr - Raum 110

Sonntag, 6. Dezember 1998

- Kreistreffen - 15.00 Uhr - Raum 110
- Weihnachtsfeier -



Aufruf der „Jungen Ostpreußen“

an die ältere Generation unserer ostpreußischen Landsleute

Die jahrhundertealten Bräuche, das Liedgut und die ostpreußische Geschichte sind es wert, erhalten und an die Jüngeren weitergegeben zu werden. Deshalb unterstützen Sie uns bitte in dem Bemühen, die ostpreußische Jugend nun endlich auch in Schleswig-Holstein zusammenzuführen. Nachdem lange Jahre die Jugendarbeit der Vertriebenen vernachlässigt wurde, meinen wir: es wird hohe Zeit!

Wir, ein Initiativkreis von jungen und alten Ostpreußen, wollen in der Perspektive einen Landesverband der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen e.V. schaffen, in der Gemeinschaftsgeist, die Liebe zur Heimat und das preußische Kulturgut die Eckpfeiler bilden sollen. Die Traditionen unserer Vorfahren müssen weiterleben! Dazu brauchen wir Ihre Hilfe.

Informieren Sie bitte alle Landsleute, Ihre Kinder und Enkel über dieses Vorhaben und nehmen auch Sie selbst Kontakt mit uns auf:

Edgar Lössmann, Tel. 0431/789 514

Thomas Preuschat, Tel. 04554/6541

Auf Anforderung laden wir Sie und Ihre Familie gern zu unseren Veranstaltungen und Treffen schriftlich ein.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen

Uwe Friesel
stv. Bundesvorsitzender

Ostpreußen

Ich weiß ein Land, so eigen,
So schön, als wär's erträumt,
Wo stolze Tannen ragen
Und weiße Woge schäumt,
Wo segenschwere Erde
Des Wandrers Schritte trägt
Und frohe lebensstarke,
Gesunde Menochen prägt.
Und fragt ihr nach dem Namen,
So sei er stolz genannt:
Das Land, so schön, so eigen,
Ostpreußen heißt das Land!
Den möchte' ich glücklich preisen,
Der hier zu Hauo ist,
Wo aus der Ackerkrume
Das starke Leben grüßt.
Drum dank' ich meinem Schöpfer,
Bin betend ich allein,
Der mich für wert befunden,
Ostpreußens Lohn zu sein.

Da ist das Dörfchen schon, das liebe,
In dem die Zeit gemächlich rinnt,
Das fern vom lauten Weltgetriebe
Beschaulich in den Abend sinnt.

Hier muß ich träumend stehenbleiben,
Hier ruht die Sorge, schläft die Not,
In kleinen, blanken Fensterscheiben
Verglüht der Sonne letztes Rot.
Mit ehernm-gnueem Moos umspannen
Der tiefen Dächer flacher Gang,
Der alte Stall, und still versonnen
Der halboersteckte Stiebergang,
Das Brett am Teich, das mich getragen,
Auf dem ich meine Füße wusch,
Und immer, wie in alten Tagen
Noch duftet der Holunderbusch.
Hier ist die Zeit vorbeigegangen,
Hier machte Halt das schnelle Jähr,
Vom ersten Eckchen angefangen,
Es ist noch alles, wie es war!
Mein Weg, er führte auf und nieder,
Doch ob ich noch so viel gesehn,
Jetzt, hier zu Gnuse weiß ich's wieder:
Mein Dörfchen, oh, wie bist du schön!
Ein sel'ges Glück ist mir beschieden,
Doch eines drückt und lastet schwer,
Die Mutter fehlt, sie schläft in Frieden,
Und ihre Stimme ruft nicht mehr!

(Verfasser unbekannt)

Liebe Breitensteiner aus allen Dörfern unseres Kirchspiels!

Am 23. Mai freue ich mich auf das Wiedersehen mit Ihnen, den Rautenbergern und Hohensalzburgern, ab 18 Uhr im Klubraum des Soldatenheims „Uns Huus“, Kieler Str. 34, 24321 Lütjenburg, Tel. 04381-80 78. Es wäre hilfreich, wenn Sie mir mitteilen könnten, wenn Sie für Sonntag Morgen von Lütjenburg nach Ralsdorf eine Mitfahrgelegenheit brauchen, damit ich diese organisieren kann. Danke.

Frohe Pfingsttage wünsche ich all jenen, die nicht kommen können. Mit Bedauern und großem Dank müssen wir Amtsrätin Jutta Tretow - siehe Foto - in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Es war eine in vielen Jahren gewachsene, vertrauensvolle, stets konstruktive, sachliche und erfolgreiche Zusammenarbeit. Ihr Engagement ging weit über die Norm hinaus, leise herzlich war ihre stete Hilfsbereitschaft. Günter Less wird der Nachfolger im Rathaus in Lütjenburg sein; beim ersten Kennenlernen bin ich sicher, es geht mit guten Vorsätzen weiter. Klaus Dieter Metschulat hat mir mitgeteilt, daß er die Absicht hat, eine kleine Dorfchronik mit dem Arbeitstitel „Über die Lebensumstände und Entwicklungsphasen in Kraupischken/Breitenstein/Uljanowo nach 1945“ zu schreiben, sozusagen als Fortsetzung der zweibändigen Chronik, 1970 von Matthias Hofer und Christa Palfner geschrieben. (Anm.: auch deren Nachdruck ist restlos vergriffen. Sollte es Familien unter Ihnen geben, die an diesen Bänden kein Interesse mehr haben, darf ich um Zusendung an mich bitten. Danke.) Klaus Dieter Metschulat plant keine Reiseberichte zu bringen, den meisten von uns sind die Entwicklungen in Kraupischken/Uljanowo nach 1945 völlig unbekannt.

Juri Userzow schließt sich mit den herzlichsten Grüßen an alle Breitensteiner unseren Pfingstgrüßen an. Er wird zum Treffen am 23./24. Mai 1998 kommen und freut sich auf das Wiedersehen. Erfreulich ist seine Mitteilung, daß Ende des Jahres 1997 Vertreter der Deutschen Kriegsgräberfürsorge bei ihm waren und zusicherten, daß der Verband sich in diesem Jahr beider Friedhöfe in Breitenstein aktiv annehmen werde.



Obwohl mein Bericht über die Aktivitäten des Jahres 1997 recht umfassend war, möchte ich doch noch einiges nachtragen.

Lene Schilling geb. Bernhard hatte sich ganz fest vorgenommen, bei sich mit Unterstützung Ihrer Tochter im August letzten Jahres ein Treffen für die Mouliner zu gestalten. Es war alles gerichtet. Am Vortage (einem schwül-warmen Sommertag) erlitt sie einen Zuckerschock und Schlaganfall; natürlich wurde das Treffen abgesagt. 14 Tage später ist sie eingeschlafen. Sie und ihre Geschwister hingen sehr an Moulinen und wollten diese Verbundenheit pflegen. Nur wenige Meter von Johanna Schlenther - Moulinen liegt sie in Stade begraben.

Meine Mutter Geta Willemer geb. Schlenther - Moulinen wurde im letzten September 85 Jahre alt. Auch ihr Herz hängt mit großer Liebe an Ostpreußen-Tilsit und Moulinen. Sie ist gebrechlich geworden und trägt tapfer und mit viel Würde ihr Schicksal. Wie verschmitzt und stolz kann sie lächelnd sagen: „Ich bin ein richtiges „ostpreußisches Marjellenchen“.

Bedanken möchte ich mich für zahlreiche Post, die ich bemüht bin, so schnell wie möglich zu beantworten. Oft erhalte ich Anrufe, bei denen ich spüre, man möchte ganz schnell mal eben in Ostpreußen - zu Hause - sitzen, hören, wie es dort aussieht und was sich dort tut. Ich nehme an, daß ich in diesem Jahr keine Reise nach Ostpreußen schaffen werde. Aber alle, die fahren, bitte ich, mich darüber zu informieren.

Es grüßt Sie ganz herzlich Ihre Kirchspielvetreterin

Katharina Willemer zusammen mit Hartmut Preuß



Im Porträt:

Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Dr. Sigurd Zillmann hat sich in seinem langen Berufsleben für die Vertriebenen in Schleswig-Holstein als Vertreter, als Sprecher und als Bindeglied zwischen Landesregierung und auch der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit sowie den Breitensteinern in der Patenstadt Lütjenburg verdient gemacht. Viele Jahre der erfolgreichen Zusammenarbeit sind Anlaß genug, mehr über Dr. Sigurd Zillmann zu erfahren.



Dunkelhaarig, hochgewachsen, schmal, mit wachen, lebhaften Augen, abwägender Gestik, geduldig zuhörend - so sitzt Dr. Zillmann mir gegenüber. Er wurde 1939 in Braunschweig geboren. 1944 - 1950 lebte er mit seiner Mutter und den Geschwistern bis zur Rückkehr des Vaters aus russischer Gefangenschaft (Überlebender von Stalingrad) im Dorf Völpe, Kreis Hadersleben, Regierungsbezirk Magdeburg. Dieses Dorf Völpe, an der ehemaligen Grenze zwischen DDR und Bundesrepublik Deutschland gelegen, prägte den jungen Zillmann. Zusammen mit dem Bruder Volker und anderen Dorfbuben waren sie Helfer für die Flüchtlinge von Ost nach West. So hatte Dr. Zillmann in frühester Jugend deutsche Schicksale nicht nur hautnah erlebt, sondern hilfsbereit mitgetragen. So war seine Berufung durch die Landesregierung Schleswig-Holstein im Jahre 1985 zur Führung des Amtes für Vertriebene und Flüchtlinge - ein durchaus ungeliebtes Amt - eine Herausforderung, der er sich bis heute mit ganzer Kraft stellt.

Ab 1972 bis zu seiner Berufung war Dr. Zillmann Oberstudienrat für Deutsch und Geschichte am Gymnasium im Hoffmann-von-Fallerleben-Schulzentrum in Lütjenburg.

Seit 1973 lebt er mit seiner Familie - seine Frau ist Grundschullehrerin, und das Ehepaar hat drei erwachsene Söhne - in Stöfs bei Lütjenburg.

Ein Sprung– Stichwort Perestroika– Bis zu diesem Zeitpunkt empfand er ganz persönlich Angst und Sorge vor der Bedrohung durch die Ostblockstaaten, zumal ein Teil seiner Großfamilie in der ehemaligen DDR lebte. So wurde die Wiedervereinigung auch als die große Befreiung gewertet und gefeiert!

Gemeinsam mit seinem Bruder Volker war Dr. Zillmann Initiator der bis heute sehr lebendigen Städtepartnerschaft zwischen Sternberg und Lütjenburg. Lächelnd sagt er: „Wir haben nun die schönste Stadt in Mecklenburg dafür ausgeguckt“.

Er ist aber auch der Vater der Partnerschaft zwischen dem estnischen Landkreis Lääne-Virumaa und dem Kreis Plön seit 1989. Dr. Zillmann ist Kreistagsabgeordneter der CDU für die Stadt Lütjenburg. Er freut sich schon jetzt auf die gemeinsame Feier mit Esten und Plöner Bürgern anlässlich des 10jährigen Bestehens dieser jungen Partnerschaft.

Auf Grund der offiziellen Aufkündigung der Partnerschaft zwischen dem Kreis Plön und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im Jahre 1989 durch eine knappe politische Mehrheitsentscheidung des Kreises Plön gründete er in seinem Privathaus mit Gleichgesinnten die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft, um die Arbeit von dieser Ebene aus zu unterstützen. Das Ergebnis ist bemerkenswert und hat viel Bezug zu seiner Arbeit im Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Die Förderung der grenzüberschreitenden Kulturarbeit, z. B. durch Austausch von Kommunalpolitikern, Folkloregruppen, Museumsleitern und anderen Kulturträgern, steht dabei im Mittelpunkt.

Dr. S. Zillmann fährt fort mit den Fragen: „Was ist die Alternative? Nichts zu tun oder politischen Heißspornen das Feld zu überlassen?“

Seiner Initiative verdanken wir die erste Konferenz in der Ostsee-Akademie in Travemünde, die versuchte, die zahlreichen Aktivitäten von Landsmannschaften, Kreisgemeinschaften und neu gegründeten Vereinen in dieser Ostseeregion zu koordinieren. Von dieser Arbeit erfuhren viele erstmalig, und es war ein gelungener Anstoß, sich auszutauschen. Dies ist weiterhin Schwerpunkt an der Ostsee-Akademie.

Viel Arbeit wurde in den letzten Jahren in die Arbeitsgemeinschaft Nordostpreußen (AGNO) investiert, ein Zusammenschluß vieler Verbände und landsmannschaftlicher Gruppen. Es geht konkret darum, die Aufgaben im Oblast Kaliningradskaja, also Gebiet Königsberg, zu koordinieren. Hier sollen in deutsch-russischer Partnerschaft die verschiedensten Projekte entwickelt werden.

Im März 1986 auf einem von mir erstmalig organisierten Treffen der Breitensteiner im Restaurant „Bismarckturm“ in Lütjenburg haben wir uns kennengelernt. Herr Dr. Zillmann und sein Bruder Volker sagten herzlich und spontan zu, mir bei meiner

ehrenamtlichen Tätigkeit zur Seite zu stehen. In diesen vielen Jahren haben sie stets verlässlich zu ihrem Wort gestanden.

Mit diesen Zeilen möchte ich mich bei Herrn Dr. Sigurd Zillmann für seine Treue, seinen engagierten Einsatz für die Vertriebenen, die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und die Kraupischker/Breitensteiner bedanken.

Katharina Willemer

Ehrungen

Helmut Bennien wurde geehrt

Das Ehrenzeichen - in Silber - der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt Helmut Bennien für außergewöhnliche Tätigkeit im Dienste der Landsmannschaft, z. B. für aufopfernde Betreuung und Hilfe seiner Landsleute. Ferner ist Helmut Bennien seit vielen Jahren ein intensiver Mitarbeiter auf kulturellem und organisatorischem Gebiet. In der LO, Ortsgruppe Fallingbostal, ist er als stellvertr. Vorsitzender und als Kassenwart tätig. Seit 1952 Mitglied im BdV u. in der LO.



Helmut Bennien wurde am 02.11.1920 geboren. Seine Eltern waren Wilhelm Bennien, geb. 1889, und Frieda Bennien geborene Herrmann, geb. 1895. Die Volksschule besuchte er von 1927 - 1935 in Schillen. Nach einer dreijährigen Lehre als Einzelhandelskaufmann bei Thams & Garts in Schillen war er noch 1 Jahr Handlungsgehilfe in Pommern, bevor er dann 1939 eingezogen wurde. Helmut Bennien diente bei der Flack und bei den Fallschirmjägern, 4. Division, wo er es bis zum Feldwebel brachte. Die Gefangenschaft erlebte er von 1945-48 in Afrika. 1951 heiratete er seine Frau Lydia. Das weitere Glück der Familie wird komplett durch zwei verheiratete Söhne und inzwischen vier Enkelkinder.

Zu der hohen Auszeichnung gratuliert die Kreisgemeinschaft sehr herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit.

Der Kreisvertreter

Silbernes Ehrenzeichen für Lieselotte Juckel



Für außerordentliche Verdienste um unsere Heimat Ostpreußen wurde Frau Lieselotte Juckel mit dem Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet.

Am 7.9.1919 wurde Frau Lieselotte Juckel geb. Trutnau in Ragnit geboren. Ihre Berufsausbildung begann sie bei der Stadtverwaltung in Ragnit. Ihre ersten journalistischen Spuren verdiente sie sich als Berichterstatte-rin des Kreises Tilsit-Ragnit für die „Memelwacht“ in Tilsit. Es folgte eine Lehrerausbildung in Lauenburg in Pommern. Anschließend übernahm sie die Lehrerstelle in Kallenfeld (Gr. Pillkallen) im Kirchspiel Breitenstein. Nach Heirat und dramatischer Flucht mit ihrem

3 1/2jährigen Sohn gelangte sie 1946 auf Umwegen nach Neumünster, wohin auch ihr Mann 1947 aus englischer Gefangenschaft entlassen wurde.

Hier bauten sich die Eheleute eine neue Existenz auf. Trotz ihrer fünf Kinder und Aufgaben im Familienbereich sah sie Not und Elend der Flüchtlinge, besonders der Kinder, in den Lagern. Es gelang ihr, gemeinsam mit dem Leiter des Jugendamtes viele Kinder aus den Lagern zu holen und Freizeiten an der Ostsee zu organisieren.

1972 wurde Frau Juckel mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille für ihr Engagement in der Kommunalpolitik und 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeiten ausgezeichnet.

Von 1986 bis 1995 war Frau Juckel als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit tätig. Von 1985 bis 1996 war sie außerdem Schriftleiterin des Heimatrundbriefes „Land an der Memel“.

Frau Juckel war Mitbegründerin der Patenschaften im Kreis Plön. Ihr besonderes Anliegen ist, die Patenschaft zwischen Preetz und Ragnit mit Leben zu erfüllen. Seit 1984 leitet sie den Orts- und Kreisverband der Ost- und Westpreußen in Neumünster und ist auch im Landesverband Schleswig-Holstein aktiv für Heimat und Vaterland tätig.

Frau Juckel unterhält ein Haus in Ragnit, das dort als kultureller Mittelpunkt gilt. Vielfältig sind ihre Aktivitäten im Sinne der Völkerfreundschaft nicht nur durch humanitäre Hilfe, sondern auch durch Pflege von Begegnungen mit den heute im Kreis Tilsit-Ragnit lebenden Menschen. Sie zeichnet sich durch unerschütterliche Liebe zur Heimat, patriotische Gesinnung und Heimattreue aus.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit -Ragnit gratuliert sehr herzlich zu dieser Auszeichnung.

Schul- und Klassentreffen

Klassentreffen der Mittelschule in Ragnit

Das 11. Treffen der damaligen Schülerinnen und Schüler, die 1944 die Klasse 6 der Mittelschule in Ragnit besuchten, hatte 1997 Siegfried Helm organisiert. Er wohnt in Wangen/Allgäu. Es trafen sich in der 1. Septemberwoche in Neukirch/bei Wangen 17 Ehemalige mit ihren Partnern. Sehr erfreut waren alle, daß Heinz Bonkat aus Amerika gekommen war und auch einige Mitschüler aus den neuen Bundesländern wieder dabei waren. Leider finden noch nicht alle der Klasse den Weg zu unseren Treffen.

Siegfried Helm hatte für viel Abwechslung gesorgt: z. B. mit einem Ausflug auf die Insel Mainau oder durch den Besuch der Pfahlbauten am Bodensee. Mit Kaffee und selbstgebackener Torte und Kuchen überraschte Siegfried die Teilnehmer in seinem Garten. Der Pillkaller durfte natürlich nicht fehlen. Damit man nicht so schnell duhn wurde, gab es noch Kartoffelsalat und Leberkäs.

Zur Tradition ist es bereits geworden, daß Dora Bonkat, Helga Tromm und Gerhard Marchand aus der Klasse 5 an unseren Klassentreffen teilnehmen, ebenso die Schwester von Dorchon Sieg.

Es war ein sehr gelungenes Wiedersehen und alle freuen sich schon auf das nächste im Frühjahr 1999, wahrscheinlich in der Lüneburger Heide. Leider sind uns die Anschriften von Elfriede Bartel, Inge Jonescheit, Erwin Jurrat und Hans Weidner noch immer nicht bekannt.



Auf dem Foto sind von links:

1. Reihe: Hannelore Trotzke, Heinz Bonkat, Renate Sodat, Ursula Bublies, Irmgard Okruß, Siegfried Helm

2. Reihe: Günter Kowalewski, Reintraut Juschka, Siegfried König, Christa Redetzki, Waltraud Hoffmann, Magda Schossau, Renate Wicht

3. Reihe: Dorothea Sieg, Gerhard Hoffmann, Lothar Ney, Heinz Senger

Einsenderin:

Christa Skulschus, geb. Redetzki, Bürgermeister-Otto-Straße 12, 97084 Würzburg

Liebe Karteningker/Kartinger, Nachbarn und Freunde!

Vor 3 Jahren habe ich durch ein Foto von 1939/40 hier im „Land an der Memel“ glücklicherweise viele KARTINGER wiedergefunden. Aber es fehlen noch immer einige. Wer erkennt sich selbst, Nachbarkinder oder Freunde auf diesem noch älteren Foto von 1929 mit Lehrer Franz BEVERSDORF wieder ??

Und wer kann noch etwas berichten über folgende Familien:

DANGELAT, DINNUPS, GEDRAT, GRICKSCHAT, GRONEBERG, GÜNTHER, HEINRICH, Emil KROMAT, MALLWITZ, MARIENFELD, MILTSCHUS, SURAU, TIE-DEMANN, TRAUWALD, URBSCHAT, WEBER + TRETSCHOKAT?

Informationen, Hinweise - auch kleine - bitte an:

Gerhard Kollecker (Jg. 1939)
Kiefernweg 18, 25469 Halstenbek (bei Hamburg)
Tel. + Fax: 04101-4 29 19

Dank im voraus.



Erinnerungsfoto

Wer erkennt sich und andere wieder? -

VOLKSSCHULE ANSTEN 1938/39



1. Reihe vorn: Klein, Hilde Fischer, Rosa Smeilus, Lore Smeilus, ?, Hilde Brandstädter, Erika Newe
2. Reihe: Siegfried Feige, Kurt Schönmann, Werner Ademeit, Helmut Szallis, Rudi Szallis;
3. Reihe: Erwin Ruddigkeit, Bruno Peter (†), Fritz Rescheleit, Herbert Wiechmann, Klaus Lindenau (†), Rudolf Pempe, Herbert Szallis;
4. Reihe: Paul Sloksnat (†), ?, Gerhard Schwarz, Magdalena Böhm, Edith Gurrulat (†), ?, Irmgard Szardenings, Anneliese Paulokat, Helmut Urbschat,
5. Reihe: Siegfried Prätorius (†), ?, Dora Schweinberger, Hilde Treczoks, ?, ?, ?, Waltraut Gottschalk, Christel Szardenings, Friedel Holtey, Luise Rescheleit,
6. Reihe: Helmut Kairies, ?, ?, Rudi Ambrassat, ?, Walter Lorenschat, Willi Mickleit, Hartmut Martineit, Gerhard Lorenschat, Heinz Depkat
7. Reihe: Horst Lulikat, Herbert Lissat (†), ?, ?, ?, Hugo Kosgalwies (†), ?, Herbert Pempe.

Ob die Namen alle richtig zugeordnet sind, weiß ich nicht und Lücken (?) gibt es auch noch. Wer kann diese schließen?

Zuschriften an: Magdalena Stegmaier, Georg-Gleistein-Str. 100, 28757 Bremen.

Volksschule Dreisiedel (Nurnischken), Kreis Tilsit -Ragnit - 1927 -



Von links nach rechts,

1. Reihe (unten): ?, Hans Guddat, Heinz Stirkat, Paul Dander, Herbert Lemke;

2. Reihe: Betty Grätsch, Helene Thiel, ?, Ella Waschkies, ?, Erna Lemke, ?, Herta Waschkies, Lydiā Stirkat;

3. Reihe: Bruno Florian, Ernst Florian, Meta Szameitat, Anna Palapies, Ida Schories, Frieda Lemke, Erika Krause, Ella Tarunski;

4. Reihe: Otto Dirsat, Erna Szameitat, Grete Guddat, Grete Krause, Erich Thiel, Walter Lemke, Lehrer Walter Hartmann.

Eingesandt von: Herta Schreiber geb. Waschkies aus Dreisiedel.

jetzt wohnhaft: Rudolf-Brandes-Allee 9, 32105 Bad Salzufen

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Volksschule Groß Perbangen

Die Schule in Groß Perbangen war eine einklassige Schule mit einer Lehrerstelle.
Zum Schulbezirk gehörten folgende Dörfer:

Groß Perbangen

Klein Perbangen

Winterlinden

Wabben



Leider sind mir die Namen der Kinder kaum noch bekannt. Die Klassenaufnahme von 1939 zeigt die Schüler von der ersten bis zur 8. Klasse.

1. Reihe 2. v. l. Margarete Arndt
 3. v. l. Waltraut Hölzer

2. Reihe 2. v. r. Karl Brusberg

3. Reihe 1. v. r. Siegfried Spudat
 2. v. r. Liesbeth Hölzer
 3. v. r. Gertrud Spudat

Weitere Schüler der oberen Klassen: Ilse u. Siegfried Meyer, Lieselotte Brusberg, Charlotte Preuß

Das Schulbild wurde wahrscheinlich 1939 gemacht.
Lehrer der Perbanger Schule war damals Herr Gerull.



*Diese Aufnahme wurde im Frühling 1944 gemacht.
Alle Kinder der Perbanger Schule vor dem Eingang.
Lehrerin war Frl. Schmidt. Sie vertrat den Lehrer Gerull.
Eingesandt von: Waltraut Langguth, Stöpferta 6, 98554 Benshausen*

Volkschulklasse Ragnit - Jahrgang 1925/26 -

Wandertag mit Lehrerin Martha Meitza (etwa 1937/38)



*Eingesandt von: Ilse Gießler geb. Bonkat, Wehweg 12, 30974 Wennigsen,
früher: Ragnit, Kirchenstraße.*

Jugendkreis Schillen - 1938 - mit Pfarrer Jordahn



Wer erkennt sich oder andere auf dem Foto?

*Über Nachricht würde sich freuen: Charlotte Aue geb. Augsutat aus Schillen-Hochmooren
jetzt: Nordstrandring 14, 22926 Ahrensburg*



Brücke über die Szeszuppe

Die Einsenderin meint, daß das nebenstehende Foto das Wärterhäuschen an der alten Holzbrücke über die Scheschuppe zeigt. Um über die Brücke nach Galbrasten zu gelangen, mußte man ein Entgelt von 10 Pfg. bezahlen.

*Gibt es noch jemanden, der sich genauer daran erinnern kann? Nachricht erbittet
Lydia Schramm, geb. Deskau
Wilhelmstr. 38
25436 Tornesch*

Oberschule für Jungen zu Tilsit

Luftwaffenhelfer der Tilsiter Flakbatterie 228/1



Wer erkennt sich wieder oder weiß die Namen?

Wie hieß der Ausbilder und Geschützführer?

Nachricht bitte an den Einsender Manfred Malien, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz

DER KREIS TILSIT - RAGNIT

(zusammengestellt aus verschiedenen Beiträgen des von
Landrat FRITZ BRIX erarbeiteten ostpreußischen Heimat-
buches TILSIT - RAGNIT)

Der Kreis Tilsit-Ragnit wurde erst nach Abschluß des Friedensvertrages von Versailles im Jahre 1920 gebildet.

Zunächst ein Blick zurück:

Es ist nicht bekannt, wann ein Mensch zum ersten Mal das Gebiet unserer Heimat betreten hat. In der ausgehenden Steinzeit dürften sich an den Ufern ehemaliger Seen und Flüsse nomadisierende Rentierjäger aufgehalten haben. Darauf deuten gefundene Feuersteinsplitter, Jagdwaffen, Rentier- und andere Tierknochen hin. Funde von Steinbeilen lassen darauf schließen, daß in den späteren Perioden der Jüngeren Steinzeit, die um 4000 v. Chr. begann, dort Menschen jagten oder auch siedelten. Von Christi Geburt bis zum Auftreten des Deutschen Ordens war unser Kreisgebiet lückenlos, aber dünn besiedelt. Ragnit gelangte durch den Bau einer Ordensfeste und der Bildung einer Komturei zu besonderer Bedeutung. Von diesem Punkte wurde das umliegende Land auch auf der anderen Seite des Memelufers systematisch besiedelt. Die Ordensburg wurde erst später in den Jahren 1397 - 1404 errichtet. Der Kreis Tilsit-Ragnit war der Stammbereich der altpreußischen Schalauer. Archäologische Funde lassen die Anwesenheit von Litauern in jener Zeit nicht erkennen. Dieses Gebiet war bis zum Ende der Kämpfe mit den damals noch heidnischen Litauern und deren Bekehrung im Jahre 1386 nur dünn bevölkert. Im Jahre 1422 schloß der Orden mit Litauen Frieden. Die dort vereinbarte Grenzregelung blieb bis zum Jahre 1920 bestehen. Im 15. Jahrhundert setzte eine neue Epoche der Siedlungstätigkeit ein.

Nach dem Anschluß Litauens an Polen im Jahre 1569 setzte die Unterdrückung der litauischen Bauern durch den Adel ein. Das führte zur Flucht vieler litauischer Bauern nach Preußen. Sie waren in Preußen frei.

Der Marktflecken Tilsit erhielt 1552 Stadtrechte. Die städtische Bevölkerung war überwiegend deutsch.

In den Jahren 1708 bis 1710 wütete besonders im Nordosten Ostpreußens die Pest und entvölkerte ganze Landstriche. Siedler aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands, vertriebene Reformierte aus Frankreich am Ende des 17. Jahrhunderts sowie vor allem rd. 15.000 Salzburger, von denen zwar nur ein kleiner Teil in die damaligen Kreise Tilsit und Ragnit, noch weniger in das Gebiet nördlich der Memel kamen, gleichen einen Teil der Verluste aus. Auch Schweizer und Franzosen fanden im 18. Jahrhundert den Weg nach Ostpreußen.

Für das Wirtschaftsleben in den Städten Ragnit und Tilsit waren vorwiegend Handel und Industrie charakteristisch. Das Landschaftsbild des nordöstlichen Ostpreußen, also auch des Kreises Tilsit-Ragnit, wurde im wesentlichen durch den Wechsel der Getreidefelder, Wiesen und Weiden bestimmt, ebenso durch die verschiedenen Formen der Siedlungen, gleich ob man dabei auf die Marktorde, die Kirchdörfer oder die Dörfer überhaupt sein Augenmerk richtete.

Die friedliche Entwicklung wurde - abgesehen von einer Besetzung durch russische Truppen in den 1757 bis 1762 ohne größere Schäden und Behinderungen - durch den Krieg Napoleons gegen Preußen im Jahre 1807 unterbrochen. Von 1813 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 herrschte Frieden im Lande und führte zu einer steten Aufwärtsentwicklung. Damals existierten die Landkreise Ragnit und Tilsit nebeneinander. Die Stadt Tilsit war im Jahr 1895 zur kreisfreien Stadt erhoben worden.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das nördliche Ostpreußen teilweise von russischen Truppen im Jahre 1914 besetzt. Während der Kämpfe waren große Schäden an Gebäuden, Sachwerten und durch Viehverluste in den Kreisen Ragnit und Tilsit entstanden. Sie konnten bis zum Ende des Krieges nicht beseitigt werden. Besonders schwer waren auch die Kreisteile nördlich der Memel betroffen, die durch die Abtrennung aufgrund des Versailler Vertrages an Litauen fielen. Die Landkreise Tilsit und Ragnit waren jeder für sich nicht lebensfähig. Nach längeren Überlegungen wurden sie in einen Kreis zusammengefaßt. Dabei wurden einige Dörfer und Gutsbezirke der kreisfreien Stadt Tilsit zugeordnet. Am 1. September 1922 übergab der Kreis Niederung die Kirchspiele Argenbrück und Königskirch dem Kreis Tilsit-Ragnit, der nunmehr eine Fläche von 1.100,45 qkm besaß. Schwierig gestaltete sich die Entscheidung um den Sitz der Kreisverwaltung. Am 5. Mai 1922 bestimmte der Preußische Landtag mit dem sog. Ostmarkengesetz Tilsit zum Verwaltungssitz des Kreises.

Erster Landrat des neuen Kreises wurde am 15. August 1922 Dr. Penner. Er hatte dieses Amt bis zum 7. Januar 1933 inne. Sehr viel Mühe verwendete Dr. Penner während seiner Amtszeit darauf, das durch die Auflösung des alten Kreises verlorengegangene Vertrauen wieder herzustellen. Sein Nachfolger wurde Dr. Brix, der sein Amt bis zur Flucht 1944 mit sehr viel Sachverstand und Übersicht wahrnahm.

Der Kreis hatte im Jahre 1933 rund 57.000 Einwohner, davon die Stadt Ragnit rund 10.000 Bewohner. Von den 5.525 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben des Kreises waren 4.591 unter 20 ha groß und 797 weitere Betriebe bewirtschafteten weniger als 100 ha. Nach der Rückkehr des Memelgebietes zu Deutschland im März 1939 kam der Hauptteil des Kreises Pögegen und zwar eine Fläche von 697,11 qkm (von 928,09 qkm) zum Kreis Tilsit-Ragnit, der damit auf 1.797,56 qkm mit 84.648 Bewohnern (nach dem Stande vom 17. Mai 1939) anwuchs.

In den Kriegsjahren 1939 bis September 1944 traten keine Kriegsschäden ein. Die Kreisverwaltung konnte in dieser Zeit verhältnismäßig ungestört arbeiten. Im September 1944 näherte sich der Krieg dem Kreisgebiet. Im Oktober 1944 drangen die russischen Truppen bis zum nördlichen Ufer der Memel vor. Ende Oktober 1944 nahm die russische Artillerie Tilsit unter Feuer. Die Bevölkerung der Stadt wurde abtransportiert, die bäuerliche Bevölkerung fuhr in geschlossenen Trecks nach Labiau und Friedland. Die Räumung des Kreises durch die Zivilbevölkerung verlief dank der guten Planung der Kreisverwaltung in geordneten Bahnen.

Die russische Offensive am 13. Januar 1945 leitete das Ende des Kreises Tilsit-Ragnit ein. Die restliche Bevölkerung des Kreises, die nicht schon im Oktober 1944 ihre Heimat verlassen mußte, konnte gerade noch rechtzeitig vor den anrückenden russischen Verbänden fliehen. In der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1945 wurde Til-

sit geräumt. Ein oder zwei Tage später wurde das Kreisgebiet vollständig von russischen Truppen besetzt.

In den ersten Nachkriegsjahren senkte sich der Eiserne Vorhang über unsere Heimat. Nur wenig erfuhr man von dem Geschehen in unserem Heimatkreis. Das änderte sich erst ab 1987. Seit Beginn des letzten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts wurde es wieder möglich, das Kreisgebiet zu besuchen. Viel wurde durch den Krieg zerstört, aber viele Bauernhöfe verfielen oder wurden in den Nachkriegsjahren abgerissen. Die Landwirtschaft wurde auf Großwirtschaft umgestellt. Bäuerlichen Besitz gab es nicht mehr. Die in das frühere Kreisgebiet umgesiedelte russische Bevölkerung arbeitete auf Sowchosen. Das Land versteppte zu einem großen Teil, weil in den Zwischenjahren die Dränagen (Entwässerung des Bodens durch Röhren und Gräben) zusammengebrochen waren. Selbst die noch nicht zerstörten Gebäude weisen zu einem großen Teil so tiefgreifende Schäden auf, daß nur eine schnelle Renovierung den gänzlichen Verfall stoppen könnte. Dazu fehlen aber offensichtlich den russischen Behörden die finanziellen Mittel und vielen Menschen die notwendige Eigeninitiative. Es bedarf mit Sicherheit großer Anstrengungen, wenn eine Veränderung herbeigeführt werden soll. Dankbarkeit erfüllt uns, daß sich auf den verschiedensten Ebenen zwischen den jetzigen und den früheren Bewohnern des Kreisgebietes immer bessere Kontakte entwickeln. Vielfach ist auch die Hilfe, die wir jetzigen Bewohnern des Kreises gewähren können.

Hans Bender

*Sprichst Du von der Heimat heute –
fasziniert das nicht mehr alle Leute.
Doch wir, die wir betroffen,
halten unsere Herzen offen –
für ein Land, das wir verehrten
und die „Andern“ leider auch begehrten.
Wir wollen ihm die Treue halten,
auch wenn „Jene“ drinnen walten.
Es bleibt doch unserer Herkunft Land.*

Anneliese Tietke

Aufruf zur Solidarität: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Die deutschen Heimatvertriebenen stehen seit Jahrzehnten loyal zu diesem Staat. Sie haben aus Überzeugung nach Diktatur und Vertreibung den demokratischen Rechtsstaat und den Wirtschaftsaufbau mitgestaltet.

Die Wende in der Mitte und im Osten Europas hätte die Chance geboten, auch den Deutschen aus diesen Gebieten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie wurde bisher nicht genutzt.

Mehr als fünf Jahrzehnte nach Krieg, Flucht und Vertreibung sind konkrete Schritte zur Aufarbeitung der Vertreibungsfolgen notwendig.

Deutschland braucht eine neue Ostpolitik, in der auch die berechtigten Interessen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen berücksichtigt werden.

Wir verlangen daher von der deutschen Politik, daß sie die Aufnahme Polens, der Tschechischen Republik und anderer östlicher Staaten in die Europäische Union und in die NATO mit der Realisierung folgender Forderungen verknüpft:

- ☐ Schaffung gesicherter Volksgruppen- und Minderheitenrechte für die Deutschen in der Heimat und für rückkehrwillige Deutsche,
- ☐ Übernahme der Verantwortung für die Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen und Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher,
- ☐ Strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen,
- ☐ Offener Dialog mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen über Möglichkeiten und Formen der Wiederherstellung des Rechts auf die Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau.

Wir - die Unterzeichner - fordern eine realistische Politik des Gebens und Nehmens, die auch deutsche Interessen respektiert.

Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

Das letzte Rennen war eine Kosakenparade

- Zur Geschichte des Tilsiter Rennplatzes -

Jeder Tilsiter kannte den Rennplatz. Seit 1910 war er Schauplatz spannender Pferderennen und glanzvoller Reitturniere. Doch nicht davon soll hier die Rede sein. In diesem Beitrag geht es um das letztere Kapitel des Tilsiter Rennplatzes. Nach der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee wurde er zur Szene eines spektakulären Geschehens. Gleich zwei sowjetische Marschälle beehrten ihn mit ihrem Besuch. Doch statt eines Reitturniers erwartete sie eine martialische Kosakenparade. Und das kam so:

Nachdem die Schüsse des 2. Weltkrieges verhallt waren, ging das Oberkommando der Sowjetarmee daran, zahlreiche Heeresverbände zu demobilisieren. Der Befehl erreichte auch das 2. Gardekavalleriekorps. Mit seinen drei Reiterdivisionen war es bis Mecklenburg gezogen, immer zur Flankensicherung schneller Panzerverbände eingesetzt. Nun wurde es zurückverlegt. Zu seinem Demobilisierungsraum bestimmte man Tilsit. Den ganzen Herbst über traf ein Reiterregiment nach dem anderen hier ein, insgesamt neun an der Zahl, gefolgt von drei Artillerieregimentern und einem Werferregiment. Die Stadt und ihre Umgebung glich bald einem Ameisenhaufen. Es wimmelte von Soldaten, Pferden und Fahrzeugen. Die Kasernen platzten aus allen Nähten, und auf den Memelwiesen bei Schwedenfeld, Teichort, Kaltecken, Kallwen, Preußenhof sowie in Linkuhnen und Weinoten entstanden riesige Zeltlager.

Nicht ohne Grund war diese Gegend ausgesucht. Der Tilsiter Rennplatz sollte am Jahrestag der Oktoberrevolution zum Austragungsort einer Parade werden, Sieges- und Abschlußparaden der Kavalleristen. Bis dahin wurde, wie sich Augenzeugen erinnern, geübt, geputzt und gestriegelt. Die Gardekavalleristen boten in ihren Paradeuniformen ein farbenprächtiges Bild. An schwarzen Reithosen prangten breite rote Biesen, auf krimmerbesetzten Kosakenmützen leuchteten grellrote Oberteile.

Am 8. November war es soweit. Tilsit bekam hohen Besuch. Mit großem Gefolge begaben sich Marschall Schukow und Marschall Wassilewski zum Rennplatz. Überall Ehrenspaliere, Transparente mit Losungen, hölzerne Triumphbögen und Fahnen. Über den Rennplatz schmetterte Marschmusik. Dann trat erwartungsvolle Stille ein, als die Generalität auf der Tribüne Platz nahm. Der Kommandeur des Gardekavalleriekorps, Generalleutnant Krjukin, meldete die Verbände zur Parade angetreten. Das Schauspiel nahm seinen Anfang.

Oberstleutnant Kusmin, der seinerzeit als junger Gardeoffizier der Parade bewohnte, erinnert sich: Die Spitze bildete eine berittene Fahnenabteilung. Die Fahnen und Standarten wurden von jeweils zwei Fahnenbegleitern mit gezogenem Säbel flankiert. Es folgten Aufklärungs-, Pionier- und Nachrichteneinheiten, alle

hoch zu Roß. Und dann begann die Erde zu dröhnen vom Hufschlag mehrerer tausend Pferde. Zuerst ritten die Regimenter der 3. Kavalleriedivision, angeführt vom Divisionskommandeur, Generalmajor Jagodin, an der Tribüne vorbei. Es folgten die Regimenter der 10. Und der 17. Kavalleriedivision. Mehrere Stunden trommelten Pferdehufe über den leicht gefrorenen Boden. Den Abschluß bildeten Einheiten der Artillerie, Geschütze vom Kaliber 8,5 auf Selbstfahrlafetten SU 85 und Studebaker mit aufmontierten Geschößwerfern, im Volksmund als „Stalinorgel“ bekannt.

Mit dieser Parade endete die Geschichte des 2. Gardekavalleriekorps. Seine Auflösung vollzog sich bis Jahresende. Zwei Drittel des Mannschaftsbestandes wurden entlassen und kehrten in ihre Kosakendörfer an Don, Kuban und Terek zurück. Auch die Pferde wurden ausgemustert. Sie hatten aus militärischer Sicht ausgedient. Man stellte sie dem Ministerium für Landwirtschaft zur Verfügung.

Verlassen lag nun der Rennplatz da. Die Natur ergriff von ihm Besitz. Das Tilsiter Kleinod verkam zu einem militärischen Übungsgelände. Denn die Kosakenparade markierte nicht nur einen Schlußstrich, sie eröffnete auch ein neues Kapitel in der Geschichte Tilsits als Garnisonsstadt. Die Stadt war zum Standort einer mechanisierten Division ausersehen und die aufgelöste 17. Kavalleriedivision bildete deren Stammpersonal.

Diese Division paradierte übrigens noch einmal in Tilsit, das nun Sowjetsk hieß. Man schrieb das Jahr 1968. Im Bahntransport verlegte sie in Bereitstellungsräume in den sächsischen Wäldern. Im August rollte sie über das Erzgebirge und besetzte das Egertal, um an der Niederschlagung des Prager Frühlings teilzunehmen. Anlässlich der Rückkehr in den Heimatstandort fand eine Siegesparade statt, diesmal nicht mehr auf dem Rennplatz. Den gab es nicht mehr.

Nun war die Hohe Straße zur Paradestrecke geworden, auf der die Gefechtsfahrzeuge an einer Ehrentribüne vorüberrollten. Seitdem ist Schluß mit Paraden, weder mit rasselnden Ketten noch mit stampfenden Pferdehufen. Und auch dem Rennplatz sieht man nichts mehr von seiner Vergangenheit an. Nur wenn alljährlich im Mai die Traditionsstandarte des 2. Gardekavalleriekorps auf dem Anger aufmarschiert, erinnern sich ein paar Veteranen an das Spektakel von 1945 auf dem Tilsiter Rennplatz.

*Hans Dzieran
Rosenhof 15
09111 Chemnitz*

Was man hat, kann man verlieren,
was man ist, nicht.

Hellmut Walters

Aus vergangenen Tagen

Alle lieben unser Ännchen

Zu Weihnachten 1995 machten mir meine vier Kinder ein Gemeinschaftsgeschenk, über das ich mich ganz besonders freute. Sie schenkten mir eine Bronze-Statuette „Ännchen von Tharau“, 24 cm hoch und fast 1500 g schwer auf edlem Marmorsockel. Die graziöse Figur ist der Originalskulptur, wie sie von 1912 bis zum letzten Kriege als Denkmal in Memel stand, nachgearbeitet, und für mich ist sie ein echtes ostpreußisches Symbol. Jetzt steht das vollendete schöne Menschenkind, das in seinem Liebreiz auf so wundersame Weise dem Bild des bekannten Liedes entspricht, auf meinem Schreibtisch, und täglich erfreute ich mich daran. Anke, wie das Ännchen mit Taufnamen heißt, hält in seiner rechten Hand eine langstielige Blume, der linke Haarzopf liegt vorn über der Brust, und immer wieder bin ich erstaunt, wie der Bildhauer soviel Anmut und Liebreiz in seine Figur hineinzuarbeiten verstanden hat. So kam es, daß es mich reizte, dem richtigen Ännchen ein wenig nachzuspüren, und das nun folgende kam dabei heraus:

Zunächst einmal kennt jedermann in deutschen Landen das schöne Volkslied „Ännchen von Tharau“, und es gibt wohl kaum einen Chor, der es nicht schon einmal in seinem Repertoire hatte. Es entstand 1636 in Niederdeutsch als „Anke van Tharaw“, bekam durch Johann Gottfried Herder um 1780 seinen heutigen hochdeutschen Text, wurde etwas später in die Heidelberger Sammlung „des Knaben Wunderhorn“ übernommen und trat seinen Siegeszug als „Originalton des Herzens“, mit neuer Melodie von Friedrich Silcher im Jahre 1827 an. Man findet das Lied in jedem besseren Liederbuch, es hat siebzehn Strophen, die von Liebe und Treue, von Glück und Schmerz, von Krankheit, Verfolgung und Pein, von Sonne, Regen und Hagel, von Leiden und Not, von Krieg, von feindlichem Heer und von vielem andern mehr erzählen. So richtig bekannt sind aber nur die ersten vier oder fünf Verse, aber die haben es ja auch schon in sich.

Jetzt aber erzähle ich hier erst einmal die Geschichte des Ännchens: Ihre Eltern kamen aus Schweidnitz in Schlesien, weil Vater Martin Andreas Neander die Pfarrstelle in Tharau, 15 km südlich von Königsberg gelegen, bekommen hatte. Die Mutter verstarb 1619, in Ankes Geburtsjahr, an den Folgen der Pest, der Vater folgte ihr elf Jahre später, woraufhin die Vollwaise Aufnahme bei ihrem Patenonkel, dem Brauherrn Caspar Stolzenberg in Königsberg fand. In dessen Haus verkehrten zahlreiche „Universitätsherren“, darunter auch Simon Dach und sein Freund, der junge Pfarrer Johannes Portatius. Der machte das Rennen um die schöne Anke und heiratete die Siebzehnjährige im Dom zu Königsberg. In dessen Domregister stand zu lesen: „Anno 1636 am 13. Sonntag nach Trinitatis Johannes Portatius, Pfarrer zu Trempen“ (im Kreise Darkehen) „und Jungfrau Anna Neander, des seligen Martini Neander Pastoris zu Tharau nachgelassene Tochter“. Nach der Trauung wurde dem jungen Paar zum ersten Mal das Ännchenlied in Verbindung mit einem Reigen- und Kerzentanz gesungen. Simon Dach hatte es geschrieben, es war sein Hochzeitsgeschenk. Die Vertonung hatte Heinrich Albert, derzeitiger Domorganist, beigeleitet.

Bereits 10 Jahre später, also 1646, verstarb Ankes Mann, woraufhin sie sich noch zwei weitere Male mit den jeweils nachfolgenden Pfarrern am Ort, Christoph Gruber, gest. 1652, und Melchior Beylstein, gest. 1675, verheiratete. Weil es damals keinerlei Pensionen für Pfarrerswitwen gab, war es nämlich üblich, gleich die Witwe des Vorgängers als Ehefrau mit zu übernehmen. Aus Ankes drei Ehen blieben von ihren zwölf Kindern nur drei am Leben. Zu ihren Nachkommen gehört auch der Dichter der Romantik E. T. A. Hoffmann. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Anke bei ihrem Sohn Friedrich Portatius, der eine Pfarrstelle in Insterburg innehatte. Sie überlebte auch ihn und starb 1689 im Alter von 70 Jahren. Ihre letzte Ruhe fand sie neben ihm auf dem Insterburger Friedhof „am Kruschenberg“.

Nun habe ich die Überschrift dieser kleinen geschichtlichen Abhandlung ganz bewußt mit „Alle lieben das Ännchen“ gewählt, was nicht nur für uns Ostpreußen gilt, sondern ebenso auch für unsere litauischen Nachbarn. Im Hinblick darauf muß ich jetzt aber ein wenig ausholen und noch einmal auf Simon Dach, geb. 1605 in Memel, zu sprechen kommen. Dessen Vater war Tolke (Übersetzer) für Litauisch, Kurisch und Polnisch am Memeler Hofgericht. Seine Frau Anna, Simons Mutter, war eine geborene Lepner und entstammte ebenfalls einer bekannten Memeler Familie. Ihr Großvater war Bürgermeister der Stadt gewesen, und ein anderes Mitglied ihrer Sippe, Theodor Lepner, vermutlich ihr Großneffe, war von 1665-1691 evangelischer Pfarrer in meinem Heimatkirchdorf Budwethen im damaligen Kreise Ragnit.

Nach Beendigung der Volksschule in Memel wechselte Simon Dach mit 14 Jahren in die Königsberger Domschule über, floh vor der Pest in Ostpreußen nach Wittenberg und Magdeburg, um sich nach seiner Rückkehr im Jahre 1626 in der Königsberger Albertina als „Simon Dachius Memelensis Borussus“ für Theologie und alte Sprachen zu immatrikulieren. Später wurde er „Professor für Poesie“ in Königsberg, und schon bald machte er sich einen Namen als Verfasser protestantischer Kirchenlieder. Nebenbei schrieb er noch mehr als 1000 Gedichte, vorzugsweise zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen, Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen, was man dazumal als „poetische Schmuck- und Gelegenheitsdichtung“ bezeichnete. Weil viele seiner Schriften auch ins Litauische übersetzt wurden, erreichte er auch dort einen hohen Bekanntheitsgrad und, obwohl er seine Vaterstadt Memel seit seinem Weggang als Vierzehnjähriger kein einziges Mal wieder besuchte, galt er doch immer als ihr großer Sohn. Das ist so auch bis zum heutigen Tage geblieben, obwohl Memel seit 1945 litauisch ist und Klaipėda heißt.

Simon Dachs schönstes Schmuck- und Gelegenheitsgedicht, das „Ännchen von Tharau“, aber wurde als Volkslied berühmt, und 1910 beschlossen die Memeler, ihm in Verbindung mit dem Ännchen ein Denkmal zu erbauen. Man sammelte Geld, plante den Standort und beauftragte den Berliner Bildhauer Künne mit der Ausführung. Der reiste nach Memel, um sich an Ort und Stelle inspirieren zu lassen. Bei seiner Fährfahrt über das Memeler Tief entdeckte er eine Dreizehnjährige, die ihm spontan als sein Ännchenmodell erschien. Er zeichnete ihr Porträt mit flinken Strichen auf ein Blatt, legte ihr den einen Zopf nach vorn, das Mädchen warf ihn verärgert zurück, Künne holte ihn wieder hervor..., und als die Fähre in Sandkrug anlegte, war das Denkmal-Ännchen geboren.

1912 wurde es auf dem Platz vor dem Stadttheater in Memel aufgestellt. Das Denk-

mal bestand aus einem großen Steinbecken mit hoher viereckiger Säule, in die eine Bronzetafel mit dem Bildnis von Simon Dach eingelassen war. Integriert war außerdem ein Springbrunnen, auf der Säule stand die lebensgroße Statue des Ännchens, mit einer Blume in der Hand und einem nach vorn gelegten Zopf. Dem Bildhauer war ein Ännchen voller Liebreiz und Anmut gelungen, exakt so, wie auch meine Weihnachts-Statuette in Miniatur 83 Jahre später aussieht. Just nachdem das Denkmal vor großem Publikum enthüllt wurde, rief jemand ganz laut in die momentane Stille hinein: „Oh Gott, das ist doch unsere Gerda“, und es stellte sich heraus, daß die Ruferin die Frau des Sandkruger Dünenmeisters Schieweck und Mutter jener 13jährigen war, die sich Meister Künne bei der Fährfahrt zum Modell erkoren hatte.

Allmählich wurde das Dach-Denkmal mit der Ännchenstatue zum Wahrzeichen der Stadt. Dort trafen sich die Memeler, dorthin führten sie ihre Gäste, dort verabredeten sich Verliebte zum Rendezvous, und das blieb 33 Jahre lang so. Im Winter 1944/45 aber ging die Kriegswalze auch über Memel hinweg. Das Denkmal verschwand spurlos, und an gleichem Platz stellten die Sowjets einen Siegespanzer auf einem Podest zur Schau. Später berichtete ein kriegsgefangener deutscher Offizier, er habe die Ännchenfigur in einem Straßengraben nahe Tharau, wo er sich in einem sowjetischen Arbeitslager befand, gesehen. Wie sollte das Ännchen aber nach Tharau gekommen sein, wo es doch in Memel gestanden hatte? Die Erklärung könnte sein, daß die Russen die Statue dorthin gebracht hatten, denn 1945 hatten sie in Tharau eine Altmetallsammelstelle eingerichtet.

Während der nächsten 42 Jahre hatten die Memeler, seit Kriegsende überwiegend Litauer und Russen, andere Sorgen, als sich um alte deutsche Denkmäler zu kümmern. Aber 1987 kam im Zuge der Gorbatschowschen Perestroika ein gew. Heinz Radziwill, Reiseleiter von Hapag Lloyd, mit den ersten Heimwehtouristen nach Memel. Er, dessen Vater vor dem Kriege Bahnbeamter in Tilsit und Ragnit gewesen war, sprach im Rathaus mit der Anregung vor, ein neues Ännchen-Denkmal im jetzigen Klaipėda zu errichten, und als er da trotz seiner Beteuerungen, das Geld dafür aus Westdeutschland zu besorgen, wenig Resonanz fand, versuchte er sein Glück gleich noch bei der „Tarybinė Klaipėda“, der Memeler Tageszeitung. Da wiederum stieß er auf einen Journalisten namens Antanas Stanevicius, der sofort sein bester Verbündeter wurde und ihm bei seinem Vorhaben half, wo er nur konnte.

Jetzt begann denn auch Radziwills zielstrebige Arbeit. Zunächst gründete er in der Bundesrepublik Deutschland einen „Ännchen von Tharau-Verein“, in dem neben vielen heimatgetreuen Memelländern auch die Blode-Enkelin Maja Ehlermann-Mollenhauer, ehemals aus Nidden, Prof. Alfred Kelletat, Gerhard Willoweit sowie der Verleger Gerhard Rautenberg mitwirkten. Während in Memel zahlreiche Litauer, allen voran Antanas Stanevicius, Infrastruktur und geistigen Boden für unser Ännchen bereiteten, suchte Radziwill intensiv nach einer Vorlage für das Denkmal. Dank glücklicher Umstände erhielt er von einer Frau Kammer, die aus Tharau stammte, eine Ännchenbürste, die diese für 5 Mark auf einem Trödelmarkt in Bethel gekauft hatte. Aber es kam noch besser. Eine Frau Schaumann aus Mühlheim/Ruhr, stiftete ein kleines, aber vollständiges Gipsfigürchen des Ännchens, das aus dem Nachlaß des bereits 1942 verstorbenen Bildhauers Künne stammte. Am schwierig-

sten aber erwies sich die letzte Hürde. Das „Ännchen“ stand und steht noch unter Urheberrecht, was bedeutet, daß bis 75 Jahre nach dem Tod des Künstlers kein Abguß von seinen Arbeiten gemacht werden darf, jedenfalls nicht ohne Genehmigung seiner Erben. Aber nach einer Suche, die sich wie ein Kriminalroman liest, nahm Radziwill auch diese Hürde, trieb Künnens Erbin auf und erhielt von ihr die Nutzungsrechte. Mit diesen Unterlagen fuhr er denn auch gleich nach Berlin, wo er dem Bildhauer Haacke sowie der Bildgießerei Noack den Auftrag erteilte.

Vielleicht interessiert es den Leser, woher ich die Einzelheiten dieses Berichtes habe. Heinz Radziwill hat sie mir im Sommer 1989 zum guten Teil selber erzählt, als meine Frau und ich mit ihm in Riga, Wilna, Kowno und Memel waren, und Antanas Stanevicius hat ein reich bebildertes Büchlein mit dem Titel „Rätselraten um Ännchen von Tharau“ geschrieben, das man für ein paar Mark bei der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau kaufen kann.

Am 18. November 1989 wurde das neue, alte Simon Dach- und Ännchendenkmal an seinem historischen Platz denn auch wieder aufgestellt. „Der Theaterplatz war voller Menschen“, schreibt Stanevicius, und fragt, „hat das Ännchen je so viele Menschen gesehen?“ Vom Theaterbalkon erklangen Fanfaren, Chöresangen, eine Drehorgel lachte und weinte, deutsche wie litauische Sprecher beschworen die Völkerfreundschaft, Gedichte wurden rezitiert, ein Bischoff erteilte den Segen und ein Heer von Wissenschaftlern, Künstlern, Fotografen und Journalisten war natürlich auch zur Stelle. Dann trat Heinz Radziwill ans Mikrofon, und als er durch Herunterziehen des Tuches das Ännchen freigab, trat wieder ein Moment der Stille ein, ganz so wie 1912, als Mutter Schieweck gerufen hatte: „Oh, Gott, das ist doch unsere Gerda“. Diese Gerda übrigens hatten die Initiatoren des Ännchenvereins als Gerda Schieweck-Koch auch noch ausfindig gemacht. Sie lebte 1989 als Dreiundneunzigjährige zurückgezogen in Norddeutschland, wollte aber die Strapazen einer Reise nach Memel nicht mehr auf sich nehmen. Heinz Radziwill aber war zu der Zeit bereits ein vom Tode Gezeichneter, und vier Monate später, am 22.3.1990, erlag er seinem schweren Leiden. Die Zeitung, die sein Werk so zielstrebig unterstützt hatte, rief die Bewohner von Klaipeda auf, „das Andenken unseres Freundes Heinz Radziwill zu ehren“, und viele pilgerten zum Theaterplatz und legten dem Ännchen Blumen zu Füßen.

Die Einweihung des Denkmals im Jahre 1989 war die erste ihrer Art im sowjetischen Machtbereich. Sie wurde allein möglich durch die Heimatliebe von Heinz Radziwill und seinen Mitstreitern. Ebenso aber möchte ich an dieser Stelle auch den vielen deutschfreundlichen Litauern meine Sympathie bekunden. Sie haben bereits in den Jahren 1945-48 große Menschlichkeit bewiesen, weil sie vielen Ostpreußen das Leben retteten, indem sie ihnen zu essen gaben. In Memel aber ist es heute fast schon gute Tradition, daß Hochzeitspaare nach der Trauung vor dem Ännchen, dem Symbol von Liebe und Glück, für ein gemeinsames Foto Aufstellung nehmen.

*Drochtersen, im Dezember 1997
Georg Friedrich*



Am 15. November 1989 wurde der Brunnen mit dem wiedererstellten „Ännchen“ vor dem Theater in Memel eingeweiht. Das Foto oben stammt aus dem schönsten aller Nachkriegsbildbände „Ostpreußen, Entdeckungsreise in Bildern“ von Michael Welder. Als ich dem anlässlich einer Begegnung 1993 ein dickes Kompliment dafür machte, zumal er kein Ostpreuße ist, signierte er mir sein Buch mit: „Man muß Gott für alles danken, auch für seine Obertranken“. Obwohl altersmäßig zur Generation meiner Kinder gehörend, las ich wenig später seine Todesanzeige im Ostpreußenblatt.

Zum 90. Geburtstag von Erich Hannighofer, dem Dichter unseres Ostpreußenliedes

Beim Singen oder Lesen von „Land der dunklen Wälder“, dem eindrucksvollen Text unseres weithin bekannten Ostpreußenliedes, finden wir am Schluß den Namen Erich Hannighofer oder gekürzt nur E. Hannighofer.

Hinweise auf Lebenszeit und Herkunft des Liedschöpfers sind nie angegeben. Auch in speziellen Nachschlagbüchern ist unter dem Stichwort Hannighofer nichts zu finden, ausgenommen in dem „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911 - 1965“, Verlag Dokumentation München 1977, Band 51, Seite 433:

Hannighofer, Erich: Erde. Novelle

M.: Eher 1937. 51 Seiten

8° (F) = Junges Volk. Reihe: Kameraden: 8. Lw. 1,20

Demnach gibt es von ihm in der gedruckten Literatur nur diese Novelle mit dem Titel „Erde“.

Wer war nun Erich Hannighofer, wann und wo ist er geboren, wie waren seine Lebensumstände? Woher ist die Melodie unseres Ostpreußenliedes?

Ein Zufall kam beim Suchen von Literaturquellen zu Hilfe. Im „Königsberger Bürgerbrief“ Ausgabe XXX, Pfingsten 1988 (Herausgeber: Stadtgemeinschaft Königsberg/Landsmannschaft Ostpreußen). ist auf den Seiten 2 bis 5 eine Veröffentlichung vorhanden von

Willy Rosner

Gedanken und Erinnerungen an Erich Hannighofer;

Biographische Arbeit zum 80. Geburtstag des Dichters

am 25 Februar 1988.

Aus dieser literarischen Arbeit sind die meisten der nachstehenden Angaben entnommen.

Erich Hannighofer wurde am 25. Februar 1908, vor nunmehr 90 Jahren, in Königsberg geboren. Seine Eltern waren schon am Anfang ihrer Ehe aus dem Kreis Wehlau nach Berlin gezogen, von dort alsbald zurück nach Königsberg, was offenbar vor dem Geburtsjahr des kleinen Erich stattfand.

Insgesamt waren sie in der Familie sechs Geschwister, hatten ein herzliches Verhältnis untereinander. Besonders gut verstand er sich mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Kurt.

Vater Hannighofer war Automobilhändler und zugleich Leiter einer Werkstatt für Kraftfahrzeuge. Die Vorfahren der Mutter stammten teils aus Salzburg, wo sie vor etwa zweihundert Jahren der Glaubensverfolgung wegen nach Ostpreußen ausgewandert waren.

Die Mutter hatte den evangelischen Glauben von ihren Vorfahren übernommen und in Treue bewahrt. Im christlichen Sinne erzog sie ihre Kinder, und für Erich galt dieser als selbstverständliche Linie für sein Leben. Schon frühzeitig versuchte er sich im Dichten von christlichen Versen.

„Das Suchen und Finden Gottes - ein Leitgedanke seines Lebens- war geprägt von einer vielleicht noch nicht völlig ausgereiften mystischen, naturnahen religiösen Richtung, die den Menschen durch Hingabe zu persönlicher Vereinigung mit Gott zu bringen sucht“, schreibt W. Rosner in seinem Beitrag.

Erich Hannighofer war eine gewisse Zeit Laienprediger in einer christlichen Gebetsgemeinschaft in Ostpreußen. „Denkst du, man kann auch nur einen Augenblick leben, wenn man nicht Glauben hat an Gott, an die Erde, an sich selbst?“ soll er sich geäußert haben.

Über seine berufliche Ausbildung ist nichts gesagt. Sicherlich, weil er als junger Literat mit knapp 30 Jahren noch nicht so weit fortgeschritten war, allein durch Dichten und Schreiben den Lebensunterhalt für seine Familie zu sichern, arbeitete er in der Hauptzeit des Tages auf anderem Gebiet als Angestellter bei einer Behörde in Königsberg.

Abends und nachts widmete er sich mit Fleiß und Hingabe der Literatuarbeit. Diese war bei ihm mit einer starken Liebe zur ostpreußischen Heimat verbunden, und diese Heimatliebe verknüpfte er emotional mit dem christlichen Glauben.

Wie kam es nun zu seiner dichterischen Schöpfung des Ostpreußenliedes? Woher stammt die Melodie?

In Königsberg, etwa ab 1930 in Neukuhren/Samland, wohnte und arbeitete der Komponist Herbert Brust. Er war 1900 geboren, hatte an der Musikhochschule in Berlin u. a. Kompositionslehre studiert.

Herbert Brust hatte vor, ein Oratorium mit dem Titel „Oratorium der Heimat“ zu komponieren. Oratorien sind uns ja als Komposition besonders von J. S. Bach und G. F. Händel bekannt. Sie enden in der Regel mit einem Schlußchor.

Dazu brauchte H. Brust einen Textdichter, wenn er den Text nicht selbst schreiben wollte. Er beauftragte Erich Hannighofer, und dieser übernahm die Aufgabe sehr gerne.

Der Text beginnt mit den Worten „Heimat, wir rufen dich!“ Und für den Schlußchor dichtete Hannighofer die vier Strophen, die uns als unser Ostpreußenlied bekanntgeworden sind, emotional stark die Liebe zum ostpreußischen Heimatland ausdrücken.

Das ist also der Ursprung des Ostpreußenliedes. Es ist der Schlußteil eines weltlichen Oratoriums zum Thema Ostpreußische Heimat, etwa Mitte der 30er Jahr entstanden.

Offen bleiben hier die Fragen: Hat Herbert Brust das Oratorium fertiggestellt? Ggf. wann und wo wurde es uraufgeführt, wie lautet der Gesamttext? - Der Komponist starb im Jahre 1968.

Erich Hannighofer hat sich als Dichter und Schriftsteller natürlich noch mit vielen anderen Teilthemen befaßt. Er schrieb weitere Gedichte und Erzählungen, die damals in Zeitschriften und durch den Rundfunk veröffentlicht wurden. Er hatte eine längere Erzählung „Thor und Terra“ sowie einen großen Ostpreußenroman geplant.

Zu beachten ist ja, daß Hannighofer seine dichterische Arbeit zunächst nur neben einer anderen Arbeit als staatlicher Angestellter verrichten konnte. Für alles zusammen hatte er täglich ein Übermaß an persönlicher Spannkraft aufzubringen.

Erich Hannighofer heiratete kurz vor dem Beginn des Krieges, hatte dann zwei Töchter und einen Sohn. Bald nach Beginn des Krieges wurde er Soldat und kam an die Ostfront. Nach einem schweren Bombenangriff der Anglo-Amerikaner im Sommer 1944 auf Königsberg bekam er Urlaub. Es war das letzte Wiedersehen mit seiner Familie.

Seit 1945 wird er vermißt, ebenso sein Bruder Kurt, mit dem er sich besonders eng verbunden fühlte. Sein Sohn ist als Zweijähriger auf der Flucht von Königsberg verschollen. Vom Verbleib seiner Frau und der beiden Töchter ist nichts bekannt.

Das Schicksal der Familie des Dichters stimmte symbolhaft mit dem Schicksal der meisten ostpreußischen Familien überein - ein Teil kam ums Leben, der andere, die Überlebenden, mußte heimatlos, geschunden und fast ohne Habe, ohne Aussicht auf eine Wiederkehr nach Westen ziehen.

Dank sei dem Dichter und dem Komponisten, die das eindrucksvolle Erinnerungslied - unser Ostpreußenlied - schufen. Wenn wir es singen oder lesen, streifen unsere Erinnerungen durch die Landschaften Ostpreußens, wo einst unsere Heimat war, wir unsere Kindheit und Jugendzeit in der Hoffnung auf eine große, frohe und glückliche Zukunft verbrachten.

Helmut Fritzier, Leipzig

Heimaterinnerungen

Die Memel

Die Memel entspringt 236 Meter über dem Meeresspiegel, 50 Kilometer südlich von Minsk in sumpfigem Waldgebiet. Insgesamt ist sie 937 Kilometer lang. Die Länge auf ostpreußischem Gebiet beträgt 112 Kilometer. Durch die Ostpreußen in den Jahren 1875 bis 1890 durchgeführten Regulierungsarbeiten erhielt die Memel auch bei Mittelwasser genügend Tiefe. Die „**Buhnen**“ (s.u. ...) an der gesamten Stromstrecke ermöglichten es, die Breite des Stromes konstant auf ca. 180 Meter zu halten. Die Memel ist neun Monate eisfrei. Während dieser Zeit konnte sie von Schiffen bis zu 600 Tonnen jederzeit befahren werden. Die in die Memel einmündenden Flüsse Jura und Ostfluß (Szeszuppe) waren nur bedingt schiffbar. Unterhalb von Tilsit beginnt das Memeldelta. Hier gabelt sich die Memel in Ruß und Gilge, die sich weiter in die Mündungsarme Atmath und Skirwieth, sowie in Trawe und Gilge teilen, dann weiter in das „Kurische Haff“ mündeten.

Das gesamt Einzugsgebiet umfaßt etwa 100 000 Quadratkilometer.

„**Buhnen**“ = ... ins Flußbett oder Meer hineinragender Dammkörper zur Strömungsregulierung und zum Uferschutz.

Erich Dowidat

Erinnerungen an die Memel

Erinnerungen! Immer wieder steigen sie auf aus einer ungestillten Sehnsucht nach der alten Heimat und dem Leben von einst. Auf mich wirkt wie ein magisches Glied zwischen dort und hier durch die Jahrzehnte die Erinnerung an die Memel, in deren unmittelbarer Nähe ich geboren bin. Von frühester Kindheit an vertraut, im Sommer wie im Winter einbezogen in das damalige Dasein, lebt dieser unvergleichliche Strom unauslöschbar in mir fort.

Dazu gehören die in sandigen Buchten zwischen wispernden Weiden erlebten Badefreuden. Ebenso wie die „Eroberungen“ der Spickdämme (Buhnen) bis zur äußersten Spitze hin, wo wir Kinder uns den vorbeiziehenden Boydacks am nächsten wußten.

Immer war es spannend zu beobachten, was sich auf ihnen tat, da ganze Familien auf diesen Schleppkähnen lebten. Man sah Kinder an Deck spielen, Hunde dort umherlaufen, Wäsche auf Leinen flattern oder sich blähen. Wir winkten und freuten uns, wenn es nicht übersehen wurde. Und noch mehr als die Boydacks zogen uns die Flöße in ihren Bann, die manchmal gar nicht weit von den Spickdammspitzen vorbetrieben. Sie kamen aus weit entfernten Bereichen, Gegenden, die wir nicht kannten. Und die Lieder, die die Flößer sangen, waren uns fremd wie ihre Sprache. Das machte uns alles, was stromaufwärts lag, geheimnisvoll. Stromabwärts, wo sie hintrieben, kannten wir die Strecke von den Dampferfahrten, die zu unserem Leben gehörten. Aber stromauf wären wir auch gern einmal gefahren, weit hinauf, dort hin wo die Flöße herkamen. Manchmal bestiegen wir einen am Ufer vertäuten Kahn und erträumten uns eine solche Reise. Was eine Träumerei blieb. Mit der Fähre auf die andere Seite des Stromes mitgenommen zu werden glückte dagegen hin und wieder, wenn Heufuder aus dem Memelwiesen herübergeworfen oder leere Leiterwagen mit den dazugehörigen Gespannen übergesetzt wurden. Auf der anderen Seite angekommen, sah man dann aber zu, daß man schnell wieder zurückkam. Trotzdem blieben die Freude und der Stolz, drüben gewesen zu sein. Das alles gehörte zu unserem Sommerleben am Strom. Wenn der Herbst kam, lag Schwere über dem Fluß. Jetzt zeigte er sich, wie er wirklich war, tiefgründig, gebieterisch, ernst. Um diese Zeit schien es manchmal so, als geböte er sogar den Wolken, ihm geneigt zu sein. Wie ergeben hingen sie über seinen Wassern.

Entgegenkommender zeigte die Memel sich erst wieder, wenn sie eine dicke Eisdecke trug und in winterlicher Starre, wie das weißverschneite Land rundum, dalag. Dann konnte man überall hinüber und herüber und darauf entlang. Selbst Langholzfuhrer wie andere Pferdeschlitten nahmen diesen Weg. Lediglich auf leicht überfrorene Wunnen war zu achten, sie konnten Personen zur tödlichen Gefahr werden. Es waren jene Löcher in der Eisdecke, die sich die Quappenstecher geschnitten hatten, um mit ihren vielzinkigen breiten Speeren jene herrlich schmackhaften Fische aus dem Strom zu holen, die um die Weihnachtszeit in die Memel zum Laichen kamen.

Bis zu vier Monaten bedeckte das Eis den Strom. Und wenn es in Bewegung geriet, wenn die Memel ging, erwachte mit dem treibenden Eis die Freude auf den Frühling.

Dann atmeten die Memelschiffer in den Winterhäfen auf. Und die Fischer konnten bald schon Reusen, Kescher und Wender zu Wasser lassen. Und was ihnen von dem vielfältigen Fischreichtum des Stromes zur Beute wurde, gereichte zu so manchem schmackhaften, monatelang entbehrten Gaumenschmaus.

Wir lebten damals so ganz mit der Memel - und die Memel mit uns.

Hannelore Patzelt-Hennig

Der letzte Sommer in der Heimat

Der letzte Sommer so wunderbar, das Wetter immer hell und klar. Strahlend schies vom Himmelszelt die Sonne über die weite Welt. Und glazen wir durch Straßen und Felder dahin, war froh unser Herz und leicht unser Sinn. Reif war das Korn, es war eine Pracht und hat uns von weitem schon angelacht. Obwohl vom Himmel fiel wenig Regen, gab es doch einen reichen Erntesegen. Die Scheunen waren voll und schwer, hinein kommt keine Garbe mehr. Dankbar der Bauer zum Himmel schaut, für all das Schöne, daß er gebaut. Als der Wind über die Stoppelfelder weht, ist jeder seinen Gedanken nachgeht. Geflügel gen Süden sind Schwalben und Aelchen, werden sie wiederkommen im nächsten Jahr? Aus der Ferne schon Raasowindem grollt, immer näher auf uns die Front nun rollt. Bald lodern Flammen aus dem Dach, durch das Heulen der Stürme die Menschen werden wach. Was hunderte Jahre friedlich beisammen stand, ist in kurzer Zeit zerstört und niedergebrannt. Schreie und Rufe werden laut, keiner dem eigenen Auge traut. Alles rennt hin und her, zu retten gibt es fast nichts mehr. Weisend und klärend, mit gesenktem Mut, steht der Mensch an dem Grabe von Hab und Gut. Der Winter stand nun vor der Tür, bleiben konnten wir nicht mehr hier. In Eile wurde einiges zusammengerafft, was man im Leben hatte angeschafft! Ob mit dem Treck, Schiff oder Eisenbahn, ein letztes Mal man Abschied nahm. Verlassen wird der Heimatort, ins Ungeheure fährt man fort. Und fiel der Abschied noch so schwer, ein Zurück gibt es nicht mehr. Ein jeder von uns ein neues zu Hause fand, doch Ostpreussen ist und bleibt unser Heimatland!

Elfriede Mütten geb. Voigt

Bitte diesen Aufnahmeantrag
umgehend an die Geschäftsstelle:
Helmut Pohlmann,
Rosenstr. 11,
24848 Kropp

zurückschicken, wer es noch nicht
getan hat!

Nur als Mitglied der Kreiskommunikations-
gemeinschaft ist man
auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion



Der Schriftleiter bei der Arbeit...

Aufnahmeantrag

Ich möchte Mitglied in der Kreisgemeinschaft

Tilsit - Ragnit e.V. werden.

☐ JA

☐ NEIN

Die Mitgliedschaft ist gemäß der Satzung beitragsfrei.

Ich möchte *LAND AN DER MEMEL* auf Spendenbasis

beziehen.

☐ JA

☐ NEIN

Ich erhalte bereits *LAND AN DER MEMEL*

☐ JA

☐ NEIN

NAME

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen.

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

VORNAME

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

ggf. GEBURTSMONAT

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

STRASSE/HAUSNR

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

PLZ

WOHNORT

TELEFON

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

GEBURTSDATUM

		.			.		
--	--	---	--	--	---	--	--

GEBURTSORT

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

HEIMATORT (wenn nicht im Kreis Tilsit - Ragnit: Bitte >kreisfremd< eintragen.)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

KIRCHSPIEL (nur wenn Einordnung u. a. Kirchspiel als dem des Heimatortes gewünscht wird.)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Ich bin damit einverstanden, daß die Kreiskommunität
Tilsit - Ragnit e.V. meine Anschrift weitergibt an Lands-
leute, die nach meinem Familiennamen anfragen.

☐ JA ☐ NEIN

Die Angaben werden durch die Kreiskommunität Tilsit - Ragnit e. V. aussch-
ließlicly zum Zwecke der Mitgliederbetreuung per EDV gespeichert und ohne
Genehmigung des Mitglieds nicht an Dritte weitergegeben.

Ort / Datum

Unterschrift

Änderungsanzeige

Nachname ggf. Geburtsname Vorname

geboren am Geburtsort

letzter Heimatort Kirchspiel

Bisherige Anschrift:

Straße H-Nr. PLZ Ort

Bisher LAND AN DER MEMEL erhalten von:

Zutreffendes bitte ausfüllen

Neue Anschrift:

Straße H-Nr. PLZ Ort

Sterbefall: Die o. a. Person ist verstorben:

Sterbedatum Sterbeort

Name und Anschrift der Hinterbliebenen:

Siehe Aufnahmeantrag ☐

Kein Interesse an LAND AN DER MEMEL ☐

Bemerkungen:

Schummerstunde - Zauberwort,
Schenkst viel Freud' und Glück.
Führst mich in meinen Heimatort
nach Ostpreußen zurück!

Wer kennt nicht die faszinierende Aura, die das Halbdunkel ausüben kann? Ich fühle, wie sich meine Muskeln entspannen, sich Gesprächsoffenheit einstellt, ich dem Jetzt entgleite und Bilder von vor über 50 Jahren lebendig werden.

So sehe ich mich aus Ragnit in Ostpreußen mit meiner Oma während der Dämmerstunde mit dem Rücken am warmen Kachelofen sitzen. Wir schauen aus dem Fenster und beobachten, wie auf dem Hof des gegenüberliegenden Grundstückes Bäckerburschen damit beschäftigt sind, Mehlsäcke vom Speicher für den nächsten Arbeitstag herabzulassen. Über uns in der Backröhre schmoren Äpfel vor sich hin, die einen verführerischen Duft verbreiten. Und die Vorfriede auf den späteren Genuß versetzt uns in eine heitere Stimmung.

Wir schweigen, es ist ganz still im Zimmer, so hängen wir unseren Gedanken nach, lassen den Tag ausklingen. Alles ist uns vertraut: Das Bild da draußen, die Konturen des Raumes mit den Möbeln, wir uns selber.

Oma ist Bäuerin gewesen, spricht von einer anderen Welt, die mir als Stadtkind unbekannt ist und die mich mit Sehnsucht und Freude erfüllt. Sie schildert anschaulich die Gebäude und einzelnen Räume ihres früheren Bauernhofes. Natürlich finde ich die Erlebnisse mit den Tieren, ihrem Hofhund „Cäsar“, dem Kater „Mohrrchen“, den Gänsen, Hühnern und Enten besonders schön.

Aber Omchen kann auch mit großer Dramatik Märchen erzählen, die mich erschüttern, fesseln oder beglücken. Als Naturtalent versteht sie es, mich immer wieder „in Hochspannung“ zu versetzen, so wie beim Märchen „Der Wolf und die 7 Geißlein“, wo ich meine, das kleine Geißlein zu sein, das sich im Uhrenkasten verstecken kann. Wieder sitzen wir zusammen, als Oma mich laut und eindringlich plötzlich fragt: „Hörst Du? - Hörst Du?“ Und nochmals „Hörst Du?“ Ihrer Stimme ist zu entnehmen, daß es sich um etwas Schlimmes handeln muß. - Was kann das nur sein? Nach einer mir unerträglich scheinenden langen Pause kommt aus ihrem Munde: „Hörst Du das Käuzchen?“ - „Nein“, sage ich leicht benommen, „ich höre nichts!“ Und da kommt bedrückend die Auflösung des Orakels:

„Jetzt stirbt ein Mensch!“

Kalt ist mir, als wenn mich der Sensenmann berührt hätte, erstarrt sitze ich da. Als sich danach Tränen bei mir lösen und langsam die Wangen herabkullern, fühle ich mich erleichtert. Erfreulicherweise erlebe ich auch eine andere Wendung dieses Geschehens, als sie nach der Frage „Hörst Du?“ lächelt und mit fröhlicher Stimme erklärt:

„Ein Kindlein wird geboren!“

O, wie gut mir diese Botschaft tut. -

Bis heute kann ich den unterschiedlichen Schrei des Käuzchens - nach der Auslegung meiner Großmutter - nicht erkennen und deuten. Höre ich ihn also, so denke ich immer glücklich: „Ein Kindlein wird geboren!“. Gleichzeitig erinnere ich mich an meine geliebte Oma. Aber ich empfinde den Ruf auch als einen Gruß aus dem Jenseits, aus der Ewigkeit. Und deshalb sage ich:

„Wohl dem, der eine Oma hat!“

Helmut Daniel

Ostsee-Akademie

(bert) Die Ostsee-Akademie in Travemünde widmet sich seit fast zehn Jahren der Geschichte und der Kultur der Völker des Ostseeraumes und versucht durch entsprechende Veranstaltungen die Völkerverständigung zu fördern. Obwohl hier auch das Pommern-Zentrum seine Heimat gefunden hat, reicht die Themenpalette weit über diesen lokalen Bereich hinaus und könnte auch für Ostpreußen thematisch von Interesse sein.

Beispielhaft sei hier auf eine kleine Auswahl von Veranstaltungen aus dem Programm der Ostsee-Akademie im Jahre 1998 hingewiesen, die aufgrund ihrer Themenstellung durchaus interessant sein könnten:

**24. - 26.04.98 Umsiedlung aus dem Baltikum.
Hintergründe und Erinnerungen**

Als 1939 Hitler und Stalin Ostmitteleuropa unter sich teilten, holte das nationalsozialistische Deutschland aus dem sowjetischen Interessenbereich die Deutschbalten *heim ins Reich*. Andere, die zu bleiben wagten, nach dem Einmarsch der Roten Armee. Sechs Jahrzehnte danach ist es möglich geworden, mit Esten, Litauern, Letten, Russen und Deutschen über die Umsiedlung der Deutschbalten offen zu sprechen.

**15. - 19.05.98 Verloren und neu gewonnen.
Ostpreußen seit 1945**

Seminar in Nidden mit dem Forschungsinstitut für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität Klaipeda, dem Thomas-Mann-Kulturzentrum, Nidden, und der Kulturgemeinschaft Borussia, Allenstein.

**11. - 15.09.98 Nationalismen und Emotionen.
Polen und Litauen im 19. Und 20. Jahrhundert**

Seminar des Forschungsinstituts für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität Klaipeda, des Thomas-Mann-Kulturzentrums, Nidden, des Instituts Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg, und des Instituts für Politologie, Wilna, in Nidden.

Wer sich vielleicht für die eine oder andere Veranstaltung interessiert oder aber das gesamte Veranstaltungsprogramm der Ostsee-Akademie kennenlernen möchte, der kann dieses bei der Ostsee-Akademie, Europaweg 1, 23570 Lübeck-Travemünde, direkt anfordern.

Darüber hinaus verfügt die Ostsee-Akademie über eine thematisch gut sortierte Freihand-Bibliothek mit dem regionalen Schwerpunkt Ostmitteleuropa. Hier findet man unter anderem auch interessante Literatur über die historischen deutschen Ostgebiete, Litauen und das Memelland sowie historische Kartenwerke. Eine direkte Ausleihe ist grundsätzlich nicht möglich, jedoch können Fotokopien (30 Pfg./Blatt) gezogen werden. Bekanntlich läßt sich jedoch fast jedes Buch über die Fernleihe ausleihen, so daß im Bedarfsfalle dieser Weg offensteht. Die Bibliothek ist dienstags und donnerstags von 09.00 Uhr bis 12.00 Uhr geöffnet.

Die Kirchen in Nordostpreußen - eine Erinnerung an unsere Kulturschätze

Mit einer von der Ost-Akademie Lüneburg gestaltete Wanderausstellung „Vergessene Kultur - Kirchen in Nordostpreußen“ in der Kreuzkirche zu Dresden wurde in der Zeit vom 20.10. - 23.11.97 unser Kulturgut in Form von Wandtafeln und Erläuterungen den zahlreichen Besuchern gezeigt. Diese aussagekräftige Ausstellung fand auch anschließend in der St. Katharinen-Kirche in Hamburg vom 18.1. - 26.2.98 statt und wurde auch dort mit beachtlicher Aufmerksamkeit und großem Interesse aufgenommen.

Diese Ausstellung gab im einzelnen einen Gesamtüberblick über die Nachkriegsgeschichte und den gegenwärtigen Bauzustand der Kirchen im heutigen Kaliningrader (Königsberger) Gebiet. Die Lebendigkeit des christlichen Glaubens im nördlichen Teil Ostpreußens wurde auch dadurch sichtbar, daß es bis zum Ende des Jahres 1944 noch etwa 225 Kirchen gab, die vorwiegend aus dem 13. bis 15. Jahrhundert stammten.

Heute sind leider die meisten Gotteshäuser nur noch als Ruinen vorhanden oder vom Verfall und Abriß bedroht. Die sinnlose Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ist nur einer der vielen Gründe des Verfalls. Besonders aber ist es verwerflich und traurig, daß unsere Heimatkirchen jahrzehntelang zweckentfremdet unter der sowjetischen Herrschaft stark in ihrer Bausubstanz gelitten haben. Auch die provisorischen, notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen fehlten unter dem Regime hierzu gänzlich, wenn man z. B. dabei an unsere schöne rote Backsteinkirche in Großenkenau denkt, die heute nicht mehr als Gotteshaus vorhanden ist. Unsere Heimatkirche in Groß Lenkeningen wurde im Jahre 1904 als eine der zahlreichen Jubiläumskirchen erbaut. Anlaß dazu war die preußische Königskrönung am 18. Januar 1701 in der Schloßkirche zu Königsberg. Damit regierte der erste König von Preußen mit dem Namen Friedrich I.

Die Kirche in Großenkenau wurde am Ende der Kriegshandlungen im Jahre 1945 fast vollständig zerstört, so daß am 8. Mai 1945 lediglich die drei Eingangsportale stehenblieben. Das Kirchenschiff und der -turm lagen in Trümmern. Wer von den Kriegsgegnern diese brutale und schändliche Tat verübt hat, läßt sich nach über 50 Jahren danach nicht mehr eindeutig und klar beantworten.

Der restaurierte Taufstein steht heute zwischen dem ehemaligen Kirchengelände und Pfarrhaus und legt so ein sichtbares Zeugnis dafür ab, daß die dort damals wohnenden deutschen Menschen von einem starken christlichen Glauben geprägt waren.

Es soll an dieser Stelle die Vielzahl der heutigen Informationen und Fotografien über unsere Heimatkirchen in Nordostpreußen mit dem Namen B a c h l i n , einem russischen Bürger und Absolventen der Kunsthochschule in Moskau, verbunden werden.

Der 1949 in Kaliningrad geborene Berufsfotograf begann bereits 1980 in unserer nordostpreußischen Heimat sämtliche Dörfer und Städte aufzusuchen, um vor Ort

ausgewählte Fotoaufnahmen zu machen. Er befragte auch dazu die Bewohner nach dem Nachkriegsschicksal der Kirchen, um so eine Gegenüberstellung aus der Vergangenheit und Gegenwart zu erhalten. Bachlin hat dazu einen Text für jede Ortskirche mit einem kunsthistorischen Inhalt hinzugefügt, so daß auch die Besucher dieser Ausstellung erklärende Hinweise erhalten konnten.

Damit unser kirchliches Kulturgut der Heimatvertriebenen in Nordostpreußen für unsere Nachkommen nicht in Vergessenheit gerät, hat der russische Fotograf und Kunsthistoriker Bachlin dazu exakte Untersuchungen vor Ort angestellt. Hierzu hatte er seine zielgerichtete Arbeit in drei Schwerpunkte gegliedert, um sie für die Erhaltung der dafür ausgesuchten Kirchen und für kommende Instandhaltungen zu nutzen.

Im einzelnen hat Bachlin seine konkreten Untersuchungen für die Ausstellung wie folgt analysiert:

1. Wie war der bauliche Zustand der Kirchengebäude unmittelbar nach dem Weltkrieg?
2. Auf welche Art und Weise wurden die Kirchen seit 1945 genutzt?
3. Falls die Kirche zerstört ist:
 - a) Warum wurde die Kirche zerstört?
 - b) Wodurch und in welchem Jahr wurde die Kirche zerstört?

In der Dresdener Wanderausstellung wurden auf diese Fragen aussagekräftige Antworten gegeben, die es den dortigen Bewohnern ermöglichen, Instandhaltungen, Reparaturen und auch Neubauten usw. entsprechend der Zahl der Gläubigen schrittweise mit den vorhandenen Finanzmitteln vorzunehmen.

Mit Interesse und Aufmerksamkeit haben nicht nur die Dresdener, sondern auch die dort in der Umgebung wohnenden Heimatvertriebenen in den 35 Tagen diese Ausstellung aufgenommen. Dies wurde auch mit einer Besucherzahl von über 1800 noch einmal deutlich unterstrichen.

Darüber hinaus wurden in den dort ausliegenden Besucherbüchern Eintragungen vorgenommen, die davon zeugen, daß der deutschen Bevölkerung das Nachkriegsschicksal ihrer teilweise zerstörten Gotteshäuser besonders am Herzen liegt und deshalb diese nach Bedarf aufgebaut werden müssen, damit neues christliches Gemeindeleben in Zukunft entstehen kann.

Diese Eintragungen in über 300 Buchseiten umfassen eine recht umfangreiche und auch kritische Einschätzung der einzelnen Besucher zur gezeigten Ausstellung.

Positiv wird überwiegend herausgestellt, daß der Dokumentalist Bachlin als Russe mit seinen Untersuchungen eine Aussage trifft, um so zur Erhaltung der Kirchenbauten in Nordostpreußen beizutragen.

Als negativ kann aus den Eintragungen entnommen werden, daß eine Anzahl von Heimatvertriebenen und auch andere Besucher nicht das Verständnis aufbringen können, wenn einige noch relativ gut erhaltene Kirchenbauten unserer Heimat als Kulturgut endgültig verlorengehen sollen.



*Ausstellungsraum mit Besuchern in der Dresdener Kreuzkirche
Foto: H. Korth*

Mit finanziellen Mitteln kann dazu über Probst i. R. Kurt Beyer, 01324 Dresden, Königsberger Str. 41, geholfen werden. Probst Beyer hat bis zu seinem Ruhestand im Königsberger Gebiet als Seelsorger einige Voraussetzungen geschaffen, die den Wiederaufbau unserer Heimatkirchen und -gemeinden in Nordostpreußen weiter voranbringen werden.

Diesem Ausstellungsbericht möchte ich abschließend die folgenden Gedanken hinzufügen:

Meine Tauf- und Konfirmationskirche in Großenkenau war ein im Stil der Ordensgotik errichtetes Bauwerk, das über vier Jahrzehnte hinaus als zentrale Stätte des praktisch gelebten christlichen Glaubens von großer Bedeutung war.

Mögen nun die dafür verantwortlichen Stellen sich diesem Kulturgut besonders zu seiner Erhaltung verpflichtet fühlen. Die ersten Schritte dazu sind bereits von den Regierungen, den dortigen Ortsbehörden, den Seelsorgern und nicht zuletzt von unseren Heimatverbänden unternommen worden. Ein über sieben Jahrhunderte altes Kulturerbe darf für unsere Nachkommen nicht vergessen werden und somit auch nicht für immer verlorengehen.

*Herbert Korth
Paul-Müller-Str. 27
09599 Freiberg
(früher Unter-Eißeln-Abbau)*

Gute Wünsche

Ich wünsche dir Augen, die die kleinen Dinge des Alltags wahrnehmen und ins rechte Licht rücken.

Ich wünsche dir Ohren, die die feinen Schwingungen im Gespräch mit anderen aufnehmen.

Ich wünsche dir Hände, die nicht lange überlegen, ob sie helfen und gut sein sollen.

Ich wünsche dir zur rechten Zeit das rechte Wort.

Ich wünsche dir ein liebendes Herz, von dem du dich leiten läßt.

Ich wünsche dir Freude, Liebe. Zuversicht, Gelassenheit, Demut.

Ich wünsche dir Güte - Eigenschaften, die dich das werden lassen, was du bist und immer wieder werden willst - jeden Tag ein wenig mehr.

Ich wünsche dir genügend Erholung und ausreichend Schlaf, Arbeit, die Freude macht.

Ich wünsche dir Menschen, die dich bejahen und dir Mut machen, aber auch Menschen, die dir Vorbild sein können, die dir weiterhelfen, wenn du traurig bist und müde und erschöpft.

Ich wünsche dir viele gute Gedanken und ein Herz, das überströmt in Freude und diese Freude weiterschönkt.

*Frage: Wer kennt den Ursprung dieser Zeilen?
Ggfls. bitte Nachricht an den Schriftleiter.*

Klare Begriffe sind notwendig!

Mit Sprachverwirrung will man den Deutschen die Preisgabe großer Teile Deutschlands und die deutsche Teilung ins Bewußtsein einprägen. Das Bundesverfassungsgericht hat demgegenüber im Einklang mit dem Völkerrecht und dem Grundgesetz festgestellt:

Deutschland besteht fort, die Rechtspositionen Deutschlands dürfen nicht preisgegeben werden; Selbstbestimmungsrecht und Wiedervereinigung sind nach innen wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten; die Oder-Neiße-Gebiete sind aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und weder gebietlich noch personell endgültig Polen und der Sowjetunion unterstellt.

Die angestammte Heimat der Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien war und ist nicht „Polen“.

Um der Sprachverwirrung Einhalt zu gebieten, sollten die Mitglieder und Freunde des Bundes der Vertriebenen darauf achten: So soll es heißen - so soll es nicht heißen!

So soll es heißen:

1. Ostdeutschland:
Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße, die unter fremder (polnischer, sowjetischer) Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete (preußischen Provinzen); Oder-Neiße-Gebiete; ostdeutsche Provinzen; die zum Staatsgebiet des Deutschen Reiches gehörenden Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie
2. Ostdeutsche:
Deutsche aus den Oder-Neiße-Gebieten, Deutsche aus den deutschen Ostgebieten, Deutsche aus den unter fremder (polnischer, sowjetischer) Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten.
3. Bundesrepublik Deutschland
4. Vertreibung;
Massenvertreibung

So soll es nicht heißen:

1. ehemalige deutsche (Reichs-) Gebiete;
ehemalige preußische Provinzen, Polen (für Ostpreußen, Schlesien usw.);
neugewonnene polnische Gebiete; an Polen gefallene (abgetretene) Gebiete.
2. Polendeutsche (für Deutsche aus den Oder-Neiße-Gebieten); deutschstämmige Polen (s.o.); Deutschstämmige aus Polen (s.o.); Polen deutscher Abstammung (s.o.); Deutsche aus Polen (s.o.); Deutsch-Polen (s.o.).
3. BRD;
Westdeutsche Bundesrepublik; Bundesrepublik (außer im Wiederholungsfalle).
4. Umsiedlung;
Aussiedlung (für Fälle vor 1950); Bevölkerungsverschiebung; Bevölkerungstransfer; Zwangswanderung; Zwangsumsiedlung.

So soll es heißen:

5. Aussiedlung (für Fälle ab 1950)
6. Vertriebene;
Heimatvertriebene;
7. Aussiedler
8. Deutschland (das Deutsche Reich) besteht fort; die Bundesrepublik Deutschland ist der freiheitlich reorganisierte Teil Deutschlands.
9. unter fremde (polnische, sowjetische) Verwaltung gestellte Gebiete; Änderung der Verwaltungshoheit.
10. Mitteldeutschland
11. ein Zusammenleben in Frieden und Freiheit
12. Verständigung;
Ausgleich
13. Gruppenrechte;
Volksgruppenrechte;
Minderheitenrechte (nur für Deutsche in Gebieten außerhalb des Deutschen Reiches).
14. Heimat

So soll es nicht heißen:

5. Umsiedlung;
Übersiedlung;
Heimkehr
6. Flüchtlinge (für Vertriebene aus den Oder-Neiße-Gebieten);
Umsiedler (für Fälle nach 1944)
7. Umsiedler; Übersiedler;
Rückkehrer; Späthheimkehrer
8. deutsche Staatsgründungen 1949
9. Gebietsverluste;
Gebietsänderungen
10. Ostdeutschland
11. friedliche Koexistenz
12. Versöhnung (außer im religiösen Bereich)
13. Minderheitenrechte (für Deutsche in fremdverwalteten Teilen Deutschlands)
14. alte Heimat

Herausgegeben vom Bund der Vertriebenen –
überarbeitet: Landmannschaft Ostpreußen e.V., Hamburg

„... der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du.“

(Theodor Fontane: Ballade Archibald Douglas)

Das Kirchspiel Jurgaitschen - Königskirch

Nachtrag zu dem Bericht in den Heften Nr. 58 und 59.

Zu dem Bericht über das Kirchspiel Jurgaitschen - Königskirch, der viel Zustimmung gefunden hat und von den Landsleuten mit großem Interesse gelesen wurde, hat der Verfasser auch wertvolle Hinweise bekommen, die seine Ausführungen ergänzen. So berichtet Herr Friedrich Reitmeyer, daß sich sein großereltes Gut Manzau nicht in Tauern, sondern in Birkenwalde befand. Birkenwalde gehörte später zu der Gemeinde Allingen. Herr Heinz Kaupat macht darauf aufmerksam, daß es lediglich einen Hof Mühlbacher in Lieparten, nicht aber in Aggern und Klipschen gegeben hat und der größte Hof in Aggern dem Landwirt Franz Kniest gehörte. Frau Frieda Kohse schreibt, daß auch ihre Volksschule in Großroden zweiklassig war. Allen diesen Landsleuten sei für ihre Anregungen sehr herzlich gedankt. Gedankt sei auch denen, die Hinweise auf Quellen gegeben haben, die das Kirchspiel in der Zeit Ende des 18. Jahrhunderts beleuchten und Auskunft über die größeren Höfe und über die Gewerbebetriebe vor dem letzten Krieg geben. Die Angaben in diesen Quellen, die auch unsere Landsleute interessieren dürften, sind deshalb im folgenden Nachtrag zusammengefaßt.

Zunächst sei ein Rückblick auf die Zeit vor mehr als 200 Jahren erlaubt. Er ist zugleich eine Ergänzung zu dem Bericht des Landmannes Botho Eckerf aus Groschenweide. So hat der Erzpriester von Schaken, Johann Friedrich Goldbeck, im Jahr 1785 eine „Vollständige Topographie des Königreichs Preußen“ herausgegeben. Im „Ersten Teil, welcher die Topographie Ost-Preußens enthält“, hat er auch die Orte der erst 1845 eingerichteten Parochie Jurgaitschen mit der Anzahl der Feuerstellen (FSt) aufgeführt. Sie gehörten seinerzeit zu den Kirchen Szillen, Tilsit und Heinrichswalde. Im einzelnen nennt Gladbeck folgende Orte. Die letzten Ortsnamen sind in Klammern () angefügt.

Zur Kirche Szillen gehörten die Gemeinden:

Budupöhnen oder Kizen (Freihöfen), Cölmisch Dorf an der Buduppe, 6 FSt, Giggarn (Girren), melirt Dorf, 9 FSt, Giggarn-Skerswethen (Garnen), melirt Dorf, 5 FSt, Jurgaitschen (Königskirch), melirt Dorf an der Buduppe, 2 Windmühlen, 11 FSt, Kayserau (Kaiserau), Cölmisch Dorf 5 FSt, Kermuszeiten (Kermen), melirt Dorf, 6 FSt, Klischwethen (Klischenfeld), K. Bauerndorf an der Buduppe, 9 FSt, Kluiszwehen (Klugwettern), melirt Dorf, 6 FSt, Laugallen (Martinsrode), Cölmisch Dorf, 5 FSt, Lieparten (Lieparten), melirt Dorf an der Arge, 10 FSt, Neuhof (Neuhof Hohenberg), Cölmisch Dorf, 13 FSt, Odaushöfchen (Odaushöfchen), Cölmisch Gut, 1 FSt, Groß Oschkinnen (Großossen), Cölmisch Dorf, 4 FSt, Klein Oschkinnen oder Klein Klipszen (Kleinossen), Erbfreyorf, 3 FSt, Osznaggern (Aggern), melirt Dorf, 8 FSt, Puppen (Puppen), melirt Dorf, 6 FSt, Schacken-Gedwillen (Feldhöhe), melirt Dorf, 7 FSt, Schaulwehen (Lichtenhöhe), melirt Dorf, 4 FSt, Schillupitschen (Fichtenfließ), melirt Dorf, 13 FSt, Groß Skattigirren (Groschenweide), Cölmisch Dorf, 6 FSt, Klein Skattigirren (Kleingroschenweide), Cölmisch Dorf, 5 FSt,

Skeppedszen (Etlerngrund), melirt Dorf, 8 FSt, Sprukinnen (Rockingen), Cölmisch Dorf, 6 FSt, Turcken (Turken), K. Bauerndorf, 11 FSt, Werschmeningken (Angerbrunn), K. Bauerndorf, 4 FSt, Wittgirren (Berginswalde), Cölmisch Dorf, 5 FSt. Genannt sei auch der Ort Schillgallen Kauszen (Fichtenende), melirt Dorf, 5 FSt, der beim Kirchspiel Schillen verblieb.

Zur Kirche Tilsit gehörten die Gemeinden:

Argeningken-Graudschen (Argenhof), melirt Dorf, 13 FSt, Klipszen-Redszen (Klipschen), melirt Dorf an der Arge, 13 FSt, Skambragken (Brakenau), melirt Dorf, 7 FSt, Taurothenen (Tauern), melirt Dorf, 10 FSt, Thulszenten (Grünhöhe), melirt Dorf 5 FSt.

Zur Kirche Heinrichswalde gehörten die Gemeinden:

Alloningken (Allingen), melirt Dorf, 6 FSt, Birkenwalde (Birkenwalde), Chatoul Cölmisch Gut, 3 FSt, Brettschneidern (Groß- und Klein Brettschneidern), melirt Dorf an der Buduppe, 12 FSt, Dummen (Groß und Klein Ostwalde), melirt Dorf, 17 FSt, Gaydwehten (Geidingen), melirt Dorf, 17 FSt, Ischdaggarn oder Brasen (Großbroden), Chatoul Dorf, 9 FSt, Kattenuppen (Kattensteig), K. Bauerndorf, 5 FSt, Kauckwehten (Allingen Gut), Cölmisch Dorf, 12 FSt, Kauckwehten-Kludzen (Raunenwalde), Kön. Bauerndorf, 5 FSt, Kellmienen oder Piltwellen (Kellen), Chatouldorf, 12 FSt, Krauleiden (Krauden), melirt Dorf, 9 FSt, Kuhlen (Kühlen), Chatouldorf, 5 FSt, Papuszienen (Paschen), melirt Dorf, 4 FSt, Sandlaucken (Sandfelde), Chatouldorf, 5 FSt, Schillkoyen (Auerfließ), melirt Dorf an der Buduppe, 12 FSt, Seickwehten oder Tarpszigkinnen (Ulmental), melirt Dorf am Fluß der Arge, 9 FSt, Skandupöhnen oder Schaugsten (Scharden), melirt Dorf, 7 FSt, Groß Wingsnupöhnen (Großwingen), Chatouldorf, 15 FSt.

Alle Orte gehörten zum Landkreis Insterburg. Das zuständige Gericht befand sich in Memel, der Amtsbezirk in Ballgarden. Patron für alle Dörfer war der König.

Über die größten Höfe des Kirchspiels gibt das „Landwirtschaftliche Adreßbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe in der Provinz Ostpreußen“ von Nieckammer (Landwirtschaftliches Güter-Adreßbuch Band III, Auflage 1932) Auskunft. Hiernach hatten eine Größe von über 100 ha die Güter von Quassowski, Neuhoof (196), Manzau, Birkenwalde (192), Büchler, Raunenwalde (165), Mühlbacher, Lieparten (143), Schmidt, Raunenhof (125), Schmidt, Tauern (119), Schmidt, Turken (114), Steinleitner, Neuhoof (104).

Höfe mit mehr als 50 ha bis 100 ha gehörten Redetzki, Groschenweide (98), Erberger, Königskirch (96), Bindert, Fichtenfließ (90), Nolde, Neuhoof (87), Maurer, Groschenweide (90), Begerau, Berginswalde (82), Redetzki, Martinsrode (80), Redetzki, Argenhof (80), Kniest, Aggern (77), Szonn, Königskirch/Klischenfeld (75), Eckert, Berginswalde (69), Redetzki, Berginswalde (69), Eckert, Martinsrode (64), Riechert, Garnen (64), Schulz, Krauden/Kattensteig (63), Kopp, Allingen (62), Keßler, Girren (60), Auschill, Groscheinweide (56), Schakat, Argenhof (55), Büchler, Girren (55), Endruweit, Brettschneidern (52), Vorhoff, Kaiserau (52), Eckert, Groschenweide (52), Reimer, Girren (52), Fleiß, Fichtenfließ (50).

Folgende Höfe hatten eine Fläche von mehr als 25 ha bis zu 50 ha: Bleßmann.

Großwingen (49), Planschindt (Plauschinat?), Angerbrunn (44), Paulat, Brettschneidern (44), Kackschieß, Feldhöhe (44), Schokoli, Groschenweide (Odaushöfchen) (44), Skroblin, Krauden (44), Czinczel, Aggern (42), Thien, Aliingen (41), Lemke, Auerfließ (41), Meyer, Klipschen (41), Dirba, Paschen (40), Berg, Lichtenhöhe (39), Schulz, Lieparten (39), Brenk, Brakenau (38), Lengwenat, Fichtenfließ (38), Wagner, Krauden (38), Koosse, Garnen (38), Mallwitz, Neuhoof (37), Maurer, Brakenau (36), Juckel, Freihöfen (35), Grubert, Aggern (34), Redetzki, Turken (33), Dietrich, Grünhöhe (32), Kieselbach, Turken (32), Krieger, Klipschen (32), Leupacher, Turken (31), Schweißing, Argenhof (30), Schrader, Neuhoof (30), Heyer, Kaiserau (29), Urbschat, Lichtenhöhe (28), Rauter, Klipschen (25).

Zuletzt seien noch die Gewerbebetriebe des Kirchspiels genannt, die „Das Deutsche Reichs-Adreßbuch für die Industrie, Gewerbe, Handel - Ostpreußen - Band IV, Ausgabe 1940“ enthält. Es sind dies in Argenhof: Der Fleischer Gustav Kackschies, der Gasthof Willy Radziwill, die Kolonialwarenhandlung Paul Wichmann, die Mühle K. Teubler, die Schmiede Fritz Posseckel, die Schneiderin Erna Schumann, der Schuhmacher Fritz Milfat, in Außerfließ: Der Fleischer Richard Kimmel, der Gasthof Ed. Bauer, die Gemischtwarenhandlung E. Thiel, die Krafftfahrzeugreparaturwerkstätte Ernst Schulz, die Molkereigenossenschaft Tilsit EGmbH (Zweigstelle), die Mühle F. Müller, die Schneider E. Korinth und E. Pohl, in Fichtenfließ: Das Baugeschäft Fritz Akert, der Gasthof O. Simoneit, die Molkerei und Mühle Richard Streit, die Schmiede G. Schäfer, der Schneider Gustav Schulz, in Großwingen: Das Sägewerk Ella Beutler, die Viehhandlung Fritz Ruddeck, in Kellen: Die Gasthöfe Walter Naujeck und Richard Reischuck, die Mühle und das Sägewerk Moritz Pucknat, in Königskirch: Der Bäcker Franz Budzus, die Butter- und Käsehandlung E. Zwahlen, der Dentist W. Leppert, die Elektrizitätsgenossenschaft EGmbH, die Fahrradhandlung E. Leupacher, der Fleischer R. Westphal, der Friseur K. Potschka, der Gartenbaubetrieb A. Krüger, die Gasthöfe Alfred Radziwill, F. Richter, Paul Werthmann, Paul Wichmann, der Jurgaitischer Spar- und Darlehns-Kassenverein EGmbH, die Zweigstelle der Kreissparkasse des Kreises Tilsit-Ragnit, die Gemischtwarenhandlung Alfred Radziwill, die Getreidehandlung Paul Werthmann, die Hebamme Frau Metschulat, die Imkereien B. Conand und F. Mähning, der Maler Hans Guddat, die Mühle Aug. Stahnke, das Sägewerk Fr. Albutat, der Sattler und Rierner E. Bochum, die Schlosserei M. Schmidt, die Schmiede Fr. Katsch, F. König, Ad. Podszus und M. Saunus, die Schneider E. Armutat, F. Armutat, R. Beyer und O. Kallwei, die Schuhmacher Balltruschat und O. Szameitat, der Stellmacher Richard Loeffke, die Tischler E. Bagdahn, F. Bagdahn, Lehmann, die Tuchhandlung O. Gross, in Ostenwalde: Die Gemischtwarenhandlung Wilhelm Hoffmann, die Schmiede Walter Karsten, der Schneider Turkat, der Stellmacher August Beyer.

Weitere Handwerksbetriebe, die in dem Reichs-Adreßbuch nicht genannt sind, müssen leider ungenannt bleiben. Wer erinnert sich aber nicht gerne an die Maurer, Ofensetzer, Schuhmacher, Klumpenmacher und Schmiede, die stets zu Diensten waren. Ihnen sei hiermit ein stilles Gedenken gewidmet.

Diese Ergänzungen verdeutlichen einmal mehr, daß sich auch unser Kirchspiel in einer stetig aufblühenden Entwicklung befand. Diese hat mit dem Ende des letzten Krieges ein abruptes Ende gefunden. Diese unsere Heimat wird dennoch allen Lebenden in guter Erinnerung bleiben.

Es sei noch auf einen Druckfehler im Heft Nr. 58, Seite 101 hingewiesen. Hier muß es bei dem Kleinen Wasserlauf richtig heißen „und die Wingsnup (Waldortbach)“ und nicht die „Jungs...“.

Walter Grubert, Großwingen
Husarenstrasse 34
30163 Hannover
Kirchspielvertreter Königskirch

GEDANKEN ZUM MUTTERTAG

Hausfrau und Mutter - ist denn das nichts mehr wert?

Eine Lobeshymne auf die Frau ohne Beruf

„Ohne Beruf“, so steht es im Paß.
Mir wurden fast die Augen naß.
„Ohne Beruf“ war da zu lesen.
Dabei ist sie das nützlichste Wesen.
Nur für die anderen zu sinnen und sorgen
ist ihr Beruf. Vom frühen Morgen
bis spät in die Nacht.
Nur auf anderer Wohl bedacht.
Gattin, Mutter, Hausfrau sein,
schließt das nicht einen Beruf mit ein?
Als Köchin von allen Lieblingsspeisen,
als Packer, wenn es geht auf Reisen,
als Doktor, wenn ein Dorn zersplittert,
als Schiedsmann beim Kämpfen, erbost und erbittert,
Färber von alten Mänteln und Röcken,
Finanzmann, wenn sich der Beutel soll strecken,
als Lexikon, das alles soll wissen,
als Flickfrau, wenn Strümpfe und Wäsche zerrissen,
als Märchenerzähler ohne Ermüden,
als Hüterin für des Hauses Frieden,
als Pupp doktor, als Dekorateur,
als Gärtner, Konditor oder Friseur.
Unzählige Berufe noch könnte ich sagen,
doch soll ich den Drucker länger plagen?
Von Frauen, die Gott zum Segen erschuf,
spricht die Welt als „ohne Beruf“!

Andreas Gottwald

Reisen in die Heimat

Drei Generationen fuhren nach Nordostpreußen

Zu Ostern 1996 fuhr ich mit meinem Sohn (43) und mit meiner Enkeltochter (10) in meine Heimat in den Kreis Schloßberg und Kreis Tilsit-Ragnit.

Mein Sohn hatte schon vor Jahren den Wunsch geäußert, mal mit mir nach Ostpreußen zu fahren. Ich sollte ihm alles dort zeigen, damit er weiß, wo seine Mutter und deren Vorfahren herkommen. Doch Bedingung war: wir alleine und möglichst mit dem eigenen Wagen.

Als ich 1995 von Haselberg zurückkam, wo meine Schwester und ich mit einer kleinen Gruppe mit einem Kleinbus gewesen waren, stand fest, daß die nächste Reise im Frühjahr 1996 mit meinem Sohn mit dem PKW sein würde. Im Januar gingen die Vorbereitungen zur Beschaffung des Visums los. Jelena aus Haselberg schickte die Einladung, so konnte das Visum beantragt werden. Als wir schon unser Visum hat-



ten, kam mein Sohn auf die Idee, seine Tochter Maike mitzunehmen. Er fuhr noch nach Hamburg zum Konsulat und ließ für sie das Visum eintragen, so konnte es losgehen. Mit einer Zwischenübernachtung und nach 4 Std. Wartezeit an der pol.-russ. Grenze landeten wir nachts um 2.30 Uhr am Samstag vor Ostern in Haselberg. Dort war noch viel Schnee auf den Feldern, die Straßen waren aber gut befahrbar. Am Samstag vormittag zeigte ich Gerd und Maike unser Haselberg, besuchten im Haus, wo wir bis 1944 gewohnt hatten, schon mir bekannte Familien. Nachmittags fuhr ich mit meinem Auto nach Neusiedel, wo ich früher mit dem Fahrrad gefahren bin (25 km). Dort, wo einst der Hof meiner Tante (Steinleitner) war und ich meine



schönsten Kinderjahre, die Ferien noch bis zur Flucht 1944, verbringen durfte, steht nur noch das Insthaus. Die anderen Höfe von Günters, Schons, Klausbergers und Krißats gibt es nicht mehr. Wir standen im Schnee, und ich zeigte meinem Sohn und meiner Enkelin, wo einst der Hof war von Tante Deta, die Gerd auch noch kannte. Der Weg zu Friedrichs nach Brandwethen war auch verschneit, doch zu erkennen. Im Insthaus besuchten wir noch Maria, eine Litauerin, die uns 1995 bewirtet hatte und sich jetzt sehr freute.

In Altenkirch machten wir noch vorher ein Bild von der Kirche, jetzt ohne Dach, und von der Schule, die noch gut erhalten aussieht.

Wir fuhren von Neusiedel dann weiter durch Gerslinden nach Hohensalzburg. Wir wollten nach Blendienen, wo meine Großeltern einen Hof hatten (Bajorath). Doch der Weg war unpassierbar, Eis und Schnee. Ich konnte nur zeigen, wo Blendienen liegt, 3 Kilometer von Hohensalzburg entfernt. Von dort sind meine beiden Schwestern und ich am 23.11.44 abgefahren. Von Hohensalzburg fuhren wir über Breitenstein nach Mailwen.

Am Weg Werdelischken nach Smailen konnte ich auch nur die Richtung zeigen nach Stimbern, wo ich vor 67 Jahren geboren wurde. In Mailwen parkten wir an der Schule, die ich bis 1938 besucht hatte. Auch das Haus steht noch, wenn auch sehr verändert, in dem wir bis Ende 1938 wohnten. Bis nach Löbaugrund kamen wir leider auch nicht ganz hin. Bei Steinwenders drehten wir um, doch Gerd weiß nun auch, wo Schweighöfers, unsere Verwandten, einst wohnten.

Von dort fuhr nun mein Sohn wieder. Wir fuhren von Mailwen nach Gumbinnen, parkten dort am Hotel „Kaiserhof“, machten einen Spaziergang an der noch zugefrorenen „Pissa“, am Elch wurden auch noch Bilder gemacht. Von dort ging es weiter bis nach Trakehnen, wo sich noch immer nicht viel getan hatte seit 1993, als ich schon mal da war. Über Ebenrode - Schloßberg ging es dann wieder nach Haselberg, wo wir abends noch einen Spaziergang bis zur Kirche machten, die wir uns auch noch von innen ansehen konnten, denn der Gottesdienst (orthodox) war gerade beendet.

Am Sonntagvormittag gingen wir wieder durch Haselberg, und nachmittags machten wir eine Tour mit dem Auto. Wir fuhren wieder über Lindengarten nach Altenkirch, dann über Neusiedel - Breitenstein nach Georgenburg/Insterburg. In Georgenburg konnten wir sogar Pferde Trakehner Abstammung sehen und waren überrascht, daß auch die Gebäude (Stallungen) in einem verhältnismäßig guten Zustand waren. Von dort fuhren wir über Kreuzingen - Gr. Friedrichsdorf - Heinrichswalde nach Tilsit. An der Luisenbrücke machten wir eine Pause und gingen bis an die Memel. Die Grenze bis nach Tilsit hinein hat mich sehr bedrückt.

In Ober-Eißen fuhren wir durch hohen Schnee nach Unter-Eißen bis an die Memelwiesen. Der Frühling war schon zu ahnen. Die ersten Störche hatten wir auch schon gesehen. Zu gerne hätte ich noch den Eisgang auf der Scheschuppe erlebt und das Schauspiel meinem Sohn und meiner Enkelin gezeigt.

Am Montag ging es wieder auf die Rückreise. Wir fuhren durch Ragnit - Tilsit - Kreuzingen, vor Labiau, nach Königsberg und von dort noch nach Rauschen. Über Königsberg ging es dann wieder zur Grenze nach Pr. Eylau - Bartenstein (30 Minuten) und dann durchs Ermland bis nach Elbing und Danzig, wo wir noch einmal übernachteten und am nächsten Tag wieder in Oldesloe landeten, voll von Eindrücken und Erlebnissen. beeindruckt von der Landschaft und auch von den Menschen. Mein Sohn kann sich nun alles besser vorstellen, wenn ich von Ostpreußen erzähle, und Maïke wird auch etwas behalten, hat sie doch gesehen, daß es nicht allen Kindern so gut geht wie hier.

Eleonore Zimmermann

Heiratsurkunde

(Standesamt Schillen Nr. 33/1901)Der Kutscher Albert Wilhelm Samelevangelisch, wohnhaft in Turkengeboren am 12. April 1876 in Papuschienen Kreis Niederung(Standesamt Schillen Nr.), unddie Dienstmagd Heinriette Wilhelmine Auguste Brostevangelisch, wohnhaft in Kartzauningkengeboren am 31. Juli 1876 in Schillkojen Kreis Niederung(Standesamt Schillen Nr.),haben am 17. November 1901 vor dem StandesamtSchillen

die Ehe geschlossen.

Vater des Mannes: der zu Papuschienen verstorbeneEigenkätzer August SamelMutter des Mannes: Elske, geborene Meyer,wohnhaft in AugustlaukenVater der Frau: Arbeiter Heinrich BrostMutter der Frau: Marie, geborene Melenk,wohnhaft in Wingenapönen

Bemerkung:

Schillenden 17. November1901

Der Standesbeamte

In Vertretung: [Signature]

Eheverbindung der Eltern:

des Mannes am

(Standesamt

Nr.

der Frau am

(Standesamt

Nr.

Grafenfeld, Bismarcken.



Sowjetsk ohne Bahnanschluß

Die Eisenbahnlinie zwischen Kaliningrad (Königsberg) und Sowjetsk (Tilsit), auf der zweimal in der Woche ein Zug verkehrte, ist seit Anfang des Jahres eingestellt worden. Die reguläre Verbindung mit der Stadt am Neman (Memel) brachte schon seit zwei Jahren nur noch horrende Verluste ein. Der Verkehr zwischen den beiden Städten wird jetzt durch Linienbusse sichergestellt.

(„Königsberger Express“ Nr. 2/1998)

Kleidung für Mark & Spencer

Die Kaufhauskette „Mark & Spencer“ bestellte in Sowjetsk (Tilsit) mehrere Lieferungen von Frauenkleidung. Demnächst soll die Arbeit intensiviert und 70 Näherinnen zusätzlich eingestellt werden, um den Auftrag aus Großbritannien zu bewältigen. Die Sowjetsker Nähfabrik arbeitet in zwei Schichten. Eventuell wird man zusätzlich eine dritte Schicht einlegen müssen.

(„Königsberger Express“ Nr. 3/1998)

Solidarität im Bayerischen Landtag

Dem BdV-Aufruf „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden“ haben sich nunmehr auch 37 Mitglieder der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag angeschlossen, darunter Landtagspräsident Böhm und Staatsminister a. D. Dr. Gebhard Glück.

(DOD - Deutscher Ostdienst)

Recht der freien Meinungsäußerung

Die Bundesregierung stellt in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der PDS fest, daß Vertriebenenverbände und ihre Mitglieder sich ihrer Auffassung nach kritisch zu völkerrechtlich verbindlichen Verträgen Deutschlands mit den östlichen Nachbarstaaten äußern dürfen. Zur Begründung verweist die Bundesregierung auf das Recht der freien Meinungsäußerung.

Rumänien bedauert Unrecht an Deutschen

Anläßlich des Besuches von Klaus Kinkel in Bukarest gab der rumänische Außenminister Adrian Severin eine Erklärung ab, in der seine Regierung die Deportation der Deutschen in Rumänien gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und den „entwürdigenden Handel“ mit ausreisewilligen Rumäniendeutschen zu Zeiten des Diktators Ceausescu „zutiefst verurteilt“. Nachstehend ein Auszug dieser Erklärung:

Obwohl es zwischen dem früheren kommunistischen Regime und der jetzigen demokratischen Regierung in Rumänien keinerlei ideologische oder politische Kontinuität gibt, erschien es uns wichtig und notwendig, heute diese Feststellung zu treffen und unser tiefes Bedauern zugleich mit unserer Entschuldigung für das Geschehene auszusprechen - als eine Geste der moralischen Wiedergutmachung an jenen Bürgern Rumäniens und an jenen Bürgern Deutschlands, die früher Bürger unseres Landes waren, deren Schicksal von solchen verdammenswerten Taten bleibend geprägt ist.“

(„Globus“ 1997 - Zeitschrift des VDA - Verein für das Deutschtum im Ausland)

Über die Einfuhr von humanitären Hilfsgütern

Anlässlich der Silbersterfeier machte die Pressestelle der Zollverwaltung des Kaliningrader Gebiets in ihrer offiziellen Mitteilung die Empfänger humanitärer Hilfsleistungen auf die zu beachtenden Formalitäten aufmerksam. Darin heißt es unter anderem, daß „eine große Zahl der als unentgeltliche Leistungen kommenden Gütern“ nicht zur humanitären

Hilfe im Sinne des Gesetzes zugeordnet werden könne. Als humanitäre Hilfe gelten nur die zur unentgeltlichen Übergabe an juristische und private Personen bestimmten Lebensmittel und Güter des ersten Bedarfs, worunter Kleidung, Schuhe, Medikamente und medizinische Geräte zu verstehen sind.

Die Zollverwaltung erläuterte zusätzlich, daß bei „der Zollabfertigung von als humanitäre Hilfe eingeführten, jedoch nicht als solche anerkannten Gütern“ die vorgesehenen Zölle fällig sein werden. Dabei können nur die vom Gesetz über die

Sonderwirtschaftszone vorgesehenen Vergünstigungen in Anspruch genommen werden, außerdem wird eine Gebühr in Höhe von 0,15 Prozent des Zollwertes der Güter erhoben.

Bei der Einfuhr von Lebensmitteln, Kinderkleidung und Schuhen, medizinischen Geräten und Instrumenten, Verbandmaterial usw. ist bei dem zuständigen Zollamt ein russisches Zertifikat vorzulegen, das die für die Güter vorgeschriebene Qualität bestätigt.

„Königsberger Express“ 3/98

Volkschule Birkenfelde – 1943 –



Einsender unbekannt

Leserbriefe

Ratzburg, den 12.02.1998

Sehr geehrter Herr Pohlmann,

hiermit danke ich Ihnen sehr für die umgehende Zusendung der Hefte Nr. 60 und 61 des Heimatbriefes. Auf das Spendenkonto der Kreiskommunität bei der Sparkasse Neumünster habe ich - wie versprochen - sofort einen Betrag überwiesen.

Ich betreibe nun seit Jahren eine sog. „Ahnenforschung“. Im ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit, speziell im Kirchspiel Schillen, liegen viele Orte, die in den zum Teil schon wiederbeschafften Kirchenurkunden als Geburtsorte usw. meiner Urgroßeltern väterlicher Seite genannt werden. Erschwert werden die Nachforschungen leider durch die (etwa im Jahre 1938) vorgenommenen Umbenennungen der Orte. Gerade die beiden o. a. Hefte des Heimatbriefes enthalten zahlreiche Hinweise und interessante Berichte, die es mir ermöglichen, meine Bemühungen fortzusetzen. ...

Ich freue mich für Sie und für Ihre Landsleute aus dem „Land an der Memel“, daß Ihre Arbeit für die Kreiskommunität so erfolgreich ist. Obwohl ich kreisfremd bin, möchte ich Mitglied Ihrer Gemeinschaft werden und an Ihrer Arbeit teilnehmen. Meinen Aufnahmeantrag füge ich hier bei und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr dankbarer Landsmann

*Günther Skrebutis
Am Wall 5, 23909 Ratzburg*

P.S.: Die mit meiner Ahnenforschung verbundenen Bemühungen, auch den Ursprung meines Familiennamens zu ergründen, waren bisher leider erfolglos, denn auch die rein zufällige (?) Gleichheit der beiden ersten Silben des Ortsnamens Skrebuticken und des Familiennamens Skrebutis lassen kaum einen Zusammenhang erkennen. Wann und aus welchem Grunde wurde Dykimen auch 1821 in Skrebuticken umbenannt? Nicht alle litauisch klingenden Personennamen sind lit. Ursprungs; sie können auch aus der kurischen und preussischen Sprache der Schalauer stammen. Diese drei Sprachen waren miteinander verwandt und in sehr vielen Wörtern ähnlich oder gleichlautend.

Wer kann helfen?

Reurieth, den 26.2.1998

Sehr geehrter Herr Malien!

Immer, wenn ich in der Regionalgeschichte Thüringens auf Spuren stoße, die nach Ostpreußen führen, fühle ich mich auf seltsame Weise angesprochen und möchte diese Spuren einem interessierten Personenkreis sichtbar machen. Das betrifft u.a. auch den Durchzug der Salzburger durch den Südthüringer Raum. Ich möchte annehmen, daß sich gerade ehemalige Einwohner des Kreises Tilsit-Ragnit für dieses Thema interessieren. ...

Es gibt in Thüringen noch weitere historische Denkmale, die zur Darstellung von Ausschnitten ostpreußischer Geschichte anregen, so die brandenburgischen Grenzsteine bei Sonnenberg, die alte Kaiserpfalz in Rohr bei Suhl und das Denkmal Heinrich II. in Meiningen. Aber auch Spuren des Deutschen Ordens in Jena-Zwätzen, die Herder-Gedenkstätten in Weimar, ebenso die Geschichte der Thüringer Herrscherhäuser, z. B. der Reußen, der Landgrafenfamilie, der Wettiner und der Schwarzbürger. Durch meine Beiträge möchte ich deutlich machen, wie eng die Geschichte Ostpreußens mit der Geschichte Thüringens und Frankens verwoben ist und wie eine gegenseitige kulturelle Beeinflussung erfolgte. ...

Mit freundlichem Gruß

Dieter Podszus
Bahnhofstr. 218, 98646 Reurieth

Auf den Spuren der Salzburger

Bereits vor der Veröffentlichung in unserer Regionalzeitung fand ich einen Hinweis darauf, daß sich in Hildburghausen 20 Salzburger Familien niedergelassen hatten. Aber in der Hildburghäuser Stadtchronik waren nicht mehr als die in dem Aufsatz genannten fünf Namen zu finden.

Bei uns in Altenkirch konnte man da ganz anders fündig werden. Schon, wenn ich an die Mitschüler meiner Klasse denke, fallen mir sofort einige Namen ein: Gruber, Goldberg, Hochwald, Breitmoser, Oberpichler, Kollecker. Dann gab es unseren Bürgermeister Schützler, Zahnarzt Meihöfer, Brunnenbauer Gronemeier, Fleischermeister Häckelberg, Zocheiser, Kreuzahler, Göttner, Moslehner und den Kolonialwarenladen Neubacher in Neusiedel. Bauern aus unserer Umgebung waren Brandstädter, Lemmhöfer, Clausberger und viele andere.

Meine Großmutter väterlicherseits, eine geborene Leitner, berichtete immer gerne über ihre Salzburger Herkunft. Einer Cousine von ihr soll es sogar gelungen sein, den im Salzburgischen verbliebenen Teil der Familie Leitner zu finden. Aus diesem Grunde erwecken Veröffentlichungen über die Geschichte der Salzburger stets mein Interesse; so auch der in unserer Regionalzeitung unter der Überschrift „Salzburger wollen nach Sonneberg“ im Jahre 1997 erschienene Aufsatz.

Dieter Podszus
(Der o. a. Artikel folgt in der nächsten Ausgabe. D. Red.)

Ein friedlich Bild in unserer friedlosen Welt.

Täglich wird irgendwo geschossen und gestorben.

Ich sehne mich nach Unter-Eißeln – dem stillen Dörfchen –
mit lieben Menschen und dem **Memelstrom!** –

*Dieses schrieb im August 1997 Frau Gertrud Zander (90 J.)
an Frau Lieselotte Janzen geb. Köppen aus Unter-Eißeln.*



Berlin, den 08. III. 1998

Sehr geehrter Herr Malien,

haben Sie Dank für Ihren Brief zu Gütern im Kreis Tilsit-Ragnit. Ich bin froh, daß nun doch auch jemand Ihrer Kreisgemeinschaft Interesse an einer Zusammenarbeit zeigt. bisher hatte ich bei Anschreiben wenig Glück. Doch über Umwege ist es mir gelungen zumindest die Besitzerfamilien von Birjohlen, Berneiten, Hegehof, Groß Kindschen, Gerslinden ... zu finden und hier Material zusammenzutragen. Birjohlen und Berneiten sind fertig. Grundrisse der Gutshäuser konnten noch erstellt werden, sende ich Ihnen alles, wenn es Sie fürs Archiv interessiert! Bei Birjohlen habe ich auch den Gutshof + Garten gezeichnet!!

Kurz zu meiner Arbeit: Ich versuche zu jedem ostpreussischen Gut 1) die Geschichte von der Gründung bis 1945 mit Familiengeschichten, 2) das Gutshaus mit Angaben zum Mobiliar, Gemälden, Porzellan ... zu erfassen. Natürlich kann ich hier und da auf Literatur zurückgreifen. Doch Grundrisse und Hausbeschreibungen wurden fast gar nicht gemacht, dies ist mein Hauptziel. Außerdem versuche ich durch Familienforscher genaueres über die Gutsbesitzerfamilien zu bewahren. Ziel meiner Arbeit ist es, noch möglichst viel Wissen, Fotos, Dokumente aus Privatbesitz zu retten!! Seit etwa einem Jahr werbe ich auch Literatur aus Ich arbeite vor allem mit den Kreisen Bartenstein, Gumbinnen, Gerdauen, Mohrungen, Heiligenbeil zusammen, wo ich bisher teilweise ganze Gegenden erfassen konnte.

Dies ganz kurz - beiliegendem Weihnachtsbrief können Sie mehr entnehmen!! Bitte stellen Sie ruhig weitere Fragen!

Fragen an Sie: Bitte teilen Sie mir mit, welche Chroniken zu Gütern, Kirchspielen, Ihres Kreises erhältlich sind + Preis. Den Heimatbrief habe ich früher bekommen, dann aber, da keinerlei Hilfe erfolgte, abbestellt - natürlich bin ich daran dennoch interessiert, wenn wir nun doch zusammenarbeiten wollen!

Mich interessieren alle Güter, auch kleinere ab 150ha, wenn sie historisch als Güter genannt wurden. Ziel ist es, wenigstens zu jedem Gutshaus noch ein Bild zu finden, mehr kann ich kaum erwarten, einzelne Güter, wo noch Menschen Auskünfte geben können, bearbeite ich genauer! So wäre ich Ihnen für Anschriften der Gutsbesitzerfamilien Ihres Kreises sehr dankbar, u.a., interessieren mich sehr: Tusseinen, Lenken, Sommerau, Kattenhof, Friedrichswalde, Huttenfelde, Dundeln...

Dies als kurze Antwort auf Ihren Brief, der mich wirklich sehr erfreut hat, da mir das nördliche Ostpreußen besonders gefällt. Ich kann Ihnen versichern, daß es mir immer wieder gelingt, Material im Privatbesitz zu finden, das den Kreisgemeinschaften nicht übergeben wurde, zum Bildband des Kreises Gerdauen z.B. konnte ich viele Seiten Fotos zusteuern und habe danach noch zu mindesten fünf Gütern Fotos erhalten, die nicht für den Bildband an die Kreisgemeinschaft gesandt wurden ...

Mit Dank für Ihre Mühe und freundlichen Grüßen

Dipl.-Ing. Wulf D. Wagner Postfach 55 02 17 D - 10372 BERLIN Tel.: 030 / 3924452

Wohnanschrift Wittstocker Str. 8 D - 10863 Berlin (Bei Päckchenmandung benutzen!)

Bankverbindung Wulf Wagner Berliner Sparkasse Konto-Nr. 41145/28407 BLZ 100 500 00

WER KANN HELFEN?

Nachfolgender Brief erreichte die Redaktion:

6. Januar 1998

Liebe deutsche Freunde!

Das schreibt Ihnen Alexander Potapow aus der Stadt Neman, Gebiet Kaliningrad. Ich bin 43 Jahre alt; 14 Jahre davon bin ich invalide. Zwei Jahre lang war ich gelähmt, aber dann konnte ich mich wieder bewegen. Schon seit 12 Jahren gehe ich mit Krücken, aber ich weine nicht. Ich arbeite die ganze Zeit, denn ich repariere Schuhe und Stiefel. Mein Arbeitsraum befindet sich im Haus der Invaliden in der Sowjetskaja, der ehemaligen Landrat-Penner-Straße. Viele Menschen kommen zu mir, und ich versuche, allen zu helfen. Den Rohstoff bringen mir meine Verwandten mit, den sie in Litauen kaufen. Das sind Klebstoff, Poliuretan, Gummistücke, Sohlen und Farbe für das Leder.

Meine Hilfe könnte größer sein, wenn ich eine spezielle Maschine hätte, um Reißverschlüsse einnähen zu können. Die Maschine kostet nicht viel, ist ganz klein und leicht, aber man kann sie bei uns nicht kaufen. Darum verliere ich viele Kunden. Wenn sie mir Stiefel bringen, um Reißverschlüsse einnähen zu lassen, haben sie in der Regel noch anderes zu reparieren. Wenn ich „nein“ sagen muß, fahren die Kunden nach Sowjetsk/Tilsit. Das ist weiter und teurer, und man muß wieder hin- und zurück fahren, wenn die Arbeit fertig ist.

Ich schreibe an die Zeitschrift „Land an der Memel“, um die Leser zu bitten, mir mit dieser Maschine zu helfen. Vielleicht gibt es Schuster unter ihnen, oder können mir Invaliden helfen, die auch Schuhe reparieren?

Ich versichere, daß ich keinen Alkohol trinke, nicht rauche und alle Steuern selbständig und pünktlich bezahle. Ich wohne mit meiner alten Mutter zusammen, die ich unterstütze.

Ich wäre froh und dankbar, wenn mir jemand helfen könnte.

Mit herzlichen Grüßen aus Neman

Ihr Alexander Potapow

Meine Anschrift: Alexander Potapow, 238710 Neman, Pobedastr. 88-12

Gebiet Kaliningrad/Rußland (redaktionell geringfügig geändert)

Preise für Lebensmittel und Dienstleistungen in Kaliningrad							
Stand: 09.01.98							
Ware	Menge	Preis in Rubl	Preis in DM	Ware	Menge	Preis in Rubl	Preis in DM
Buchweizen	1 kg	4,45	1,37	Tee	100 g	2,90	0,89
Joghurt	0,2 kg	1,8	0,55	Wurst (gekocht)	1 kg	16,15	4,97
Käse	1 kg	19,85	6,11	Wurst (geräuchert)	1 kg	28,45	8,75
Kefir	0,5 l	1,80	0,55	Zucker	1 kg	2,85	0,88
Mayonaisse	0,4 kg	4,30	1,32	Fahrkarte im Stadtverkehr: Busse Straßenbahn Strom Telefon, pauschal (Städtisches Sprach)			
Mehl	1 kg	2,65	0,82				
Milch	1 l	2,40	0,74				
Nudeln	1 kg	4,70	1,45				
Pflanzöl	1 l	7,35	2,26				
Quark	1 kg	11,00	3,18	einmalig	1,50	0,46	
Reis	1 kg	3,75	1,15	einfach	1,20	0,37	
Salz	1 kg	1,20	0,37	monatlich	0,22	0,07	
Schmand	1 kg	11,20	3,45		18,00	5,54	
Quelle: Marketing - Service							

KÖNIGSBERGER EXPRESS

SUCHDIENST

Frau Hedwig Böhme geb. Graetsch, Körnerstr. 3, 07924 Ziegenrück/Thr., geb. 23.09.1923 in Wittschen, früher wohnhaft in Lindenbruch (Bruischen), Kreis Tilsit-Ragnit, sucht Auskunft über den Verbleib ihrer Eltern Ferdinand Graetsch, geb. 23.09.1887 in Gillandwirszen/Memelland und Frau Else geb. Oleczewski, geb. 20.11.1891 in Jodlauken/Memelland (?), sowie ihres Bruders Helmut Graetsch, geb. 14.08.1933 in Thorunen, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt wohnhaft in Lindenbruch. Die Gesuchten kamen mit dem Treck bis Vierzighuben bei Braunsberg. Seitdem fehlt jedes Lebenszeichen.

Frau Edith Nagel geb. Samel, Parkstr. 17, 18437 Stralsund, früher Breitenstein (Kraupischken), sucht ihre Freundin Else - Familienname evtl. Samel - aus Landwehr oder Lengwethen.

Frau Gundula Bonacker, Grundstr. 5, 34270 Schauenburg, sucht Verwandte mit den Familiennamen Bonacker und Jagomast aus Erlenfeld (Krauleidschen) und Sammelhofen (Neu-Krauleidschen). Beachten Sie bitte das umseitige Suchbild.

Frau Gisela Vogt geb. Braun, Am Bahndamm 12, 26603 Aurich, sucht Frau Edeltraut Pusbatzkies aus Seckenburg.

Wegen Wohnsitzbestätigung für das Vertriebenenanzuwendungs-gesetz werden Landsleute gesucht, die bestätigen können, daß **Heinz Szikotta (geb. am 20.06.1929 in Beinigkehmen = Beiningen)** vor 1945 im Ort Beiningen (Beinigkehmen) gewohnt hat. Da Herr Szikotta keinerlei Unterlagen besitzt und außerdem betreuungsbedürftig ist, wäre jeder Hinweis (auch auf seine Familie) äußerst hilfreich. Bitte melden bei: Walter Mogk jun., Höhenstr. 11, 96049 Bamberg, Telefon und PC-Fax (0951) 60 23 48.

Folgende Personen suchen ihre Angehörigen:

Margot Bauer,	geb. 1942 ?	- Ostpreußen -
Manfred Freiborn oder Freibaum,	geb. 1942	- Ostpreußen -

Die nachfolgend genannten Personen werden von ihren Angehörigen gesucht:

Barbara Oswald,	geb. 16.2.1942,	aus Blumenfelde
Werner Todtenhaupt,	geb. ca. 1942,	Ostpreußen
Margot Schwarz,	geb. 15.3.1929,	zuletzt in Königsberg
Margarete Dommasch,	geb. 29.7.1928,	zuletzt am Frischen Haff

Eventuelle Nachricht an den Schriftleiter erbeten.

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION



S u c h b i l d: Wer kennt eine der abgebildeten Personen?

Nachtrag zum Bericht „Eine Reise in die Vergangenheit“ über Waldau in „LadM“ Nr. 61, S. 78/79



Gehöft Arndt - etwa um 1940



..... und so sieht es heute aus.



*Dorfstraße in Waldau heute (bei Wetphal)
Fotos (3): Hans Arndt*

Ahnenforschung

Seit einigen Jahren betreibe ich Ahnenforschung und bin mit der Sippe **Prepens** bis zum Jahr 1710 gelangt. Alle Prepen, die ich angeschrieben hatte, konnten keine Auskünfte über die Familienzugehörigkeit der jüngeren Zeit geben. Meine Linie wurde erstmals 1710 mit einer Hochzeit in Demmenen/Demmen erwähnt und blieb dort bis zum 19. Jahrhundert. Die weibliche Linie mit Namen Wandenelis kam aus Demedzen/Falkenhöhe. Gibt es irgendwelche Unterlagen mit diesem Namen?

Gibt es Landkarten mit den alten Ortsnamen für die Bezirke Szillen/Schillen, Mehtauken/Liebenfelde und Skaisgirren/Kreuzingen? Wo kann man diese bekommen?

*Kurt Prepens, Im Rustengut 29,
67098 Bad Dürkheim*

Als Enkel eines Ostpreußen betreibe ich Ahnenforschung. Mein Großvater wurde 1888 mit sieben Jahren Vollwaise und verlor seine Geschwister aus Tilsit aus den Augen. Die Kirchenbücher aus jener Zeit (Christuskirche Tilsit) und die der Landgemeinde Ragnit mit Daten über die Urgroßeltern sind nicht mehr vorhanden. Eine Suchanzeige im „Ostpreußenblatt“ blieb ohne Resonanz.

Wer hat in seiner Ahnenreihe Vorfahren mit den Namen **Poek / Poeck / Pöck / Pieck / Szebrys / Szobries?**

Außerdem suche ich Berichte/Chroniken von einst und jetzt über Adl. Milchbude, Willmansdorf, Wodehnen und Schuppenau.

*Hermann Poek, Narzissenweg 11 A,
26316 Varel*

Suche Nachkommen von Gustaf Bonacker, geb. ca. 1870, und Minna, geb. Lahn-der (?) aus Alt Krauleidszen (Hohenflur).

Sohn Karl (verh. mit einer Ida, Haus in Sandkirchen, Tochter Karin, vermißt)

Tochter Frieda (unverheiratet, Söhne Siegfried und Horst)

Tochter Meta (verh. Jogomast?, nach Königsberg gezogen, mehrere Kinder)

alle zwischen ca. 1900 - 1915 geboren.

Kann jemand Auskunft geben über den Verbleib der aufgeführten Personen oder deren Nachkommen?

Freue mich über jeden Hinweis.

*Gundula Bonacker, Grundstr. 5,
34270 Schauenburg*

Heimat



Ostpreußen



Die Vertreibung aus der Heimat Ostpreußen

Während des Zweiten Weltkrieges näherte sich die Front im Jahre 1943 der deutschen Grenze. Nach meiner Arbeitsdienst- und Kriegshilfedienszeit meldete ich mich im Hotel „Otto“ in Schillen als Beiköchin. Ich arbeitete am liebsten in der Küche, um das Kochen richtig zu erlernen. Nebenbei mußte ich noch viele Kachelöfen heizen. Die Firma Otto hatte neben Hotel und Gaststätte ein Kolonialwarengeschäft und Landwirtschaft mit ca. 100 Beschäftigten. Es wurde natürlich oft geschlachtet; viele Erzeugnisse aus der eigenen Landwirtschaft wurden verarbeitet und verkauft.

Nach etwa einem Jahr - im Oktober 1944 - wurden Litauen und das Memelgebiet von der sowjetischen Armee erobert. Um Tilsit und Schillen herum wurde ein Dorf nach dem anderen geräumt, und der Evakuierungsbefehl kam auch nach Lindenbruch. Am Abend fuhr ich mit dem Fahrrad nach Hause, um mit meinen Eltern die Lage zu besprechen. Am Straßenkreuz Beuken klirrte etwas an meinem Vorderrad, ich stieg ab und fand eine Geschößspitze. Ich nahm diese mit und zeigte sie meinem Vater, der darüber sehr erschrak.

Inzwischen war der Räumungsbefehl eingetroffen, und in zwei Tagen um 8 Uhr früh sollte Abmarsch sein. Alle waren in großer Aufregung. Was nimmt man mit? Es wurden schnell noch ein Schwein und die Gänse geschlachtet und nur die besten Stücke eingepackt. Die Mutter sorgte für Hausrat, Betten, Decken und Lebensmittel. Auch ihre besten Sammeltassen mußten mit, was dem Vater gar nicht recht war. Jedes Gehöft durfte nur einen Wagen mitnehmen, und der war zu schnell voll. Ich mußte noch nach Schillen zurückfahren, um bei der Firma Otto zu kündigen und mein Arbeitsbuch zu holen.

Am letzten Abend feierten wir bei Bauer Kischkat in Lindenbruch Abschied mit den Soldaten. Die Eltern hatten so viel aufgeladen, daß außer meinem Bruder Helmut niemand mehr auf dem Wagen Platz finden konnte. Als Dach hatte mein Vater einen Linoleumteppich über den Wagen gespannt. Als mein Vater früh nach dem Pferd sehen und einspannen wollte, stellte er fest, daß das Pferd mit vollem Zaumzeug gestohlen war. Nun war er total verzweifelt; so habe ich ihn noch nie weinen gesehen. Bei der Abschiedsfeier lernte ich einen Schirrmeister Jonny kennen, der bei Bauer Rohmoser einquartiert war. So ging es mir blitzschnell durch den Kopf, zu Jonny zu gehen und um Hilfe zu bitten. Der nahm mich gleich mit in den Stall, und ich konnte mit seiner Hilfe die zwei besten und stärksten Pferde aussuchen. Diese

waren lammfromm und gute Zugtiere, die uns in 14 Tagen sicher bis Vierzighuben bei Braunsberg brachten. Der Treck ging aus vier oder fünf Ortschaften von Schillen ab. Unterwegs schliefen wir nachts unter dem Wagen; es gab schon Nachtfrost. Nachdem ich mit meinem Fahrrad im Graben gelandet war, durfte ich bei Aschmutats mitfahren. Wegen vieler Tieffliegerangriffe gab es oft Panik. Die toten Menschen und Pferde mit vollen Wagen blieben im Straßengraben liegen. Ob die Menschen begraben wurden, weiß ich nicht. Viele alte Menschen starben an Überanstrengung, Herzversagen oder sind erfroren. In manchen Orten gab es mal eine Kochgelegenheit, aber die meisten der dort lebenden Leute hatten kein Erbarmen. Diese ahnten nicht, daß auch sie bald flüchten mußten. Meine Eltern und mein Bruder Helmut kamen bei einem Bauern unter. Was weiterhin mit ihnen geschah, weiß ich nicht. Hier wurden alle Pferde wieder beschlagnahmt. Als nach zwei Tagen der Befehl kam, daß die arbeitsfähigen Menschen Panzergräben ausschachten sollen, schickte mein Vater mich nach Thüringen zu Alice, wo ich Arbeit fand und meinen Hans kennenlernte.

Hedwig Böhme geb. Graetsch, Ziegenrück/Thr.

*Heimat bleibt Auftrag
Die Gewährung der Menschenrechte ist unser Ziel*

Deutscher Verein „Edelweiß - Wolfskinder“ in Litauen

Die Veröffentlichung der Namen von „Wolfskindern“ aus dem Kreis Tilsit-Ragnit im letzten Heimatbrief bewirkte mehrere Anfragen. So möchte ich jetzt einige Namen aufführen, deren Herkunft nicht genau bekannt ist, die aber teilweise auch aus dem Kreis Tilsit-Ragnit stammen können:

Gerda-Traute Ekendorf	geb. 1938	- Ostpreußen -
Manfred Fisch	geb. 1940	- Ostpreußen -
Horst Fisch	geb. 1938	- Ostpreußen -
Renate Kakschies	geb. 1940	- Tilsit ? -
Gerhard Sticka	geb. 1936	- Ostpreußen -
Hartmut ?	geb. 1944/45	- Ostpreußen -
Gieslinde Luttkus	geb. 1940	- Ostpreußen -
Katrin Feuernbach	geb. 1942 ?	- Tilsit? -
Willi Gotschalk,	geb. 1942	- Ostpreußen -
Erwin Peters,	geb. 1930	- Ostpreußen -

Die entsprechenden heutigen litauischen Namen mit Anschrift liegen hier vor. Anfragen bitte an den Schriftleiter „LadM“ zu richten.



Die Vorsitzende der Memeler Gruppe, Marianne Rovbutiene geb. Beutler (Mitte), im Versammlungsraum im Simon-Dach-Haus in Memel mit der neuen Vereinsfahne.

Foto: Annemarie Malien

Meine Frau und ich führen seit Jahren - früher mit der Marinekameradschaft Ralsdorf, jetzt mit dem „Freundeskreis Memelland/Litauen Ralsdorf e. V.“ - humanitäre Hilfe verschiedener Art für die heimatverbliebenen deutschen Landsleute, aber auch für andere bedürftige Personen litauischer und russischer Nationalität durch. Besondere Unterstützung lassen wir dem Verein „Edelweiß - Wolfskinder“ zukommen, vorerst den Gruppen in Memel und Taurage/Tauroggen. Mit der Gruppe in Jurbarkas/Georgenburg wurde Verbindung aufgenommen.

Manfred Malien

Eine Bitte für die Zukunft:

Teilen Sie bitte aller Veränderungen personeller Art innerhalb Ihres Familienkreises, wie zum Beispiel Wohnungswechsel, Eheschließung, Geburten von Kindern und Enkeln sowie Todesfälle der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Herrn Helmut Pohlmann, Rosenstr. 11, 24848 Kropp, mit.

Liebe Landsleute:

**Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln
auch über Ostpreußen!**

Blick über den Memelstrom



Ehemalige Fähranlegestelle in Unter-Eißeln, im Hintergrund der Schreitfaugker Wald



*Ev.-luth. Kirche in Pogegen
Fotos (2): Annemarie Malien*

Bitte kaufen Sie keine Erkennungsmarken vor Ort, jede Erkennungsmarke die vom Skelett getrennt wurde, ist für unsere Arbeit nutzlos geworden

Ich bin ab Anfang April 1998 ganzjährig in Ostpreußen oder aber auch über die Adresse in Deutschland erreichbar.

Bei unseren Umbettungsarbeiten werden immer wieder Schicksale, die bis heute als "Unbekannt" verschollen gelten, aufgeklärt.

Im Zuge der Umbettung werden die sicherlich noch zahlreichen Angehörigen über die Umbettung und die neue Grablage informiert und diese haben dann die Möglichkeit die Grabstätte des Vaters, Bruders usw. zu besuchen.

Ich würde mich für die Angehörigen der bestatteten Soldaten, wie auch für die Soldaten selbst sehr freuen, wenn Ihre Bemühungen erfolgreich wären. hätten sie dann, wenn auch erst 53 Jahre nach Kriegsende, die Chance auf ein menschwürdiges Grab.

Nach meiner Auffassung hat jeder Mensch das Recht auf eine würdige Ruhestätte

Ich wünsche uns Erfolg und würde mich freuen, wenn wir Verbindung halten könnten

Bitte informieren Sie mich oder den VOLKSBUUND unter folgender Adresse:

- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Umbettungsdienst, Herrn v. Carlowitz, Werner-Hilpert-Str. 02, 34112 Kassel, Tel.: 0561-7009-231, Fax: 0561-7009-241 oder
- Wolfgang Brast, Adolf-Bytzeck-Str. 25, 17367 Eggesin, Tel.: 039779 - 21 654

Mit freundlichen Grüßen

i.A.


Wolfgang Brast

An alle ehemaligen Flakhelfer!

Eine Forschungsarbeit soll den Alltag des Flakhelfers von 1944/45 in Vergleich setzen zu seinem Alltag der Nachkriegszeit bis heute. Können die damaligen Ereignisse bestimmend für den weiteren Lebensweg der jungen Männer von damals gewesen sein? Ich (selbst ehemaliger Flakhelfer aus Königsberg Ostpr.) suche dringend Mithilfe in Form von Gesprächen und Interviews bei Angehörigen der Flakhelfergeneration. Bitte melden!

Franz-Josef Schmeling
Zillestraße 14
4512 Wallenhorst

Tel. 05407 / 6784
Fax 0541 / 43 13 31

Geburtstagsglückwünsche

Wir gratulieren

- 9.4.1997 Arno Jonigkeit (75 J.) aus Ragnit,
jetzt: Krugweg 20, 32602 Vlotho
- 1.5.1997 Irma Pöschel geb. Hirscher (75 J.) aus Heidenanger (Bambe),
jetzt: Mozartstr. 17, 35418 Buseck
- 10.6.1997 Erna Groß (75 J.) aus Reisterbruch,
jetzt: Jürgenweg 6, 38640 Goslar
- 31.7.1997 Frieda Wabbels geb. Preukschat (75 J.) aus Königshuld I,
jetzt: Gnadenseestr. 10, 78315 Radolfzell
- 7.1.1998 Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter (75 J.) aus Ruddecken,
jetzt: An der Eick 13, 42377 Radevormwald
- 8.1.1998 Helene Matschulat geb. Janzon (87 J.) aus Waldheide (Schillehnen
a.d. Memel), jetzt: Lochnerstr. 12, 53844 Troisdorf
- 24.1.1998 Martha Zimmermann geb. Jahnke (90 J.) aus
jetzt: Nienstedter Str. 15, 31191 Algermissen
- 7.2.1998 Martha Tautrim geb. Iselies (85 J.) aus Schillen,
jetzt: Bärenkampen 11, 32425 Minden
- 8.2.1998 Lotte Kindt, verw. Schulz geb. Günther (93 J.) aus Königskirch (Jur-
gaitschen),
jetzt: Bremer Str. 63, 21073 Hamburg
- 22.2.1998 Ernst Koschinat (90 J.) aus Bruchfelde (Popelken),
jetzt: Im Lag 57, 56112 Lahnstein
- 13.3.1998 Willy Schokolt (90 J.) aus Odaushöfchen,
jetzt: Bahnhofstr. 47, 27432 Hipstedt
- 21.3.1998 Ida Schwede geb. Bannat (89 J.) aus Ragnit,
jetzt: 73 Hartfield Rd., Forrestfield 6058, Perth/West Australien
- 4.4.1998 Erna Kundrus geb. Petschull (85 J.) aus Ragnit,
jetzt: Alten- und Pflegeheim, An der Steinlah, 72116 Mössingen
- 24.4.1998 Emma Faust geb. Janzon (83 J.) aus Waldheide (Schillehnen a.d.
Memel), jetzt: Buche 39, 07937 Zeulenroda
- 9.5.1998 Erika Preuß geb. Festerling (84 J.) aus Kauschen,
jetzt: Hüttenstraße, 49328 Melle
- 11.5.1998 Fritz Helm (87 J.) aus Unter-Eißeln u. Rautengrund,
jetzt: 23730 Klein-Schlamin
- 4.6.1998 Charlotte Redetzki geb. Rauter (100 J.) aus Ragnit,
jetzt: Bürgermeister-Otto-Str. 12, 97084 Würzburg
- 20.6.1998 Albert Sudau (82 J.) aus Ruddecken, Ksp. Schillen,
jetzt: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm
- 8.7.1998 Karl Pohl (83 J.) aus Auerfließ (Schillkojen), Ksp. Königskirch,
jetzt: Elisabethstr. 14, 33611 Bad Schwartau
- 1.9.1998 Minna Gronau geb. Josupeit (100 J.) aus Sandfelde (Sandlauken),
Ksp. Argenbrück, jetzt: Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm

Goldene Hochzeit

Am 15. Mai 1998 begehen Heinz Hasler aus Ragnit, Yorkstraße, und Frau Erika geb. May aus Hannover, jetzt wohnhaft Pestalozzistr. 16, 30926 Seelze, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 28. Mai 1998 feiern Heinz Hoge und Frau Anita geb. Hofer aus Weidenfließ (Blin-dupönen) b. Schillen, jetzt wohnhaft Moorweg 4, 49406 Barnstorf, das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzliche Glückwünsche!

ES DUNKELT SCHON IN DER HEIDE

1. Es dun-kelt schon in der Hei-de, nach
Hau-se laßt uns gehn;— wir ha-ben das Korn ge-
schnit-ten mit un-serm blan-ken Schwert..

2. Ich hörte die Sichel rauschen, ja rauschen durch das Korn.
Ich hörte mein Feinslieb klagen, sie hätt' ihr Lieb verlorn.

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab' ich noch das mein; so
wollen wir beide mit'ander uns binden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee, zu
Frankfurt an der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser läuft dahin,
kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn.

6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein; das
eine trägt Muskatén, das andre Braunnägelein.

7. Muskatén, die sind süße, Braunnägelein sind schön; wir
beide, wir müssen uns scheiden, ja scheiden, das tut weh.

Volksweise aus Ostpreußen

Fern der Heimat starben

Ruth Hobeck geb. Boenkost
geb. 24.9.1922 gest. 18.10.1997
früher Ragnit

Emma Becker, geb. Panke
geb. 12.11.1904 gest. 1.1.1998
früher Ragnit

Alma Luttkus geb. Hübert
geb. 1.3.1910 gest. 16.2.1998
früher Ragnit

Helmuth von der Groeben
geb. 6.2.1906 gest. 18.6.1997
früher Juckstein

Elly Schäfer geb. Weinreich
geb. 1904 gest. 1.2.1998
früher Preußenhof (Neu Weyno-
then)

Lydia Sauff geb. Kossack
geb. 9.3.1918 gest. 24.12.1997

Heinz Kleinke
geb. ? gest. 16.9.1997
früher Gaistauden, Ksp. Alten-
kirch

Martha Haasler geb. Noetzel
geb. 25.3.1906 gest. 8.11.1997
früher Neuhoof-Ragnit

Niemand, den man liebt, ist wirklich tot.

Günter Schiewe
geb. 18.2.1926 gest. 14.1.1998
früher Mühlpfordt (Suttkehen)

Horst Kühn
geb. 17.12.1923 gest. 29.1.1998
früher Birkenhain (Gr. Kakschen)

Eva Tiede geb. Fedderies
gest. im August 1997
früher Bersken (Sobersken)

Otto Becker
gest. 15.2.1998
früher Tischken (Titschken)

Ernst Strukat
geb. 26.6.1907 gest. 3.2.1996
früher Pötken (Pötkallen)

Magda Fellechner
gest. 1997
früher Breitenstein (Kraupisch-
ken)

Gerhard Redetzki
geb. 3.5.1920 gest. 26.1.1998
früher Buschdorf (Papuschienen)

Betti Maurer geb. Skamraks
geb. 20.2.1925 gest. 11.3.1998
früher Neuhoof-Ragnit

Lilly Kersky geb. Bendschus
geb. 18.2.1934 gest. 14.2.1998
früher Stannen, Ksp. Schillen

So werden Dünen gemacht

von Rüdiger Bertscheid

Eines der bestgehüteten Geheimnisse ist wohl die Produktion der gewaltigen Sanddünen, die man auf der Kurischen Nehrung, heute Kuršių Nerija genannt, bewundern kann. Nur durch glückliche Umstände konnte ich hinter dieses Geheimnis kommen und auch mit Fotos dokumentieren.



An und für sich wollte ich nur die auf der Nehrung lebenden Elche beobachten, wie sie frühmorgens über die Dünen an das Haff zogen. In gehörigem Abstand in einem unscheinbaren Kajak, ausgerüstet mit einem lichtstarken Fotoapparat, lauerte ich bereits vor Sonnenaufgang vor der Haffküste. Die morgendliche Stille wurde aber durch ein immer stärker werdendes Schiffsmotorengeräusch unterbrochen. Ein Schleppverband mit einem gewaltigen Bagger auf einer Schute näherte sich der Küste und warf Anker. Und dann begann ein emsiges Treiben. Schaufel um Schaufel wurde Sand vom Grund des Haffes hochgeholt und auf den Strand gekippt. Ungläubig staunend beobachtete und fotografierte ich, wie eine neue Düne emporwuchs.

Ärgerlich über den geplatzten Fototermin mit den scheuen Elchen trollte ich mich schließlich von dannen. Befragungen der heute ortsansässigen Einwohner zu dieser mir unbekannten Art der Landschaftsgestaltung brachten keine Aufklärung, man wollte meine Fragen einfach nicht verstehen. Selbst meine alte Mutter, im Lande aufgewachsen und dort lange lebend, stellte sich taub und unwissend. Könnte es sein, daß man bereits seit ewigen Zeiten die Dünen der Nehrung auf diese Weise produziert und die jeweiligen Bewohner in stiller Eintracht dieses Geheimnis eisern bewahren?

Schuppnis - ei, wie das schmeckt!

Wenn man älter wird, gehen die Gedanken zwangsläufig immer öfter in die Kinder- und Jugendzeit zurück. Auch bei uns, in der Gegend von Schillen, gab es früher fast in jedem Haus zu Fastnacht das traditionelle Mittagessen, nämlich Schuppnis mit geräuchertem Schweinefleisch. Ich glaube, jede Hausfrau hatte hier ihr eigenes, individuelles Rezept, vielleicht schon von der eigenen Mutter oder gar von der Großmutter überliefert.

Wie oft habe ich mich in den langen Jahren seit 1944/45 an dieses köstliche Mahl erinnert und hätte es gerne gegessen. Aber wie, wenn man das Rezept nicht kennt, und Eltern oder Verwandte aus der damaligen Erlebnisgeneration nicht mehr sind, die man befragen könnte. Nun, dank des Artikels „Ein ostr. Fastnachtsessen“ von Alfred Rubbel im letzten Tilsiter Rundbrief, sind wir der Sache schon viel näher gekommen. Den Artikel mit großem Interesse gelesen, schon stand der Entschluß fest: Morgen oder übermorgen kommt Schuppnis auf den Tisch. Obwohl bis zur Karnevals- oder Fastnachtszeit noch eine Weile hin ist, kann es ja nicht schaden, es mit Schuppnis schon mal zu probieren es war die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr. Die kalte Jahreszeit stimmte schon mal. Meine Frau und ich waren bei meiner Schwester und meinem Schwager in Barnstorf im Kreis Diepholz zum Besuch. Und die beiden Frauen wollten in Gemeinschaftsarbeit Schuppnis zubereiten. Die Zutaten sollten vier Männer besorgen. Wir machten uns auf den Weg in den nächsten Supermarkt, um gelbe geschälte Erbsen zu besorgen ... wir finden keine und fragen eine der Verkäuferinnen bzw. eine der Damen, welche die Regale neu befüllten ... gelbe Erbsen ... ich weiß nicht ... dann ruft sie laut durch den ganzen Supermarkt nach einer Kollegin haben wir gelbe Erbsen...?? Auch die weiß es nicht. Wir sollen mal an der Kasse nachfragen. Die Kassiererin müßte es wissen. „Leider nicht“ war die Antwort der Kassiererin, die Edeka-Kette hat gelbe Erbsen aus dem Programm genommen, weil es sich wegen mangelnder Nachfrage nicht lohnt...Also , auf zum nächsten Supermarkt. Auch hier Fehlanzeige; die werden zu wenig gekauft. So ging es uns in allen Geschäften in Barnstorf. Wir ließen uns aber nicht entmutigen und begaben uns in die Nachbarorte. Aber überall das gleiche Ergebnis, gelbe Erbsen nicht vorrätig, in einigen Geschäften sogar unbekannt. Ein nettes Erlebnis in einem Supermarkt: Erbsen, im letzten Regal im zweiten Gang rechts... Suche war vergebens... „Ach gelbe Erbsen möchten Sie“...?? „Gelbe Erbsen zum Essen haben wir nicht !! Wer soll die denn schälen? ...“

In Wildeshausen im Oldenburgischen bekamen wir endlich unsere gelben Erbsen - allerdings ungeschält, aber daran wollten wir unser Schuppnis-Essen nicht scheitern lassen. Wir kauften ganze zwei Pfund (mehr hatte das Geschäft auch nicht vorrätig), da wir mit vier Personen davon essen wollten, wie Alfred Rubbel vorgegeben hat.

Nun ging alles wie am Schnürchen. Die Erbsen wurden am Abend eingeweicht und quollen und quollen ... Zu Mittag des nächsten Tages stand Schuppnis auf dem Tisch. Das Ritual glich dem aus der Heimat. Die Kuhle im Brei wurde mit dem Löffel schön tief geformt, um genügend Platz für die Fettsoße zu schaffen. In der rechten Hand der Löffel für den Brei, in der linken Hand die Gabel mit dem darauf aufgespickten Stück Rauchfleisch, um davon einfach abbeißen zu können. Es schmeckte herrlich ... fast wie früher zu Hause.

Aber es blieb noch so viel davon übrig, so daß ich noch weitere drei Mahlzeiten davon essen durfte. Hat der gute Alfred Rubbel sich da nicht vertan? Zwei Pfund Erbsen mag für ostpr. Verhältnisse gerade recht gewesen sein, als unsere Landarbeiter noch schwer arbeiten mußten, z. B. Im Winter Holz oder Stubben hacken, das ganze Vieh versorgen, Schweine füttern usw. „Beschicken“ nannte man das früher.

Wie es der Zufall so will, Thema Schuppnis sorgte bei uns noch in den nächsten Wochen für Gesprächsstoff. Da bekam ich von unerwarteter Stelle noch ein Rezept über Schuppnis - aber Schuppnis mit Majoran !! Wie konnte unser Landsmann Altred Rubbel das nur vergessen ...

Manfred Hofer, Am Berg 7, 42799 Leichlingen

Das andere Rezept finden Sie auf Seite 114 (D. Red.)

Pudelkönig

Aus den Erinnerungen meines Onkel Friedolin

„Nein, natürlich gab's keinen König in Ostpreußen, wenigstens kaum zu meiner Zeit. Gewiß, ganz früher einmal den von Polen, später dann die preußischen Könige, die den Namen ihres Landes von den alten Pruzen entlehnt hatten. Das war damals, als jene sozusagen schon „ausgestorben“ worden waren“, deren Heimat den Teil des nordöstlichen des Preußenlandes umfaßte, das sich damals von der Memel bis zum Rhein erstreckte.“

Der Mann, der mir das alles etwas umständlich erzählte, saß mir gegenüber in der bescheidenen Gastwirtschaft des kleinen Dorfes, das sich an den riesigen Forst anschmiegte, der die Grenze zu dem benachbarten Litauen bildete.

Der Mann war schon nicht mehr ganz nüchtern, als er mich mit einer energischen Armbewegung aufgefordert hatte, an seinem Tisch Platz zu nehmen, kaum daß ich die Gaststübentür geöffnet hatte. Der Raum war dunkel, schmutzig, hatte offensichtlich noch vor kurzem eine Menge von Gästen beherbergt, da sich auf den rohen Holztischen eine Anzahl benutzter Teller sowie leere und halbleere Gläser unterschiedlicher Größe befanden, die nutzlos herumstanden. Außer uns beiden war niemand im Raum, wenn man von den zahlreichen Fliegen absah, die um die beiden gelben, klebrigen Fliegenfänger herumspielten, die von der Petroleumlampe herabhingen. Ab und zu blieb eine sirrend kleben, andere krabbelten über die Tischplatte und waren ganz versessen darauf, von den süßen Resten der Getränke zu naschen.

Inzwischen löste sich aus dem Halbdunkel des Hintergrundes eine Gestalt, die Wirtin, die mürrisch auf uns zuschlurft und grußlos mit dem nicht ganz einwandfreien Putztuch flüchtig über den Tisch wischte und mir einen fragenden Blick zuwarf.

„Ein Bier“, sagte ich. „haben sie Flaschenbier?“ Ich war mißtrauisch geworden, denn die Wirtsstube und ihre Beherrscherin machten beide keinen vertrauener-

weckenden Eindruck, was die Hygiene anbetraf. Die Frau schüttelte den Kopf. „Also bringen sie mir Faßbier, dunkles, wenn's geht“. Apathisch schüttelte sie wiederum ihren Kopf, so daß eine graue, verklebte Haarsträhne ihr ins Gesicht fiel.

„Bringen sie mir, was sie haben“, flüsterte ich ergeben. Die Alte schlich davon. „Und natürlich auch einen Meschkinnes, einen großen. das geht alles auf meine Rechnung“ brüllte mein unverhoffter Zechgenosse hinterher, wobei seine Zunge deutlich zu lallen begann.

„Keinen Schnaps für mich“, wehrte ich vorsichtig ab, „mein Auto steht vor der Tür, aber vielen Dank für die Einladung“. „Ach was“, lachte mein Gegenüber, „ein Kerl wie du - erschien zumindest in diesem Zustand alle Welt zu duzen - kann doch mal was vertragen. Ich hab' schon vier Biere und vier Meschkinnes intus, und was meinst du, wie ich meinen zweispännigen Jagdwagen noch nach Hause kutschiere, hö, hö, hö, hö!“

Inzwischen war die Fee des Hauses zurückgekehrt, wischte zu meiner Überraschung diesmal mit ihrem Schürzenzipfel nochmals über die Tischplatte, stellte die Gläser vor uns hin, und natürlich war auch der Meschkinnes dabei. In jenem Augenblick vernahm ich ein eigenartiges, schnarchendes Geräusch, das etwa zwischen den Stiefeln meines Gastgebers seinen Ursprung haben mußte und zu mir empor drang. Die rechte Hand meines Tischgenossen langte nach unten, ich schaute ihr nach und blickte in zwei erwachende, treuherzig blickende Hundeaugen. Dazu roch es fürchterlich, nein, es stank, denn nasse Hunde können ganz erbärmlich riechen, besonders, wenn sie kurz zuvor noch irgend etwas Undefinierbares gefressen haben. Eine kleine Weile schauten wir beide uns an, und da wir schnell Vertrauen zueinander gefaßt hatten, legte das Tier alsbald seinen Kopf auf die Pfoten, unter denen sich etwas Weiches befand, das ich nicht recht erkennen konnte. Bald darauf schloß es seine Augen und war gleich darauf wieder selig entschlummert. Sein Herr aber tastete einigermaßen unsicher mit seiner linken Hand nach dem Bierglas, verfehlte es, schnappte dafür meinen Meschkinnes, den er zu meiner Überraschung und Freude unverzüglich in sich hineingob. -

„Ja, richtig, mein Sohn, du wolltest doch wissen, ob's bei uns wieder so etwas wie Könige gibt“, nahm mein Gegenüber unser Gespräch wieder auf. „nee, leider nicht. Nur solche, die sich Könige nennen, wie die Schützenkönige, aber das sind diese Salonjäger, die mit viel Glück das Schwarze der Scheibe treffen. Die kann man nicht ernst nehmen. Dann schon viel eher die Jagdkönige, wirklich gestandene Waidmänner, die besten von ihnen diejenigen, welche bei Treibjagden das meiste Wild erlegen. Ja, das sind echte Kerle. Einmal Jagdkönig zu sein, ist eine große Sache, eine Ehre, aber leider auch eine ziemlich kostspielige, denn eine zahlreiche Jagdgesellschaft freizuhalten, verlangt einen geschwollenen Geldbeutel. Da kann es schon passieren, daß mancher sich davor drückt und peinlich darauf achtet, zwar viele, aber auch nicht allzu viele Hasen zu erlegen“, damit winkte er der Wirtin, die im Hintergrund leise mit ihren Stricknadeln klapperte, um gleich darauf mit zwei neuen Doppelmeschkinnes und den dazugehörenden Bieren aufzutauchen.

„Und haben sie vielleicht auch einmal diese Ehre gehabt? Waren sie auch schon ‚mal Jagdkönig‘“, wagte ich schüchtern einzuwerfen. Ein paar Sekunden schwieg der Angesprochene, dann preßte er leise zwischen den Zähnen hervor: „Nem, ler-

der, noch nie“, und in seinem linken Auge glitzerte wahrhaftig eine Träne. „Auch heute hab' ich's wieder nicht geschafft, bin wieder einmal nur Pudelkönig geworden. Es muß an der Flinte liegen, denn Hektor und ich sind ein bewährtes, eingespieltes Gespann“. Er blickte mich an, traurig, verzweifelt, er tat mir leid. „Was ist ein Pudelkönig“, fragte ich in die peinliche Stille hinein.

„Letzter, allerletzter bin ich geworden, und dazu stülpten sie mir die alte wollene Pudelmütze über den Kopf und hingen mir den alten Wilderervorderlader um, und zahlen darf ich auch noch, genau so viel wie der siegreiche Jagdkönig, der wenigstens weiß, wofür er seine Moneten anlegt. ... Und dazu der Spott, der über einen ausgeschüttet wird. Schau mal, was man mir für einen Zettel angeheftet hat, ohne daß ich es bemerkte“. Damitschob er mir einen dreckigen, schäbigen Wisch herüber, auf dem ich folgende Zeilen entziffern konnte:

Den Otto hat der Has' gebissen,
der Spatz in den Kaffee gesch....
das Jagdglück hat ihn ganz verlassen,
es liegt in seiner Kaffeetassen

Ich schaute meinen Jagdhelden fragend an und bemerkte erst jetzt, daß der Zeigefinger seiner rechten Hand einen ziemlich durchgebluteten notdürftigen Verband trug.

mein Freund, das war jener Kerl, dessen Läufe dort aus meinem Rucksack heraus schauen. Er war heute meine einzige Beute, und als mein Hektor ihn mir brachte, lebte er noch, ein bißchen, aber immerhin, er lebte! - Und den Kaffee hab' ich dann auch noch getrunken und die Zugabe, die auf dem Grund der Tasse lag, leider zu spät bemerkt“.

Er machte schon ein bedauernswertes Gesicht, mein Pudelkönig, als er sich über die Schulter der Wirtin zuwandte und sie anschrie: „Bring die ganze Flasche, Auguste, der Meschkinnes muß leer werden, so oder so!“

Aber die Flasche wurde nicht mehr leer, wenigstens nicht während meiner Anwesenheit. Mein Zechkumpan schaffte es gerade noch einigermaßen, unsre Gläser zu füllen, als sein Kopf mit dumpfem Knall auf die Tischplatte fiel. In die darauffolgende Stille ertönten aus dem Hintergrund die leisen, aber gut vernehmbaren Schnarchtöne unserer Wirtin, während sich ihr Wollknäuel langsam entrollte und über ihre Schürze und den Boden hinweg grad auf uns zubewegte. Unter der Tischplatte hervor verbreitete sich der wohlbekannte Duft des lieben Hektor und vermischte sich mit den von ihm erzeugten Geräuschen, die Hunde von sich geben, wenn sie einen Hasen verfolgen. Dabei war der Kopf des Tieres von seiner Unterlage geglitten, die sich



als alte graue Pudelmütze entpuppte. Aus dem leicht geöffneten Munde meines unglücklichen Jägers aber drang leises Röcheln, jedoch er lächelte, lächelte selig wie ein kleines Kind. Möglicherweise träumte er davon, einmal doch noch Jagdkönig zu werden. Ich gönnte ihm den Traum von ganzem Herzen.

Langsam, vorsichtig erhob ich mich, legte einen Geldschein auf den Tisch und bemühte mich, die Türe möglichst lautlos zu erreichen. Als ich noch einen letzten Blick über die Schulter warf, sah ich verschwommen, wie mein unverhoffter Freund durch eine ungeschickte Bewegung seines Ellenbogens beide Schnapsgläser umwarf. Der Inhalt derselben, der goldgelbe, klebrige Meschkinnes ergoß sich über die Tischplatte, und ich war überzeugt, daß nach wenigen Minuten alle Fliegen im Raum einen mordsmäßigen Rausch haben mußten. -

Draußen nieselte es, nieselte es, wie so oft im November. Der Gendarm, der Landjäger, stapfte die Straße herauf. Er schob sein Fahrrad vor sich her. Den Kragen seiner Pellerine hatte er hochgeschlagen, aber vom Rand seines Tschakos tröpfelte der Regen auf die bloße Haut seines Nackens. Als wir auf gleicher Höhe waren, schauten wir uns nur kurz an.

„Gute Nacht“, sagte er, denn die Dämmerung war schon weit fortgeschritten.

„Gute Nacht“, antwortete ich, dann öffnete ich die Tür meines Autos und drückte auf den Anlasserknopf. -

Welch ein Glück, daß man damals noch von keiner Promillegrenze wußte. ,

Martin Günther

Mainacht

Fliederduft die Nacht erfüllt.
Sternenhimmel uns umhüllt.
Sind wir noch hier? Oder schon dort? -
Trägt uns der Wolkenkahn sacht fort,
der langsam vor den Mond sich schiebt?
Wir wissen's nicht - wir sind verliebt.

Hannelore Patzelt-Hennig

Was ist Heimat

Heimat ist der Ort, von dem mein Leben ausgegangen ist, an dem mich meine Mutter die ersten Worte lehrte, meine „Muttersprache“; wo ich als Kind die ersten Wunder der Welt kennenlernte: Blumen, Tiere, Steine, Wald und Wiesen, aber auch Bächlein und das Meer, die den Weg in die Ferne, in die weite Welt weisen.

Heimat ist das Land, in dem mich mein Vater in das Leben eingeführt hat mit seinen Schönheiten und Gefahren, mit Rechten und Pflichten: Mein „Vaterland“, in dem ich die ersten Schritte allein ins Leben wagte: Schule, Lehre, Beruf.

Heimat ist das Volk, dessen Sprache ich spreche mit ihrer Eigenart und ihrem Wohlklang; das Volk mit seinem Brauchtum und seinen Sitten, mit seiner Arbeit und seinen Festen, mit seiner Geschichte und seinem Schicksal.

Heimat ist das Geborgensein in einer vertrauten Umwelt. Vielen Menschen fällt es schwer, ihre Heimat zu verlassen. Es ist hartes Schicksal, aus der Heimat vertrieben zu werden. Es ist eine Freude, besonders im Alter, in die Heimat zurückzukehren. Auch der Kietz in der Großstadt ist Heimat; die vertraute Umgebung von Menschen und Häusern, selbst wenn diese baufällig sind, gibt das Gefühl der Geborgenheit. Mit Angst und Sorge sehen alte Menschen einer Stadtsanierung entgegen, die sie nötigt, in sachlich-nüchterne Hochhäuser in der fremden Umgebung einer Stadtrandsiedlung zu ziehen.

Heimat ist ein Mittel gegen die Vermassung der Menschen. **Heimatliebe** ist nicht Nostalgie, romantische Erinnerung. Sie ist nicht Wiedererweckung verlorengegangenen Brauchtums.

Heimatliebe ist weder Faschismus noch Nationalismus mit utopischen, meist nur mit Gewalt zu erfüllenden Forderungen; sie ist weder kleinstaatliche Enge noch übersteigertes Staatsbewußtsein. Nur dort, wo die Heimatliebe im Interesse eines zentralistisch geprägten Staatswesens unterdrückt wird, entsteht die berechtigte Auflehnung. Die Geschichte bietet bis zum heutigen Tag zahlreiche Beispiele für Willkür und Unterdrückung gewachsenen Volkstums staatlicher Minderheiten im Interesse eines zentral gesteuerten Staates oder dessen Verwaltung.

Heimatliebe ist das Bekenntnis zur Vielfalt lebendigen Brauchtums und lebendiger Mundarten zu einem harmonischen Konzert im Kulturleben einer Nation.

Heimatliebe ist eine Verpflichtung, die Verantwortung zur Mitarbeit an den sozialen, politischen, kulturellen Aufgaben eines Staates. Nur wer diese Probleme in dem kleinen Bereich seiner Heimat kennengelernt hat, versteht die Notwendigkeit und die Schwierigkeiten, sie auch in der Gemeinde, im Land, in der Nation zu lösen.

Nietzsche klagte: „**Weh dem, der keine Heimat hat.**“

(Aus der Festschrift „50 Jahre Ostfriesen-Verein Berlin“ 1976)

Kultur und Erholung in der Holsteinischen Schweiz

Im Osten des Landes bieten die Kreise Plön und Ostholstein landschaftlich besondere Reize. Hier gibt es waldumstandene Binnenseen, deren größter, der Plöner See, 29 Quadratkilometer mißt und bis zu 60 Meter tief ist.

Die Städte Plön, Eutin und Malente, die in der sogenannte Holsteinischen Schweiz liegen, sind seit altersher beliebte Ferienorte. Eine besonders reichhaltige Geschichte hat vor allem die einstige großherzogliche Residenzstadt Eutin, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum „Weimar des Nordens“ wurde. Hier ist 1786 der Komponist Carl Maria von Weber geboren, hier trafen sich Männer, wie Matthias Claudius, Friedrich Gottlieb Klopstock und Wilhelm von Humboldt.

Wer Kultur mit Erholung verbinden will, findet an der Lübecker Bucht eine ganze Kette renommierter Badeorte, beispielsweise Grömitz, Timmendorfer Strand und Travemünde. Ein allgemein geschätztes Urlaubsziel ist auch die Insel Fehmarn. Mit 185 Quadratkilometern ist Fehmarn, das durch eine Eisenbahn- und Straßenbrücke mit dem Festland verbunden wird, die größte Insel im Lande.

Welche Landschaft in Schleswig-Holstein am schönsten ist, darüber entscheidet der Geschmack des Betrachters. Daß Lübeck die Königin unter den Städten des Landes ist, wird dagegen kaum bestritten. Die alte Hansestadt mit einer Vielzahl historisch wertvoller Bauten besitzt einen der bedeutendsten Häfen an der Ostsee und ist durch ein dichtes Netz von Fährlinien mit schwedischen, finnischen, polnischen, dänischen und litauischen Hafenplätzen verbunden.

Berühmt ist Lübeck auch durch sein Marzipan, durch seine gute Gastronomie und natürlich durch Thomas Mann. Der weltbekannte literarische Sohn der Stadt hat in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ sehr eindrucksvoll die Kaufmannschaft der einstigen Hansestadt beschrieben, wie sie sich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts darstellte. An den Nobelpreisträger erinnert unter anderem das Thomas-Mann-Zimmer im Schabbelhaus in der Mengstraße.

Ein weiterer Ehrenbürger ist Carl Jacob Burckhardt, der Schweizer Diplomat und Präsident des Internationalen Roten Kreuzes war. Ihm gelang es während der Kriegszeit, das historische Lübeck durch Verhandlungen vor der völligen Zerstörung durch alliierte Luftangriffe zu retten. Die Altstadt wird schon seit Jahren mit Liebe, Engagement und viel Geld restauriert. So wird versucht, eine möglichst große Zahl der alten Bürgerhäuser zu modernen Wohnungen und Büros umzugestalten, dabei aber die historische Atmosphäre zu erhalten. Geprägt wird dieses Flair in erster Linie durch Marienkirche, Rathaus, Holstentor, Helligengeist-Hospital und die alten Speicher.

(Pressedienst der Landesregierung Schleswig-Holstein)



Bürgermeister Günter Marsula



Seit über einem Jahr ist Günter Marsula amtierender, einstimmig gewählter Bürgermeister von Lütjenburg. Deshalb möchte ich heute den Nachfolger des von uns verehrten und geschätzten Ralf Schmieden vorstellen.

In Castrop-Rauxel am 6.2.1948 geboren, heißt dies nicht, daß ihn nichts mit Ostpreußen verbindet. Seine Großeltern sind noch vor dem Zweiten Weltkrieg aus der Nähe von Ortelburg ins Ruhrgebiet übersiedelt. Frau Marsula ist noch enger mit unserem Ostpreußen verbunden; ihre Eltern mußten aus Kreuzofen fliehen und fanden erste Unterkunft in Neuwühren/Schleswig-Holstein.

Von der Pike auf hat Günter Marsula in der Verwaltung seiner Stadt gelernt und war vor seinem Wechsel nach Lütjenburg Kämmerer in Castrop-Rauxel. Er ist hochmotiviert, agil und bereit, sich für das Wohl dieser Stadt mit ganzer Kraft einzusetzen. Dies spüre ich bei unseren jedesmal knappen, unter Zeitdruck stehenden Begegnungen im Amtszimmer.

Bei meinem Besuch am 13.2.1998 hat mir der Bürgermeister versichert, daß er Wert auf eine weitere gute Zusammenarbeit legt; er bleibt gerne „unser Patenonkel“. Ich denke, eine gute Perspektive für die kommenden Jahre.



Katharina Willemer

Kurzer Überblick über die Geschichte der Stadt und ihre derzeitige Situation



Lütjenburg ist eine alte Stadt. Gerhard Graf von Holstein verlieh ihr im Jahre 1275 das Lübi-sche Stadtrecht.

Gelegen an einem günstigen Punkte des landschaftlich recht reizvollen ostholsteinischen Hügellandes war für die Entwicklung bestimmend ihre Lage inmitten großer Güter. Bis zum zweiten Weltkrieg hatte die Stadt kaum 2.400 Einwohner, inzwischen ist die Einwohnerzahl auf rd. 5.400 angestiegen. Der kräftiger gewordene Rhythmus der Arbeit in der Stadt läßt die so anheimelnd und traute, so lieblich und still erscheinende Land-stadt stürmisch weiter wachsen. Entscheidenden Einfluß hierauf hat die Tatsache, daß sich die Stadt Lütjenburg zu einer Garni-sonstadt entwickelt hat. Die Nähe zu dem Schießplatz Todendorf hat sich insoweit gün-stig ausgewirkt.

Dennoch wird das Bild einer verträumten Landschaft mit kleinen und oft recht eigen-willig gebauten Häusern ehrwürdigen Alters kaum verlorengehen. Die Straßen sind schmal, die Bürgersteige ebenfalls.

Das abwechslungsreiche Stadtbild mit malerischen Winkeln erhält noch ein beson-deres Gepräge durch die Teilung der Stadt in eine Ober- und Unterstadt. Mehrere terrassenförmig angelegte Wege gibt es. Fürwahr, viele Jahre zurückversetzt fühlt man sich bei einem Gang durch die Stadt. Schöne alte Handwerkskunst aus längst vergangener Zeit tritt bei der Betrachtung der hübschen alten Häuser in Erschei-nung.

Die einst so bedeutsame Handwerkerstadt in Ostholstein ist aber auch heute noch vornehmlich die Stadt der Handwerker geblieben, wenngleich größere Unterneh-men vorhanden sind. Eine Zahnfabrik hat sich angesiedelt. Eine Kornbrennerei (D. H. Boll) stellt den überall im Lande bekannten „Lütjenburger“ her. Auch der Land-handel ist bedeutsam. Die großen Silos am Bahnhof deuten darauf hin.

Zwei der hervorragendsten Aussichtspunkte des Landes befinden sich in Lütjen-burg und der Umgebung: Der Bismarckturm auf dem Vogelberg im Norden der Stadt und der Hessenstein bei Panker. Über die hügelige Welt Ostholsteins, auf die Ost-

see bis nach Fehmarn und zu den dänischen Inseln kann man von hier aus einen Ausblick genießen. Ein wunderbares Landschaftsbild in unverfälschter Natur bietet sich dem Auge des Betrachters.

Das Meer und der weiße Strand gehören zu dem Landschaftsbild um die freundliche Landstadt Lütjenburg. Verstärkt gewinnt der Fremdenverkehr in den kleinen, ruhigen Orten an der Ostsee an Bedeutung. In der Hohwachter Bucht sind zu erwähnen: Hohwacht, Lippe, Behrendorf und Sehlendorf. Vor allem Hohwacht mit dem idyllischen Fischerdorf Alt-Hohwacht hat sich in den letzten Jahren zu einem anziehenden Badeort entwickeln können. Aber auch in der betont landwirtschaftlich ausgerichteten Umgebung von Lütjenburg gewinnt der Fremdenverkehr zunehmend an Bedeutung. Die schönen sauberen Ortschaften wie Blekendorf, Giekau, Helmstorf, Högsdorf, Klamp, Lammershagen, Neudorf, Panker, Tröndel, Waterneversdorf, Kletkamp und Hohenfelde werden von Jahr zu Jahr mehr das Ferienziel der Menschen, die abseits des Lärms Entspannung suchen.

Die reichen Naturschönheiten Ostholsteins werden noch manchen Großstädter veranlassen, hier den dauernden Wohnsitz zu wählen.

Lütjenburg liegt in Ostholstein zwischen Kiel und Oldenburg (Holstein) 7 km von der Ostsee entfernt.

Lütjenburg gehört zum Kreis Plön und ist Unterzentrum für den Nahbereich Lütjenburg-Land.

Lütjenburg liegt an der B 202 und an der B 430. Die Entfernung beträgt:

Nach Kiel	35 km
nach Oldenburg	22 km
nach Plön	18 km

Lütjenburg ist Kreuzungspunkt für 4 Omnibuslinien.

Lütjenburg hat eine Größe von 615 ha, die Höhe beträgt 0,5 - 59,55 m. Lütjenburg hat 5.970 Einwohner. Der Nahbereich Lütjenburg hat 15.255 Einwohner.

Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen:

Land- und Forstwirtschaft	1,6 % der Erwerbstätigen
Produzierendes Gewerbe	23,9 % der Erwerbstätigen
Handel- und Verkehr	19,5 % der Erwerbstätigen
Dienstleistungen	55,0 % der Erwerbstätigen

Lütjenburg ist Standort einer Grundschule, einer Förderschule und eines Schulzentrums mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium.

Seit 1970 befindet sich hier das SOS-Kinderdorf Schleswig-Holstein.

Lütjenburg ist Patenstadt für die Gemeinde Breitenstein/Ostpreußen und den deutschen Kindergarten in Tondern/Dänemark.

Partnerstädte sind: Sternberg/Mecklenburg und Bain de Bretagne/Frankreich.

Lütjenburg bietet folgende Sehenswürdigkeiten:

St. Michaeliskirche, Rathaus, Färberhaus, Alter Posthof, Bismarckturm und die Altstadt in den Bereichen um den Marktplatz, den Amakermarkt und die Niederstraße.

Von Lütjenburg aus sind folgende Naherholungsgebiete zu erreichen:

Ostsee, Selenter See, Holsteinische Schweiz.



Ostpreußen ist ein schönes Land



Schuppnis

Zutaten

für 6 bis 8 Portionen:

500 g gelbe Erbsen

4 Zwiebeln

5 Gewürzkörner

Salz

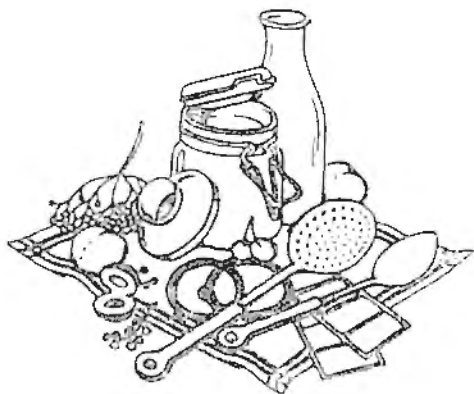
1 EL Majoran

1 Schweinskopf
geräuchert (oder 800 g

Schweinefleisch,
geräuchert)

1 kg Kartoffeln

Pfeffer



Die Erbsen waschen und über Nacht in 1½ l Wasser einweichen. Die Erbsen im Einweichwasser mit den kleingeschnittenen Zwiebeln, den Gewürzkörnern, Salz, dem Majoran und dem Schweinskopf weichkochen. In einem anderen Topf die geschälten Kartoffeln in Salzwasser garen, abgießen und abdämpfen. Fleisch und Erbsen sind ungefähr zur gleichen Zeit gar. Das Fleisch aus der Brühe nehmen, etwas abkühlen lassen, von den Knochen lösen, die Schwarte abschneiden. Das Fleisch in mundgerechte Stücke schneiden. Die Kartoffeln zu den Erbsen geben und beides zu Brei zerstampfen. Dann das Fleisch in den Brei geben und noch einmal mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Schuppnis ist ein altes ostpreußisches Fastnachtessen, das besonders gern im Nordosten Ostpreußens gekocht wurde. Das Wort stammt aus der litauischen Sprache (lit. šnipynys). Statt des geräucherten Schweinskopfes kann übrigens auch Rauchfleisch genommen werden. In einer anderen gängigen Schuppnis-Variante werden vor dem Servieren „Spirkel“, das sind ausgebratene Speckwürfel, über den Erbsbrei gegeben, zu dem dann auch noch „Kumst“ (ganz normales Sauerkraut) serviert wird. Und im Memelgebiet wurde der Schuppnis mit Gerstengrütze oder Haferflocken angedickt.

Plattdütsch von A - Z allet dorchenander!

Der nachfolgende Beitrag stammt aus der Feder unseres Landsmannes Lipski aus Mannheim und wurde bereits erstmalig Pfingsten 1967 im Rundbrief der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit (dem Vorläufer von „Land an der Memel“) veröffentlicht. Wir hoffen, daß Sie zu unserem unverfälschten ostpreußischen Platt Ragniter Prägung noch ein genügend nahes Verhältnis haben, um es recht verstehen und aufnehmen zu können, und daß Sie sich über die altvertraute Heimatsprache freuen werden.

A

Affmoake, Affstreepe, Affnahme.

Dä Fotograf hät dem Junke scheen affgenoame.

Afftiepe, Affschmenge.

Frau Schmett, see hebbe den Melk obber hiete toväl affgeschmenkt.

Affmurkse, Affseepe, Ennseepe, Oapeschmolt.

Hoal moal ferre Dittke von dem scheene Oapeschmolt. Joa eck hoal schon, obber von wäm? Nu vom Eigner utem leserloade. Andere. De Andere sand emm Stall, Angedanzt. He kemm angedanzt wie son Klon. Ast. De Pukelinzke hett he Ast wie he Kriegskass. Angäwe. Angäwe ess het halwe Läwe. Andriewe. Oppe Zellstoff weere he poar Andriewersch. Ankläwe. See kläwt emm am Hindere wie he Luus emm Hemd.

B

Bacheboarts Eede. Backsbäre. Nu pack schon diene Bachebäre un hau aff. Beberlepp. Bresslepp. Kick moal Fretzke wie de Mergelles ähre Bepperlepp wie he Kohzoagel hänge loate. Barbuschke. Barft. Buggere. Bugger nich so, ehler Luusangel, eck war die schon wat gäwe, obber denn lettst bestemmt de Passore hänge. Beschummele. De Zigoan wull mie oppem Peerdsmarkt mett sienem ohle Krebbe-setter beschummle. Beleppert. Beschiete. Beluure. Beduure. Bedreppt. Besabbere. Bediewele. Bemunkete. Buddel. Burrbele. Burbels. Beest. Beestflinse. Beeteboartsch. Befrunschete. Belache. Dä ohle Wiewersch belachde sich, als de Dommer keem un seine fuule Wizkes utpackt. Beschwieme. Dree moal rommgedrecht und he weer beschwiemelt. Bessem. Reinlichkeit ess halwet Läwe. Mudder, nimm dem Bessem und fäg dem Desch aff. Beweete. Hells emm doch, ach wat, he sull sich beweete. Biedel. Däm schlackert de Biedel wie dem Boll sien Sack. Wat seggst? Nich dat eck lach, wiehe Leschke hängt emm sien Biedel näwenbie. Bisse. Rommbisse. Enn dä Hetz biste de Köch romm und de Mergelles mette Schmissersch. Wiehe Bremms enne Dranktonn biste de Marie romm. Bexe. Blaare. Blaarsack. Bloase. Fleetbloase kann nich jeder, obber oppem Kamm bloase, datt kunn de ohle Differt am beste. Blocksbarck. Wo ess blos dä Luntruss? Na wo wart he schon sent, oppem Blocksbarck mottst emm seeke. Blänkere. Mett diene luusige Kupperlinge bruckst nich so to blänkere, als dochte die Lied, hett kemmt de Groaf Kooks vonn Gasanstalt. Sitts Trinke wie het emm Woater scheen blänkert, foorts mott je Feschke anbiete. Boksche. Obber Urte, sie nich so boksche, eck hebb die joa nur besske gestriegeit, het Peert kannst striegele, obber nich mie, du Luusangel. Bolsch. Bollze. Wat, dat sull Footballspäle send, bolze ess dat.. Joa wie sie so mett dem Ball äwer dem ganze Platz dreewe, dat weer eene Ogeweid. Böllke. Bruukst

nich so to böllke, eck benn nich schwär von Kapee. Bowke. Boosich. Onkelke, ess enn schöner Hundke boosich? Obber neie mine Junke, he kickt die blos fründlich an und dabie mott he mett seine scheene Tänkespiele (Spieltän). Borch. Horch, horch et schett he Borch, heer, heer he schett noch emmer mehr. Boydack. Brasel. Verkeep däm Brasel demm ohle Jud. Däm nemmt die joa kein Lommpeläser mehr aff. Brasele. Wenn he besoape weer, dann kunn he großartig brasele. August, du fallst mie mett dienem Gebrassel oppem Wecker. Broatkortoffel. Nu weet eck uck, woarom mie de Wille nich mehr ankickt, doahär dä Noame Broatkortoffel. Brenn-soppke. Los ät de Brennsoppke un denn renn ent Loager. Brech. Teeh blos dienem dicke Brech enn het gefft sonst noch he gewaltiche Explosjon. Briefert. De Möchel schliekt am dem Liese romm geroad soe wie he Briefert am Morche. Broksch. Bruusch. Ach wat seeh eck bie die am Däz, häst die däm Bruusch biem Danze geholt? Bruuke. Fruuke, wann se Bruuke bruuke, denn bruuke se joa nur von miene Bruuke. eck segg enn Fruuke, miene Bruuke dä sent de beste Bruuke. Bubble. Heer doch mien leewet Herzke, wie obber mien Herzke so bubbert, eck weet, häst hiete väl gesoape. Nei, nei, he es als wenn eener mie met he Poal verre Brost schleit. Buur. Wat de Buur nich kennt, dat frett he nich. Butsch. Boll. Bollepäser. He ess vom Boll gebäte, dromm rennt he so wischich. Wellst, mien Junke, wat mettem Bollepäser enngerookt kriege? Bullerwoage. Bullerguste. Buzzer. Na, Buzzerke, wellst noch wachse? Beklätere. See hett sich ähre Hesse emm Kohstall beklättert.

Fortsetzung folgt.

So lachten wir in Ostpreußen ...

Fahrprüfung in Goldap

Prüfer: „Was tun Sie bei einem nicht von Ihnen verschuldeten Unfall?“

Die Marjell: „Dänn ruf' ich dem Wachtmeister und laß mir von ihm meine Unschuld bestätigen!“

Der Peiser Bulle

An der Ansteuerung von Pillau, dort, wo das Flößchen, die Peise, mündet, lag eine Boje, welche von Fischern und Seeleuten *der Bulle* genannt wurde. Auch die Landbevölkerung kannte diese Boje nicht anders als unter dem Namen „Der Peiser Bulle“.

Eines Tages ließ die Hafenverwaltung von Pillau die Boje frisch anstreichen. Der Malermeister schrieb eine Rechnung:

Den Peiser Bullen zweimal mit roter
Ölfarbe angestrichen

Mk. 65,-

Nun gab es aber in Berlin eine Oberrechnungskammer. Nach zwei Jahren kam die Rechnung an die Hafenverwaltung zurück mit folgendem Anschreiben:

U. u. R.

Hafenverwaltung

Pillau

mit der Bitte, hierher mitteilen zu wollen:

1. Zu welchem Zweck sie einen Bullen hält?
2. Warum dieser Bulle zweimal rot angestrichen wurde?
3. Ob nicht ein Anstrich genügt hätte?

HÜRDEN ÜBERWUNDEN

Dittchenbühne spendete Löschfahrzeuge der Bundeswehr




Es dauerte über ein Jahr, aber schließlich konnte die Dittchenbühne ein Löschfahrzeug der Bundeswehr am 22. Juli der Forstdirektion des Nationalparks Kurische Nehrung in Sandkrug übergeben. Unter Vermittlung des Bundestagsabgeordneten Gert Willner erhielt der Elmshorner Kulturverein eine Zusage der Bundeswehr auf Lieferung eines Löschfahrzeuges. Da die Aussonderung dieses Militärfahrzeugs unter das Kriegswaffengesetz fiel, mußten viele bürokratische Hürden genommen werden. Forstdirektor Hans Hewicker (Forstamt Rantzeu) leitete die Überführung per Fähre von Kiel nach Memel/Klaipeda. Zusätzlich zu diesem Fahrzeug erhielt der Nationalpark noch einen ausgesonderten VW Bus des Landwirtschaftsministeriums Schleswig-Holstein; dieser wurde kostenlos vom Autohaus Tiedemann repa-

riert. Um den sachgerechten Betrieb des Löschfahrzeugs zu gewährleisten, fuhr Hans Hansen vom Flugplatz „Hungrierer Wolf“ mit nach Litauen. Er bildete fünf Feuerwehrleute eine Woche lang auf diesem Fahrzeug aus.

Besonders erstaunt waren die litauischen Forstleute über den guten Zustand und die hervorragende Ausrüstung, die sie dringend benötigen. Zur Zeit haben sie nur zwei alte russische Fahrzeuge für den gesamten litauischen Teil der Nehrung (50 Kilometer).

Im vergangenen Jahr gab es siebzig kleine Waldbrände, die besonders vom Tourismus hervorgerufen werden. Unter großer Anteilnahme von Presse, Rundfunk und Fernsehen übergab Raimar Neufeldt die Fahrzeuge an die Direktion des Nationalparks. Mit dieser Aktion wurde das Ansehen der Dittchenbühne in Litauen weiter gefestigt. Neben dem ständigen Theateraustausch, dem Aufbau und der Betreuung des „Simon-Dach-Hauses“ in Memel/Klaipeda und vielen anderen humanitären Hilfen für Deutsche und Litauer im Memelgebiet konnte die Dittchenbühne hier einen positiven Beitrag zum Naturschutz leisten.

ELMSHORNER NACHRICHTEN
VOM 9. AUGUST 1997



„Die Grenze schied nicht nur zwei Länder, sondern zwei Welten. So ganz anders erschien uns das benachbarte Ostpreußen, in dem alles deutsch war, selbst Masuren. Nein – Ostpreußen ist unzweifelhaft deutsches Land. – Das ist von Kindheit an meine Meinung. Und meine Meinung können Sie ruhig Ihren Ostpreußen in einer öffentlichen Versammlung in Königsberg zur Beruhigung mitteilen“.

Josef Pilsudski (1867—1935) am 10. Dezember 1927 in Genf zu Außenminister Dr. Gustav Stresemann. In: Auswärt. Amt. Polit. Archiv. Abtlg. Polen V. 12/2)



Freizeiten in Gumbinnen

Mit der Fertigstellung des Diakonischen Zentrums werden in Gumbinnen Übernachtungsplätze zur Verfügung stehen. Dabei muß von vornherein klargestellt werden, daß diese Übernachtungsmöglichkeiten nicht mit einem Hotel verwechselt werden dürfen. Wer z. B. eine Bar im Haus sucht, muß im "Kaiserhof" übernachten.

Im Diakonie-Zentrum stehen Zimmer mit Dusche und WC zur Verfügung, die jeweils für drei bis vier Personen eingerichtet sind. Bei ausgesprochen günstiger Vollverpflegung eignet sich diese Übernachtungsmöglichkeit daher ausgezeichnet für Schulklassen, Jugendgruppen oder auch Familien. Selbstverständlich kommen auch andere Gruppen in Betracht; gedacht ist das Haus für alle, die an einem Kontakt mit der Gemeinde oder auch den anderen Menschen in der Stadt interessiert sind.

Nun sind wir Salzburger nicht in der Lage, von hier aus der Gemeinde drüben bei der Belegung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dazu fehlt uns das Wissen und, da wir alle ehrenamtlich arbeiten, auch die Zeit. Deswegen haben wir uns nach einem verlässlichen und starken Partner umgesehen und diesen auch im Diakonischen Werk des Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken gefunden. Das Diakonische Werk ist bereit, das Haus in Gumbinnen ab nächstem Jahr in sein schon jetzt umfangreiches Freizeitprogramm aufzunehmen und Freizeiten nach drüben zu organisieren. Etwa ab Ostern 1998 sind die ersten Gruppen drüben willkommen.

Wer sich nun für eine Freizeit interessiert, wende sich am besten an den Geschäftsführer des Diakonischen Werks, Diakon Jürgen Lechelt, Bohlenstiege 34, 48565 Steinfurt, Tel.: 02551/144-47 oder Vorzimmer 144-45. Dieses Angebot ist natürlich nicht nur auf die Bewohner des v.g. Kirchenkreises beschränkt, sondern steht allen offen.

Wenn Sie mit einer Gruppe oder Schulklassse eine Freizeit nach drüben unternehmen, werden Sie nicht nur unvergeßliche Tage für sich erleben, sondern zugleich der Gemeinde helfen.

Horst-Peter Boltz

Festliche Eröffnung des Diakonie-Zentrums am 1. Juni 1998

Der Salzburger, Nr.136 IV/97

Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Anläßlich einer Besprechung überreichte der Schriftleiter „LadM“ und Betreuer der „Heimatstube“ dem stellv. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Landsmann Helmut Matschulat, ein **Gästebuch** mit folgender Widmung:

„Dieses Gästebuch widme ich der „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit“ in Preetz und wünsche ein langes, erfolgreiches Wirken im Bewahren ost-deutschen Kulturgutes zum Wohle unserer Landsleute und unserer Heimat Ost-preußen.

Preetz, am 16. Januar 1998

Manfred Malien

Schriftleiter „Land an der Memel“ und Betreuer der „Heimatstube“

Die erste Eintragung erfolgte durch Herrn Dr. Sigurd Zillmann, der gerade als Gast in der „Heimatstube“ weilte:

Preetz, den 16.01.1998

Ich freue mich, daß es der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit mit dieser Heimatstube in Preetz gelungen ist, einen neuen Kristallisationspunkt im Kreis Plön zu schaffen, in dem beraten, gearbeitet und archiviert werden kann.

Viel Erfolg!

*Dr. Sigurd Zillmann
- Landesbeauftragter für
Vertriebene und Flüchtlinge -*


**Hier noch einmal die Anschrift unserer Heimatstube:
24211 Preetz, Wakendorfer Str. 14
(Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)**

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen
nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung
des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und
Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw.
in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft
zur Verfügung gestellt werden.



Langsam kommst Du in die Jahre,
aber freu Dich ruhig d'rauf.
Hast Du erst mal weiße Haare,
dann hört auch die Hetze auf.
Still schaust Du zurück auf's Leben,
was so scheußlich schwer oft war,
aber bei der Rückschau eben
wird Dir endlich dieses klar.
Denn Freude, Glück und frohe Stunden,
die das Leben manchmal bot,
hättest niemals Du empfunden
ohne Leid und ohne Not.
Denn alles was Du einst erlitten,
hat nun plötzlich einen Sinn.
Kommt das Alter angeschritten,
nimmst Du alles lächelnd hin,
was Dich früher dazu brachte,
ganz verzweifelt oft zu sein.
Werde alt in diesem Sinne —
denn dann ist Alter Sonnenschein.

*Kennt jemand den Verfasser dieses Gedichtes?
Wenn, ja, bitte Nachricht an den Schriftleiter.*

Leserforum

Unsere Broschüre „Land an der Memel“ war erneut ganz große Klasse. Damit können wir uns überall sehen lassen.

Erich Dowidat, Bad Iburg

... Auch ich sage Ihnen Dank für die geleistete Arbeit im letzten Heimatbrief. Ich kann es nur ungefähr einschätzen, wieviel Freizeit, Telefonate, Verhandlungen usw. notwendig sind, um solch eine Qualität des jetzigen Heimatbriefes zu erreichen. Viel Kraft und Freude für alle Ihre Vorhaben auf diesem Weg! ...

Herbert Korth, Freiberg

... Durch den Heimatbrief habe ich meine Freundin nach 53 Jahren wiedergefunden. Ich möchte mich herzlich für die Unterstützung bedanken. ...

Frau E. Nehls, Breest

... „Land an der Memel“ wird in unserer Familie und besonders von mir immer wieder gelesen. Der Inhalt gibt Gesprächsstoff über das, was einst war und wie es jetzt in unserer ostpreußischen Heimat ist. Die Erinnerungsfotos sind von ihrer Aussage so vertraut, daß man manchmal glaubt, alle auf den Fotos zu kennen. ...

Waltraut Langguth, Benshausen

... Wir möchten Ihnen ganz herzlich für den Heimatrundbrief danken. Beim Lesen dieses Briefes wird die Erinnerung an die Heimat in mir übermächtig. Weiterhin wünschen wir Ihnen viel Kraft für Ihr segensreiches Schaffen, um die Erinnerung an unsere geliebte Heimat wachzuhalten. ...

Kurt u. Irene Bartholomäus, Halberstadt

An dieser Stelle möchten wir erneut unseren Dank für die ungebrochene Spendenbereitschaft aussprechen.

Somit bleibt auch weiterhin die Erstellung unseres Heimatrundbriefes gewährleistet. Selbstverständlich sind wir über großzügige Spenden besonders erfreut, aber ebenso dankbar sind wir den vielen Landsleuten, die auch mit einem 5,- DM-Betrag helfen, unsere Arbeit fortzuführen.

Spendenkonto:
Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323.

Der Vorstand

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE KRIEGSGRÄBERARBEIT DER OSTPREUSSISCHEN JUGEND

JUGENDLAGER FÜR DEN VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE 1998

KRIEGSGRÄBER - eine Herausforderung für junge Menschen

Die Arbeitsgemeinschaft für die Kriegsgräberarbeit der ostpreussischen Jugend macht sich die Wiederherrichtung und Pflege der Kriegsgräber in Ostpreußen zur vordringlichen Aufgabe. Sie führt zu diesem Zweck seit 1990 dort für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager durch.

100 junge Leute - DEUTSCHE, LITAUER, POLEN, RUSSEN - haben 1997 auf den Kriegsgräberstätten eine gute Arbeit geleistet, die vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ebenso von den Behörden der Einsatzorte gewürdigt wurde. Den jungen Leuten in den Jugendlagern hat die Arbeit Freude bereitet, sie hatten Spaß an der Jugendbegegnung, und sie waren stolz auf den Beitrag, den sie für die Völkerverständigung erbracht hatten.

1998 wollen wir gemeinsam mit den Partnergruppen die Arbeit in Litauen und im Gebiet Königsberg fortsetzen und für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager durchführen. Neben Jugendlichen aus Deutschland nehmen daran auch junge Litauer, Polen und Russen teil.

Neben der Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten ist die Jugendbegegnung ebenso ein wesentliches Element unserer Jugendlager. Sie wird durch vielseitige Freizeitprogramme stark gefördert.

Die gemeinsame Arbeit an Kriegsgräbern aus beiden Weltkriegen mit Jugendlichen aus Litauen, Polen und Rußland ist für junge Leute bei uns in Deutschland eine große Herausforderung.

WIR RUFEN MÄDCHEN UND JUNGEN ZUR TEILNAHME UND MITARBEIT AUF.

- 8. Deutsch-Litauisches Jugendlager in Klaipeda/Memel und Jurbarkas
- 5. Jugendlager in Mamonowo/Heiligenbeil - Gebiet Königsberg mit deutschen, polnischen und russischen Jugendlichen

Beide Jugendlager finden vom 24. Juli bis 08. August 1998 statt. Teilnehmen können 16 bis 25jährige Mädchen und Jungen.

ANFRAGEN und ANMELDUNG an die

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE KRIEGSGRÄBERARBEIT DER OSTPREUSSISCHEN JUGEND

Hans Linke - Breslauer Platz 6, 59174 Kamen

Telefon im Dienst 02303/54108 privat 02307/72934

Die Anmeldung wird schriftlich bestätigt.

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Landsleute,

zum 50jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit liegt nun die 62. Ausgabe unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel“ vor. Dank Ihrer Mitarbeit und Spendenbereitschaft konnte der Umfang der beiden letzten Hefte gehalten werden. Wenn Ihre Wort- und Bildbeiträge auch nicht immer sofort veröffentlicht werden können, bitte ich Sie trotzdem, auch weiterhin über unsere Heimat zu berichten, jedoch sollte auf Reisebeschreibungen, die nicht etwas ganz Besonderes bringen, möglichst verzichtet werden, da hier noch genügend Material vorliegt.

Wenn Sie Fotos für „LadM“ einschicken, teilen Sie mir bitte mit, ob diese zurückgesandt werden sollen oder dem Bildarchiv der Kreisgemeinschaft zugeführt werden können. Das Porto für die Rücksendung ist meistens teurer als ein neuer Abzug.

Leider fand meine Bitte, Manuskripte mit Schreibmaschine und 11/2zeilig abzufassen sowie links mit einem 4 cm breiten Rand zu versehen, nicht genügend Beachtung. Auch wurde der Redaktionsschluß in vielen Fällen nicht eingehalten. - Und noch eine Bitte: Senden Sie Ihre Manuskripte per Post und nicht per Telefax. Faxschreiben sind häufig nicht einwandfrei in der Wiedergabe und können in der Druckerei nicht maschinell eingelesen werden. Es kann nicht meine Aufgabe sein, eine Reihe von Manuskripten neu zu schreiben. Wenn Sie Wert darauf legen, daß Ihr Beitrag auch veröffentlicht wird, bitte ich um Beachtung meines vorstehend genannten Anliegens.

Ich darf darauf hinweisen, daß ein Anspruch auf Veröffentlichung nicht besteht. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Schriftleitung vor. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors und decken sich nicht unbedingt mit der Auffassung der Herausgeberin und der Schriftleitung.

Auf Wiedersehen beim Großen Kreistreffen in Ralsdorf!

Ein frohe Pfingstfest wünscht allen Leserinnen und Lesern

Manfred Malien
Schriftleiter „Land an der Memel“

Redaktionsschluß für die nächste Folge:

15. September 1998

Junge Landsmannschaft Ostpreußen



Fahrten- und Veranstaltungskalender 1998 Bundesmaßnahmen

28.5. - 01.06.

Pfingstlager im südlichen Ostpreußen

Rüdiger Stolle

20.06.

Sonnenwendfeier in Baden-Württemberg

18. Juli 1998

50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

Große Gedenkveranstaltung in Berlin

18.07. - 01.08..

Radtour durch das nördl. Ostpreußen

.31.07. - 09.08.

Kinder- und Jugendlager in Sorquitten

Nehring/Danowski

02.10. - 04.10

Deutschlandpolitisches Seminar

René Nehring

04.12. - 06.12.

Adventstreffen in Ostpreußen

Rüdiger Stolle

JLO - Dein Partner !

Junge Landsmannschaft

Ostpreußen, - JLO

Was machen wir?

Wir reisen nach Ostpreußen ... Wir versuchen, dieses Land zu entdecken, wir halten den Kontakt mit jungen Menschen dort. Wir treffen uns zu Zeltlagern und Radtouren, zu Jugendfreizeiten und Tagungen. Auf unserem Programm stehen auch Unterhaltung und Feste. Sport und Spiele, Zeitung- und Filmemachen, Hilfsaktionen und Politik.

Buchbesprechung

„Nur die Störche durften zurückkehren“ Roman von Reinhold Hoffmann

Stefan Haussmann, erfolgreicher und engagierter Junglehrer in Wien, beschließt eines Tages, seine gesicherte Stellung aufzugeben und nach Paris zu gehen. Durch die Begegnung mit dem Clochard Paul lernt er die wesentlichen Dinge des Lebens kennen. In einem Fiebertraum erscheint ihm Raddeilen, das Gut der Eltern im Memelland, dessen Bild er seit der dramatischen Flucht im Jahre 1944 in sich trägt. Erst nach den gesellschaftlichen Umbrüchen im Osten kann Stefan tatsächlich nach Litauen fahren. Er findet die Heimat verlassen und verwahrlost vor und faßt den Entschluß, das Schicksal der Vertriebenen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und die Erinnerungen an die verlorene Heimat wachzuhalten.

Das Buch eignet sich ganz besonders für jene Nachkommen der Vertriebenen, die Ostdeutschland nur aus Erzählungen ihrer Eltern oder Großeltern kennen.

Verlag Friedling & Partner GmbH Berlin - 1997 -
288 Seiten, DM 19,90

ISBN 3-8280-0293-5

„Wolfskinder“ Grenzgänger an der Memel von Ruth Kibelka

Ruth Kibelka, Jg. 1958, seit 1980 in Bürgerrechtsgruppen der DDR aktiv, lernte litauisch und polnisch, da sie nicht studieren durfte. Bis 1989 Übersetzerin. Seit 1990 Studium der Geschichte. Zahlreiche Veröffentlichungen zu baltischen und ostpreußischen Themen.

Im vorstehend genannten Titel zeichnet sie das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Kaliningrads (Königsbergs) und Litauens werden hier erstmals ausgewertet - auch viele Überlebende sprechen zu ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.

BasisDruck Verlag GmbH Berlin - 1997 -
247 Seiten, DM 28,—

ISBN 3-86163-064-8

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft sucht für die Betreuung ihrer Gedenkstätte in Bad Nenndorf i. d. Nähe von Hannover Dame oder Herrn oder Ehepaar gegen freies Wohnen im Obergeschoß des Agnes-Miegel-Hauses. Interessenten wenden sich an die 1. Vorsitzende der Gesellschaft Hannelore Canzler, Landsberger Str. 5, 45481 Mühlheim/Ruhr, Tel. 0208/ 46 60 10

Neuerscheinung!
„immer geht der Blick zurück“
von Hannelore Patzelt-Hennig

In frühen Jahren durch den Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaudat ihrer Heimat im Herzen ein Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale aus diesem Land die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches spiegelt sich in den Geschichten dieses Bandes.

City Druck u. Verlag Heidenheim ISBN 3-924 867-51-8
64 Seiten, Efalineinband, DM 19,80

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.:**

„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute“, DM 28,- incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, DM 25,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, DM 35,- incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, DM 20,- incl. Porto/Verpackung

Leider gibt es bei den Buchbestellungen immer noch Verzögerungen, weil sich inzwischen in der Praxis herausgestellt hat, daß die Banken nicht den kompletten Text übernehmen. Wir möchten Ihnen natürlich so schnell wie möglich Ihr gewünschtes Exemplar zukommen lassen und bitten Sie daher, künftig auf **einer Postkarte Ihren Buchwunsch bei der Schatzmeisterin, Frau Jutta Wehrmann, Kirschblütenweg 3, D-40627 Düsseldorf anzukündigen.** Die Überweisung kann gleichzeitig auf das unten genannte Konto erfolgen. Nach Zahlungseingang wird der Versand unverzüglich vorgenommen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Konto-Nr. 282 375, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Außerdem sind bei der Kreisgemeinschaft noch Altbestände des Heimatrundbriefes „Land an der Memel“ vorhanden. Wenn Sie noch auf alte Exemplare Wert legen oder evtl. bestimmte Ausgaben für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Maien, Rastorfer Str. 7 a, 24211 Preetz.

Den „Tilsiter Rundbrief“

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit,
Gaardener Straße 6, 24143 Kiel
Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

Kartenmaterial pp.

erhalten Sie bei der Firma Rautenberg-Verlag,
26789 Leer/Ostfriesland;
dazu viele Heimatbücher. – Das gilt auch für die Firma
H. Zander, Kamp 24, 21439 Marxen/Aueta!

.....SOS.....

Kurs Menschen retten!



.....heißt es für unsere Rettungsmänner. Bei jedem Wetter, zu jeder Zeit. Die DGzRS wird nur von freiwilligen – steuerabzugsfähigen – Zuwendungen, ohne jegliche staatlich-öffentliche Zuschüsse, getragen. Auch durch Ihre Spende – beispielsweise ins Sammelstiftchen.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)

Postfach 106340, 28063 Bremen

Postbank Nl. Hamburg (BLZ 200 100 20) 70 46-200

Wir danken für die
gespendete Anzeige.

An Redaktion „Land an der Memel“
Hiermit melde ich folgenden hohen
Geburtstag zur Veröffentlichung im
Heimatrundbrief „Land an der Memel“:



Alter

Datum

Jahre alt am: 19

Aufgenommen werden
die Geburtstage:
75., 80. und dann jedes
weitere Jahr

Name

Vorname

ggf. Geburtsname bei Frauen

aus:

im Kreis Tilsit-Ragnit

Letzte Heimatanschrift (Herkunftsanschrift der Familie)

jetzt in:

Vollständige Postanschrift: Straße, Haus-Nr., Postleitzahl, Postort

Sonstige Familienereignisse, z.B. diamantene und goldene
Hochzeiten oder andere Jubiläen, Todesfall:

.....
.....
.....



*... einzigartig
in dieser Welt!*

3 Wochen lang kostenfrei testen

Fordern Sie Ihre Leseprobe telefonisch an:

0 40/41 40 08-42

oder Postkarte an:

Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84, 20144 Hamburg

Angezeigt von:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ Wohnort

.....
Telefon (für evtl. Rückfragen)

als:

(z.B. Ehegatte, Sohn, Tochter,
sonstiger Verwandter, Bekannter
oder der zuständige Kirchspielver-
treter)

Auch Selbstanzeige des Geburts-
tags ist möglich.

.....
Datum

.....
Unterschrift



Redaktion

**„Land an der Memel“
Herrn Manfred Malien
Rastorfer Str. 7a**

24211 Preetz